

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Gedichte, Geschichten, Briefe

Hebel, Johann Peter

Freiburg i. Br., 1941

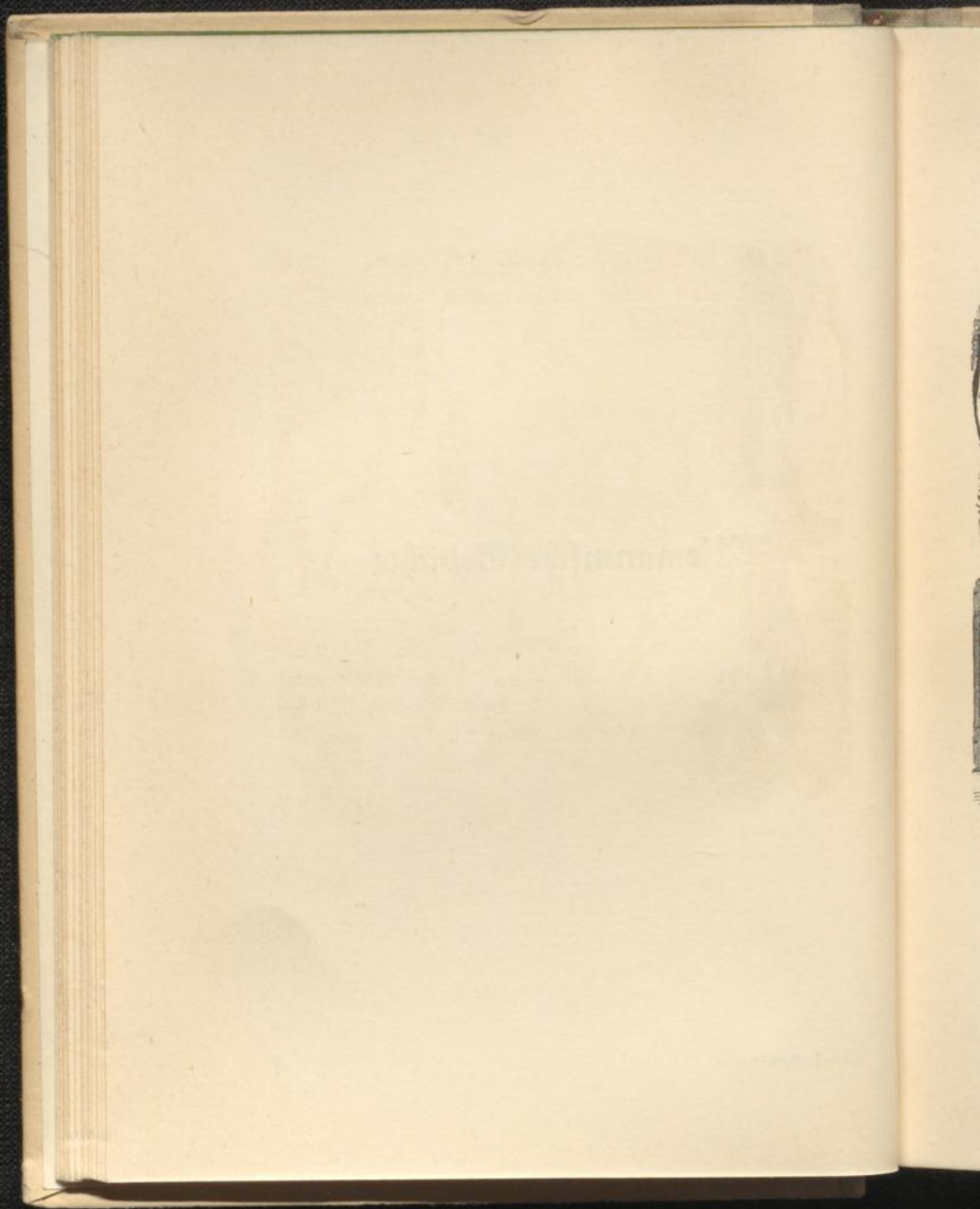
Alemannische Gedichte

[urn:nbn:de:bsz:31-324254](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-324254)

Alemannische Gedichte

Gebel, Gedichte ic.

1





Idyllen

Die Vergänglichkeit.

Gespräch auf der Straße nach Basel, zwischen Steinen und Brombach,
in der Nacht.

Der Bueb sait zuem Atti:

Sast allmol, Atti, wenn mer's Röttler Schloß
So vor den Augen stoht, se denk i dra,
Ob's üüsem Huus echt au emool so goht.
Stoht's denn nit dört so schuudrig wie der Tod
Im Basler Totetanz? Es gruufet mer,
Wie länger as i's bschau. Un üüser Huus,
Es siht jo wie ne Chilchli uf em Berg,
Un d'Fenster gliheren, es isch e Staat.
Schwäh, Atti, goht's em echterst au no so?
I main emool, es chönn schier gar nit sii.

Der Atti sait:

Du guete Burst, 's cha freili sii, was mainsch?
's chunnt alles jung un neu, un alles schliicht
Im Alter zue, und alles nimmt en End,
Un nüt stoht still. Hörsch nit, wie's Wasser ruuscht,
Un sibsch am Himmel obe Stern an Stern?
Me maint, vo alle rüehr si kain, un doch
Ruckt alles wyters, alles chunnt un goht.

See, 's isch nit anderst, lueg mi a, wie d'witt.
De bisch no jung; Märsch, i bi au so gsi,
Jez würd's mer anderst. 's Alter, 's Alter chunnt,
Un wo n i gang, go Gressen oder Wis,
In Feld un Wald, go Basel oder haim,
's isch ainerlai, i gang im Chilchhof zue —
Briegg alder nit! — un bis de bisch wie n ich,
E gstand'ne Maa, se bin i nümme do,

Die Vergänglichkeit.

Verächtigte Übersetzung von Robert Reinick.

Der Bub sagt zum Vater:

Fast immer, Vater, wenn das Röttler Schloß
Mir so vor Augen steht, da denk' ich dran,
Ob's unserm Haus nicht auch einmal so geht:
Da steht das Schloß so grauslich wie der Tod
Im Basler Totentanz! Man schaudert recht
Je länger man's besieht. Und unser Haus,
Es sieht wie ein Kapellchen auf dem Berg,
Die Fenster glitzern dran, es ist ein Staat!
Sag, Vater, geht's mit dem wohl auch mal so?
Ich denk' mir immer, das könnt' gar nicht sein.

Der Vater sagt:

Ja freilich, Kind, es kann schon sein. Was denkst?
Was kommt, ist jung und neu, doch alles schleicht
Dem Alter zu, und alles nimmt ein End',
Und nichts steht still. Hörst nicht das Wasser rauschen?
Siehst nicht am Himmel oben Stern an Stern?
Man meint, von allen rühre' sich keiner, doch
Ruckt alles weiter, alles kommt und geht.

Ja, sieh mich an, soviel du willst, so ist's,
Du bist noch jung; Kind, ich war's auch einmal,
Das ist vorbei, das Alter kommt, das Alter:
Und wo ich geh', gen Gresgen oder Wies,
In Feld und Wald, gen Basel oder heim,
's ist einerlei, ich geh' dem Kirchhof zu, —
Wein' oder nicht! — Und bist du erst, wie ich,
Ein stämm'ger Mann, so bin ich nicht mehr da,

Un d'Schoof un Gaisze waiden uf mym Grab,
 So wegerli; un 's Huus wird alt un wüest:
 Der Rege wäscht der's wüester alli Nacht,
 Un d'Sunne blaicht der's schwärzer alli Tag,
 Un im Bertäfer popperet der Wurm.
 Es regnet no dur d'Bühni ab, es pfiist
 Der Wind dur d'Chlimse. Drüber tuesch du an
 No d'Nuge zue; es chömme Chindeschind
 Un pleße dra. Zletscht fuult's im Fundement,
 Un 's hilft nüt meh. Un wemme nootuoos gar
 Zwaituufsig zehlt, isch alles zemmefeit;
 Un endli sinkt 's ganz Dörfli in sy Grab.
 Wo d'Chilche stoht, wo 's Bogts un 's Heere Huus,
 Gohyt mit der Zyt der Pflueg. —

Der Bueb sait:

Nai, was de saisch!

Der Atti sait:

See, 's isch nit anderst, lueg mi a, wie d'witt!
 Isch Basel nit e schöni, tolli Stadt?
 's sinn Hüüser drin, 's isch menggi Chilche nit
 So groß, un Chilche, 's sinn in menggem Dorf
 Nit so viil Hüüser. 's isch e Bolchspil, 's wohnt
 E Riichtum drin, un mengge brave Heer,
 Un mengge, wo n i gchennt ha, lyt scho lang
 Im Chrüßgang hinterm Münsterplatz un schlooft.
 's isch aitue, Chind, es schlacht emool e Stund,
 Gohyt Basel au ins Grab, un streckt no do
 Un dört e Glid zuem Boden us, e Joch,
 En alte Turn, e Gibelwand; es wachst
 Do Holder druf, do Büechli, Tanne dört

Auf meinem Grab da weiden Schaf' und Ziegen,
Ja, glaub's nur! und das Haus wird alt und wüßt;
Der Regen wäscht dir's wüster alle Nacht,
Die Sonne bleicht dir's schwärzer alle Tag',
Und im Getäsel nagt und pocht der Wurm;
Bom Boden regnet's nieder, und der Wind
Pfeift durch die Ritzen. Drüber tußt du auch
Die Augen zu; es kommen Kindes-Kinder
Und basteln dran. Zulezt im Fundament
Verfault's und nichts mehr hilft. Und wenn man später
Zweitausend schreibt, ist alles eingefallen
Und endlich sinkt das Dörflein ganz ins Grab.
Wo jezt die Kirche dasteht und das Schloß,
Geht mit der Zeit der Pflug.

Der Bub sagt:

Nein! Was du sagst!

Der Vater sagt:

Ja, sieh mich an, soviel du willst, so ist's!
Ist Basel nicht 'ne schöne lust'ge Stadt?
's sind Häuser drin, manch Kirchlein ist nicht größer,
's sind Kirchen drin, hat doch so manches Dorf
Nicht so viel Häuser! Welchen Umlauf gibt es
Und welchen Reichtum drin! Manch braver Herr
Und mancher, den ich wohl gekannt, er liegt schon
Im Kreuzgang hinterm Münsterplatz und schläft.
All eins, mein Kind! Es schlägt einmal die Stund',
Auch Basel sinkt ins Grab und streckt noch da
Und dort ein Glied zum Boden 'raus, 'nen Pfeiler,
'nen alten Turm, 'ne Giebelwand; es wächst
Wachholder drauf, hier Buchen, Tannen dort

Un Moos un Farn, un Raiger siße druf —
's isch schad dervür! — Un sinn bis dörthi d'Lüt
So narsch wie jeh, se göhn au Gspengster um.
Der Sulger, wo die arme Bettellüt
Bergelstret het, der Lippi Lämpeli,
Un was weiß ich, wer meh. Was stoßisch mi?

Der Bueb sait:

Schwätz liiski, Atti, bis mer über d'Bruck
Do sinn un do an Berg un Wald verbei!
Dört obe jagt e wilde Jäger, waisch?
Un lueg, do niden in de Hürste seig
Gwiß 's Eiermaidli glege, halber funf,
's isch Johr und Tag. Hörsch, wie der Laubi schnuust?

Der Atti sait:

Er het der Pfnüsel. Seig doch nit so narsch!
Hüft, Laubi, Merz! — Und loß die Tote goh;
's sinn Narreposse! — See, was han i gsait?
Wo Basel, aß es au emool verfallt. —
Un goht in langer Zyt e Wandersmaa,
Ne halbi Stund, e Stund wyt dra verbei,
Se luegt er düre, lyt ke Nebel druf,
Un sait sym Kamerad, wo mit em goht:
„Lueg, dört isch Basel gstande! Selle Turn
Seig d'Peterschilche gsi; 's isch schad dervür!“

Der Bub sait:

Nai, Atti, isch's der Ernst? Es cha nit sii!

Der Atti sait:

See, 's isch nit anderst, lueg mi a, wie d'witt.
Un mit der Zyt verbrennt die ganzi Welt.
Es goht e Wächter uus um Mitternacht,

Und Moos und Farn, und Reiher nisten drin. —
Ja! schade drum! — und sind die Leut' bis dahin
Wie jetzt so närrisch noch, dann geh'n Gespenster um:
Der Sulger, der die armen Bettelleut
Erschreckt hat, und der Lippi Lämpeli,
Und was weiß ich, wer noch. Was stößt du mich?

Der Bub sagt:

Neb' leise, Vater, bis die Brücke wir
Passiert, und da beim Berg und Wald vorbei.
Da oben jagt ein wilder Jäger, weißt?
Und sieh, da unten in dem Dickicht lag
Gewiß das Eiermädchen halb verwest;
's ist Jahr und Tag. Hörst, wie der Laubi schnauft?

Der Vater sagt:

Er hat den Schnupfen! Sei doch nicht so närr'sch.
Hüß! Laubi, Merz! — Laß doch die Toten gehn;
's sind Narrenpoffen! — Ja, was sagt' ich doch?
Ach ja! Von Basel, daß es auch zerfällt. —
Und geht nach langer Zeit ein Wandersmann
'ne Stunde Weges dran vielleicht vorbei,
So schießt er hin, wenn g'rad kein Nebel liegt,
Und sagt zu dem, der eben mit ihm geht:
Sieh, da stand Basel früher! Da der Turm,
Das war die Peterskirch', 's ist schade drum!

Der Bub sagt:

Nein, Vater, ist's dein Ernst, das kann nicht sein!

Der Vater sagt:

Ja, sieh mich an, soviel du willst, so ist's!
Und mit der Zeit verbrennt die ganze Welt.
Es geht ein Wächter aus um Mitternacht,

E fremde Maa, me waiß nit, wer er isch;
 Er funklet wie ne Stern un rüeft: „Wacht auf!
 Wacht auf, es kommt der Tag!“ — Drob rötet si
 Der Himmel, un es dundert überal,
 Zerst haimli, als gmach lut, wie sellemool,
 Wo Anno sechsenünzgi der Franzos
 So üding gschosse het. Der Bode wankt,
 Aß d'Chilchtürm gunge; d'Glocke schlagen a
 Un lütte selber Bettzht wyt un brait,
 Un alles bettet. Drüber chunnt der Tag;
 O, bhüet is Gott, me bruucht ke Sunn derzue:
 Der Himmel stoht im Bliß un d'Welt im Glast.
 Druß gschihet no viil, i ha jeh nit der Zht;
 Un endli zündet's a un brennt und brennt,
 Wo Boden isch, un niemes löschet. Es glumst
 Wohl selber ab. Wie mainsch, siht's us derno?

Der Bueb sait:

O Atti, sag mer nüt meh! Zwor, wie goht's
 De Lüte denn, wenn alles brennt un brennt?

Der Atti sait:

Närsch, d'Lüt sinn nümme do; wenn's brennt; si sinn —
 Wo sinn si? Seig dy frumm un halt di wohl;
 Geh, wo de bisch, un bhalt dy Gwisse rain!
 Sihsch nit, wie d'Luft mit schöne Sterne prangt?
 's isch jede Stern verglichligen e Dorf,
 Un wyter obe seig e schöni Stadt;
 Me siht si nit vo do; un halt'sch di guet,
 Se chunnsch in so ne Stern, un 's isch der wohl,
 Un find'sch der Atti dört, wenn's Gottswill isch,
 Un 's Ehünggi selig, d'Muetter. Obbe fahr'sch

Ein fremder Mann, man weiß nicht, wer er ist:
Er funkelt wie ein Stern und ruft: „Wacht auf!
Wacht auf, es kommt der Tag.“ — Und drüber rötet
Der Himmel sich, es donnert überall,
Erst heimlich, darnach laut, wie dazumal,
Als Anno Sechshundneunzig der Franzos'
So grauslich schoß. Der Boden schwankt davon,
Die Kirchtürm' wackeln, Glocken schlagen an
Und läuten ganz von selbst die Betzeit ein,
Und alles betet. Drüber kommt der Tag;
Behüt' uns Gott, da braucht man keine Sonne,
Der Himmel steht im Blitz, die Welt im Glanz.
Noch viel geschieht, wer könnt' das alles sagen!
Und endlich zündet's an und brennt und brennt,
Wo Boden ist, und keiner löscht. Es glimmt
Von selber aus. — Und dann? Wie sieht's dann aus?

Der Bub sagt:

Ach, Vater, hör' doch auf! — Wie aber geht's
Den Leuten denn, wenn alles brennt und brennt?

Der Vater sagt:

Leut', Märrle, gibt's nicht mehr, wenn's brennt; die sind —
Wo sind sie? — Sei du fromm und halt dich wohl,
Wo du auch bist, halt dein Gewissen rein! —
Siehst, wie die Luft mit schönen Sternen prangt?
's ist jeder Stern vergleichlich einem Dorf,
Und weiter oben ist 'ne schöne Stadt,
Man sieht sie nicht von hier, und hältst du brav dich,
Kommst du auf solch 'nen Stern, und wohl ist dir,
Den Vater find'st du da, wenn's Gottes Wille,
Und Gundel, deine Mutter, fährt vielleicht

Au d'Milchstrooß uf in die verborgni Stadt,
 Un wenn de sytwärts abelueg'sch, was sisch?
 E Röttler Schloß! Der Belche stoht verchohlt,
 Der Blauen au, as wie zwee alti Türn,
 Un zwischedrin isch alles uusebrannt
 Bis tief in Boden abe. D'Wise het
 Ke Wasser meh; 's isch alles öd un schwarz
 Un totestill, so wyt me luegt. Das sisch,
 Un saisch dym Kamerad, wo mit der goht:
 „Lueg, dört isch d'Erde gsi, un selle Berg
 Het Belche ghaiße! Mit gar wyt dervo
 Isch Wislet gsi; dört han i au scho glegt
 Un Stiere gwettet, Holz go Basel gfüehrt
 Un broochet, Matte graust un Liechtspöh gmacht
 Un gvätterlet bis an my selig End;
 Un möcht jez nümme hi.“ — Hüft, Laubi, Merz!

Die Wiese.

Wo der Dengelegaißt in mitternächtige Stunde
 Uf em silberne Gschir e goldeni Sägesse denglet
 (Todtnaus Ehnabe wüsse's wohl), am waldige Felsberg,
 Wo mit lieblichem Gsicht us tief verborgene Chlüfte
 d'Wies nuuseluegt un chet ins Todtnauer Tal springt,
 Schwebet my muntere Blick un schwebet myni Gidanke.

Felsbergs lieblich Tochter, o Wise, bis mer Gottwilche!
 Loos, i will di jez mit myne Liederer ehre
 Un mit Gsang biglaiten uf dyne freudige Wege!

Im verschwigene Schooß der Felse haimli gibore,
 Wo de Wulke gfüagt mit Duft un himmlischem Rege,
 Schlooffsch, e Bütschelichind, in dym verborgene Stübli

Die Milchstraß' rauf in die verborgne Stadt,
 Und wenn du seitwärts niederguckst, was siehst du?
 Ein Röttler Schloß, der Belchen steht verkohlt,
 Der Blauen auch, als wie zwei alte Thürm',
 Und zwischendrein ist alles ausgebrannt
 Tief in den Grund. Und auch die Wiese hat
 Kein Wasser mehr, 's ist alles öd und schwarz
 Und totenstill, soweit man schaut. — Das siehst du
 Und sagst zu dem, der eben mit dir geht:
 „Sieh, das da war die Erde, da der Berg
 Hieß Belchen dazumal; nicht weit davon
 Lag Wislet, dort hab' ich dereinst gelebt,
 Hab' Ochsen eingejocht und Holz nach Basel g'führt,
 Hab' Wief' und Feld bestellt, Lichtspän' geschnitten,
 Und 'rumgewerkt bis an mein selig End'
 Und möcht' jetzt nicht mehr hin.“ — Hüft — Laubi! Merz!

Die Wiese. (Berichtigte Übersetzung von R. Reinick.)

Wo der Dengelegeist in mitternächtiger Stunde
 Auf dem silbernen Stock die goldene Sense sich dengelt,
 (Todtnaus Knaben wissen es wohl) am waldigen Feldberg,
 Wo aus verborgener Kluft der Wiese liebliches Antlitz
 Schaut und keck hinab nach Todtnau zu in das Tal springt,
 Schwebt mein munterer Blick und schweben meine Gedanken. —

Grüß dich Gott, o Wiese, des Feldbergs liebliche Tochter!
 Horch mir jetzt, ich will dich ehren mit klingenden Liedern,
 Und mit Gesang dich geleiten auf deinen freudigen Wegen!

Im verschwiegenen Schoße der Felsen heimlich geboren,
 An den Wolken gesäugt mit Duft und himmlischem Regen
 Schläfst du, ein Kind in der Wiege, in deinem verborgenen Stübchen

Haimli, wohlverwahrt. No nie henn menschlich Auge
 Güggelet un gseh, wie schön my Maideli do lyt
 Im christolene Ghalt un in der silberne Wagle;
 Un kai menschlich Ohr het no sy Otmen erlystret
 Ober sy Stimmlen ghört, sy haimli Lächlen un Briegge.
 Numme stilli Gaisster, si göhn uf verborgene Pfade
 Us un ii un ziehn di uf un lehre di laufe,
 Wenn der e freudige Sinn un lehre di nützliche Sache;
 Un es isch kai Wort verlore, was si der sage.
 Denn soball der chasch uf aigene Füßlene furtchoo,
 Schließch mit stillem Tritt us dym christolene Stübli
 Barß ufusen un luegch mit stillem Lächlen an Himmel.
 O, wie bisch so nett, wie hesch so haiteri Augli!
 Gell, do ussen isch's hübsch, un gell, de hesch der's nit vor-
 gstellt?
 Hörsch, wie's Läubli ruuscht, un hörsch, wie d' Bögeli
 pfiife?
 Jo, de saisch: „I hör's; doch gang i wyters un bliib nit.
 Freudig isch my Weg un allewiil schöner, wie wyter!“

Kai, se lueg me doch, wie cha my Maideli springe!
 „Chunnsch mi über?“ sait's un lacht, „un witt mi, se hol
 mi!“

Allewiil en andere Weg un anderi Sprüngli!
 Kei mer nit sell Rainli ab! — Do hemmer's, i sag's
 jo —

Gan i's denn nit gsait? Doch pürzlich wyters un wyters,
 Groblich uf alle vieren un stellsch di wider uf d' Bainli,
 Schließch in d' Hürst — jez such mer's ais! — Dört güggelet's
 unse!

Gugguus! Daß di Boß! Un het sy ürige Phateft.

Heimlich und wohlverwahrt. Nie haben noch menschliche Augen
Gucken dürfen und sehen, wie schön mein Mädelchen daliegt
Im kristallinen Gemach und in der silbernen Wiege,
Nie noch hat ein menschliches Ohr sein Atmen belauschet,
Oder sein Stimmchen gehört, sein heimlich Lächeln und Weinen.
Stille Geister allein, sie gehn auf verborgenen Pfaden
Aus und ein, sie ziehen dich auf und lehren dich laufen,
Geben dir freudigen Sinn und zeigen dir nützliche Sachen,
Und kein einziges Wort verlierst du, das sie dir sagen.

Denn sobald du nur kannst auf eigenen Füßchen davongehn,
Schlüpfst du mit stillem Tritt aus deiner kristallinen Kammer
Barfuß heraus, und siehst mit stillem Lächeln zum Himmel.
O wie bist du so nett, wie hast du so glänzende Augen!

Gelt! Hübsch ist's da draußen, und gelt, so träumt man es
doch nicht!

Hörst, wie's rauscht im Laub? und hörst, wie die Vögelchen
pfeifen?

Ja, du sagst: „Ich hör's, doch geh' ich weiter und bleib' nicht;
Freudig ist mein Weg und alleweil schöner, je weiter!“ —

Nein, nu sieh mir doch an, wie kann mein Mädelchen springen!
„Holst mich ein?“ so spricht es und lacht. „Und willst mich,
so hol mich!“ —

Alleweil andere Weg' und alleweil andere Sprünge!
Fall' mir nicht von dem Abhang dort! — Da haben wir's!
Richtig!

Hab' ich dir das nicht gesagt! — doch purzelt es weiter und
weiter,

Krabbelt auf allen Vieren, und stellt auf die Füße sich wieder,
Kriecht in den Busch — wer findet mir's jetzt? Da guckt's
aus der Ecke! —

Kufuf! — Wart, ich komm'! — Und hat so eigene Launen.

Aber wie de gohsh, würsch allewiil größer un schöner.
 Wo dy lieblichen Odem wäiht, se färbt si der Nase
 Grüener rechts un links, es stöhn in saftige Tribe
 Gras un Chrüter uf, es stöhn in frischere Gestalte
 Farbige Blüemli do, un d'Zmmli chömmen un sunge.
 's Wasserstetzli chunnt; es chömmen Todtnauer Wuulch
 Alles will di seh, un alles will di bigrüesse,
 Un dy fründlich Herz gitt alle fründlich Rede:
 „Chömmet, ihr ordliche Tierli, do henn der, esset un
 trinket!
 Wyters goht my Weg! Ghegott, ihr ordliche Tierli!“

Rootet jez, ihr Lüt, wo üuser Töchterli higoht!
 Henn der gmaint, an Tanz, un henn der gmaint, zue de Buebe?
 Z'Uzefeld verbei goht's mit biwegliche Schritte
 Zue de Schöne Buechen un hört e hailigi Meß a.
 Guet erzogen isch's, un anderst cha me nit sage.
 No der hailige Meß se sait's: „Jez will i mi schide,
 Af i wider wyters chumm.“ Jez simmer scho z'Schönau,
 Jez am Chastel verbei, un allewiil wyters und wyters
 Zwische Berg un Berg im hüele, duftige Schatte
 Un an menggem Chrütz verbei, an mengger Kapelle.

Aber wie de gohsh, würsch sichtli größer un schöner.
 Wo dy lieblichen Odem wäiht, se färbt si der Nase
 Grüener rechts und links, es stöhn in chräftige Tribe
 Neui Chrüter do, es schießen in prächtige Gestalte
 Bluemen an Bluemen uf un geli saftige Wiide!
 Bo dym Odem gwürzt, stöhn roti Erbeerichöpfli
 Millione do un warten am schattige Talweg.
 Bo dym Odem gnährt, stytzt rechts an sunnige Halde
 Goldene Seewat uf in Feldere, Riemen an Rieme.

Aber wie du so gehst, wirst größer und schöner du sichtlich.
Wo dein lieblicher Odem weht, da färbt sich der Rasen
Grüner rechts und links, es stehn in saftigem Triebe
Gras und Kräuter auf, es stehn in frischerem Wuchse
Farbige Blumen da und die Biennen kommen und saugen.
Und Bachstelzchen kommt, und sieh, auch das Gänschen aus
Todtnau.

Alles will dich beschaun und alles will dich begrüßen,
Und dein freundliches Herz gibt allen freundliche Rede:
„Kommt, ihr niedlichen Tierchen! da habt ihr, esset und trinket,
Weiter muß ich; gesegn' es euch Gott, ihr artigen Tierchen!“

Ratet jezt, ihr Leut', wo unser Töchterchen hingehet!
Meint ihr nicht zu Tanz und zu den lustigen Burschen?
Nuzensfeld geht es vorbei und dann mit hüpfendem Schritte
Zu den Schönen Buchen und hört die heilige Meß an.
Gut erzogen ist's, das muß man wirklich gestehen.
Nach der heiligen Messe da spricht's: „Jetzt will ich mich sputen,
Daß ich weiter komm'!“ Da sind wir schon nahe bei Schönau,
Jetzt vorbei am Kastell und alleweil weiter und weiter
Zwischen Berg und Berg im kühlen, duftigen Schatten,
Manchem Kreuze vorbei, vorbei an mancher Kapelle.

Aber wie du so gehst, wirst alleweil größer und schöner,
Wo dein lieblicher Odem weht, wie färbt sich der Rasen
Grüner rechts und links, wie stehen in kräftigem Triebe
Neue Kräuter da, wie schießen in prächtigem Wuchse
Blumen an Blumen empor und gelbe saftige Weide!
Von dem Odem gewürzt, stehn tausend und tausende dorten
Roter Erdbeer-Röpschen und warten am schattigen Talweg.
Von dem Odem genährt, steigt rechts am sonnigen Abhang
Goldene Rübsaat auf in den Feldern, Streifen an Streifen,

Wo dym Odem g'küelt, singt in de Hürste verborge
 Freudig der Hirtebueh, un wyter ehne tönt d' Holzgar.
 's Mambacher Hätteli chunnt un wullige Hali vo Zell her.
 Alles lebt un webt un tönt in freudige Wiise;
 Alles grüent un blüeht in tuusigfältige Farbe;
 Alles isch im Staat un will my Maideli grüesse.
 Doch de bisch ke Maideli meh, de bisch jeh e Maidli.

Aber an der Bruckwoog, nit wyt vom stainene Chrüzli,
 Chreßme Zeller Buebli hoch an de felsige Halde,
 Suechen Engelsfüß un luegen abe un stuune.
 „Toneli“, sait der Seppli, „was het echt d'Wisen im Chöpfli?
 Lueg doch, wie si stoht, un wie si nider an d'Strooß siht
 Mit vertieftem Blick, un wie si wider uffstoht,
 Gege de Matte lauft un mit ere selber im Champf isch!“

Feldbergs Tochter, was hesch im Chopf? I froog wie der Seppli.
 Un de gfallsch mer numme halber, chan i der sage!
 Fehlt der näumis, se schwäch, un hättsch gern näumis, se sag
 mer's!

Aber wer nüt sait, bisch du! Mit schwankige Schritte
 Lauffsch mer d'Matten ab in dyne tiefe Gidanke
 Us em Zeller Tal ins Wisetal, gegen em Bergwerch,
 Un schangschiersch der Glauben un würsch e lutherische Cheher!
 Han i 's denn nit gsait, un han i mer's echter nit vorgstellt?
 Aber jeh isch's so; was hilft jehz balgen un schmäle!
 Andere chan i 's nit, se will i der lieber gar helfe.
 Obbe bringsch mer doch no Freud un haiteri Stunde!
 Halt mer e wenig still, i will di jehz lutherisch chlaide.
 Barfß darfsch nit goh un roti Strümpfli nit trage;
 Do sinn wyßi Bouwelestrümpf mit chünstliche Zwickle
 (Leg di selber a!) un Schueh un silberni Rinkli;

Von dem Odem gekühlt, singt hinter dem Busche verborgen
Freudig der Hirtenbub, und die Holzart tönt in dem Buchwald.
's Nambacher Zicklein kommt und 's wollige Mährlamm von Zell her,
Alles lebt und webt und tönt in freudigen Weisen;
Alles grünt und blüht in tausendfältigen Farben;
Alles ist im Staat und will mein Mädelschen grüßen.
Aber du bist kein Mädelschen mehr, jetzt bist du ein Mädchen.

Doch an der Brückenwag', nicht weit vom steinernen Kreuze,
Klattern die Buben von Zell hochauf an dem felsigen Abhang,
Suchen Farrenkraut und sehen herunter und staunen.
„Tonele!“ sagt der Seppel, „was hat doch die Wiese im Kopfe?
Sieh, wie sie still jetzt steht und dann an der Straße sich hinsetzt
Mit vertieftem Blick, und wie sie wiederum auffährt,
Gegen die Matten läuft und mit sich selber im Kampf ist!“

Feldbergs Tochter, was hast du im Kopf? Ich frag' wie der
Seppel.

Du gefällst mir nur halb mehr, kann ich dir sagen!
Fehlt dir was, so sprich, und willst du was haben, so sag mir's.
Aber wer gar nichts sagt, bist du. Mit schwankenden Schritten
Läuffst du die Felder hinab in deinen tiefen Gedanken
Fort ins Wiesental, fort gegen das Hausener Bergwerk,
Und du wechselst den Glauben und wirst ein lutherischer Keßer!
Hab' ich's nicht gesagt? Ich konnt' mir's immer schon denken.
Doch! Es ist mal so, was hilft's, daß ich schelte und zanke?
Andern kann ich es nicht, so will ich dir lieber noch helfen;
Einmal bringst du mir doch noch Freud' und heitere Stunden! —
Halt mir ein wenig still, jetzt will ich dich lutherisch kleiden.
Barfuß darfst du nicht gehen und rote Strümpfe nicht tragen
Weiße Baumwoll-Strümpfe da nimm mit künstlichen Zwickeln,
(Zieh sie an, wenn's geht) und Schuh und silberne Schnallen!

Do ne grüene Nock; vom brait verhendlete Liibli
Fallt bis zue de Chnöblenen abe Fältli an Fältli.
Sigt er recht? Tue d'Hästli ii! Un do isch e Brust-
tuech,

Sammet un roserot. Jez slicht i der chünstlichi Zupfen
Us de schöne, suufer gstrehlte, flächsene Hoore.
Obe vom wyßen Acken un biegsam in d'Zupfe verschlunge,
Fallt mit baiden Enden e schwarze, sidene Wendel
Bis zuem tiefe Nocksaum abe. Gfallt der die Chappe;
Wasserblaue Damast un gstickt mit goldene Blueme?
Zieh der Wendel a, wo in de Ricklene durgoh,ht,
Unter de Zupfe büre, du Dotsch, un über den Ohre
Fürst mit em Letsch un abe gegen em Gesicht zue!
Jez e siide Fürtuech her, un endli der Hauptstaat:
Zwenzig Ehle lang und brait e Mailänder Halstuech!
Wie ne lustig Gwülch am Morgehimmel im Früehlig
Schwepft's der uf der Brust un stytzt un fallt mit em
Odem,

Wahlet der über d'Achsle un fallt in prächtige Zipfle
Über e Rücken abe; si ruusche, wenn de n im Wind
gohsch!

Het me's lang, se loßt me's henke, hör i my Lebzig.
D'Armel denk wohl, henksch an Arm, wil's Wetter so hübsch
isch,

Als me 's Hemd au sibt un dynt gattigen Arml;,
Un der Schihuet nimmsch in d'Hand am sidene Wendel;
D'Sunne gitt der wärmer un schiint der besser in d'Auge,
Wenn de' n in de Hände traisch, un 's stohet der au
hübscher!

Jez wärsch usstaffiert, as wenn de hosertig stoh wottsch,
Un de g'fallsch mer selber wider, chan i der sage!

Da ein grüner Rock! Vom breit-behänderten Leibchen
Bis zu den Knöcheln hin fällt Falte herunter an Falte.
Sitzt er auch recht? Nun hat' ihn zusammen und nimm auch
das Brusttuch
Rosenrot und von Samt. Jetzt flecht' ich dir künstliche Zöpfe
Aus den sauber gekämmten anmutigen flachsenen Haaren. —
Oben vom weißen Nacken und leicht durch die Zöpfe geschlungen
Fällt mit beiden Enden ein schwarzes seidenes Bändel
Bis zum Rocksaum nieder. — Gefällt dir denn aber die Kappe,
Wasserblauer Damast und gestickt mit goldenen Blumen?
Zieh das Bändel an, das durchgeht zwischen den Schnüren
Unter den Zöpfen durch, du Ungeheiß! Über den Ohren
Beide Zipfel hervor und herunter gegens Gesicht zu!
Jetzt die seidene Schürze dazu und endlich der Hauptstaat,
Zwanzig Ellen lang und breit ein Mailänder Halstuch!
Wie ein luftig Gewölk am Morgenhimmel im Frühling
Schwebt es dir auf der Brust, und hebt mit dem Odem und
senkt sich.

Über die Achseln wallt es hinab und in prächtigen Zipfeln
Über den Rücken fällt's; die rauschen, wann du im Wind
gehst,

Wer's lang hat, der läßt's lang hängen, hört' ich mein Lebtag.
Häng an den Arm die Ärmel, was meinst du? Das Wetter
ist schön ja!

Daß man das Hemd auch sieht und die runden stattlichen Arme.
Und den Strohhut nimm in die Hand an dem seidenen Bändel;
Wärmer bescheint dich die Sonne und leuchtet dir besser ins Auge,
Wenn in der Hand du trägst den Hut, und es steht dir auch
hübscher.

Jetzt bist du ausstaffiert, als wenn zu Gebatter du stehn sollt'ft;
Und mir selber gefällst du so wieder, das kann ich dir sagen.

Wie n es si jeh freut, un wie 's in zimpfere Schritte
 Tänzelet un maint, es seig d'Frau Bögtene selber.
 Wie 's sy Chöpsli hebt un alli Augeblick zruckschilt,
 Ob me's echt au hschaut, un ob men em ordeli nooluegt!
 Zoo, de bisch jo hübsch, un joo, du Märli, mer luege,
 Zoo, du Zeller Maidli mit dyner margröser Chappe,
 Mit de lange Zupsen un mit der längere Hoorschnuer,
 Mit em vierfach zemmegsetzte Mailänder Halstuech!

Aber rootet jeh, wo d'margröser Zumpfere higoht!
 Obben uf e Platz, un öbben unter d'Linde,
 Obben in d'Weserei un zue de Huusemer Ehnabe?
 Hent er gmaint? Jo wohl? Am Bergwerch visperlet's abe,
 Lengt e wenig düre und trüllt e wenggeli d'Räder,
 Was der Bloosbalg schnuuse mag, aß d'Füürer nit uus-
 göhn.

Aber 's isch sy Bliibes nit. In d'Huusemer Matte
 Schießt's un d'Legi ab mit große Schritte go Fahrnan,
 Lauffsch mer nit, se gilt's mer nit, ins Schopfemer Ehilspel.

Aber z'Gündehuuse, wer stoht echt an der Strooße,
 Wartet, bis de chunnsch, un goht mit freudige Schritte
 Uf di dar un gitt der d'Hand un fallt der an Buese?
 Ehennsch dy Schwesterli nit? 's chunnt z'allernöchst vo
 Wislet.

Uf un nider het's dy Gang un dyni Giberde.
 Zoo, de ehennsch's, worum denn nit? Mit freudigem Bruusche
 Nimmisch's in d'Arm un losch's nit geh; gib Achtig, ver-
 druck's nit!

Jeh marschiere mer wyters un allwiil aben un abe!
 Sihsch dört vorne 's Röttler Schloß — verfalleni Muure?
 In vertäflele Stube, mit goldene Dyfte verhendlet,

Wie sie jetzt sich freut, und wie sie mit zierlichen Schritten
Tänzelt und meint, sie sei die Frau Bürgermeisterin selber;
Wie sie das Köpfchen hebt und bei jedem Schritte zurückhielt,
Ob man sie recht besieht, und ob man ihr ordentlich nachguckt!
Ja, du bist schon hübsch! ei, ja, du Märchen, wir gucken!
Zeller Mädels du, mit deiner Markgräfler Kappe,
Mit den langen Zöpfen und mit der längeren Haarschnur,
Und mit dem vierfach zusammengeslagenen Mailänder Halstuch!

Aber ratet jetzt, wo das Markgräfler Jüngferchen hingehet!
Etwa zum Kirchplatz hin und etwa unter die Linde,
Oder zur Beferei und zu den Hausener Burschen?
Meint ihr? da ratet ihr fehl. Am Bergwerk huscht es vorüber,
Greift ein bißel hinein und dreht die Räder ein Weilschen,
Was der Blasbalg schnaufen nur mag, daß die Feuer nicht
ausgehn.

Aber da bleibt es nicht. Hinaus in die Hausener Felder
Springt es und über das Wehr mit großen Schritten gen Fahrnau
Läufft du nicht, so gilt mir's nicht, durchs Schoppsheimer Kirchspiel!

Aber zu Gündenhäusen, wer steht da wohl an der Straße,
Wartet, bis du kommst, und geht mit freudigen Schritten
Auf dich los und gibt dir die Hand, und fällt um den Hals dir?
Kennst du dein Schwesterchen nicht? Von Wislet kommt es
herunter;

Ganz und gar hat's deinen Gang, ganz deine Gebärden,
Kennst du es noch? Warum denn nicht! Mit rauschendem Jubel
Nimmst's in den Arm und läßt es nicht los. Gib Achtung!
Erdrück's nicht!

Jetzt geht's wieder weiter und alleweil tiefer und tiefer. —
Siehst du da vorne das Röttler Schloß? — Verfallene Mauern!
Dort in getäfelten Stuben mit goldenen Leisten verzieret

Henn lust Fürste gwohnt un schöni fürstliche Fraue,
 Heeren un Heeregfind, un d'Freud isch z'Röttle deheim gfi.
 Aber jez isch alles still. Undenkliche Zyte
 Brenne kaini Liechter in syne verriffene Stube,
 Flackeret kai Fiiür uf syner versunkene Fiiürstet,
 Goh't kai Chruog in Cheller, ke Züber aben an Brunne.
 Wilbi Tuube niste dört uf moosige Bäume.

Lueg, dört ehnen isch Muulberg, un do, im Schatte verborge,
 's Föhris Hüüsli, un am Berg dört d' Höllstemer Chilche.
 Staine löhmer ligen un fahre dären in d' Matte;
 Will der Schanzli näummis, se mag er uuse zue dir choo.
 Unter Staine chunnisch mit dyne biwegliche Schritte
 Wider über d' Strooß. Jez göhmer füren ins Rebland,
 Hanige zue un Haage zue un aben an Röttle.
 Lueg e wenig uuse: wer stoht dört oben am Fenster
 In sym neue Chäppli, mit syne fründlichen Auge?
 Raig di fiin, zaig wie, un sag: „Gott grüeß Ich, Heer
 Pfarer!“

Zeht goht's Tuemrige zue; — si henn der welle ne Tuck tue;
 Aber 's macht der gringe Chummer; — ob der's der Rainert
 Guet haist oder nit, se gumpisch ebe wie's der gfallt
 Über's Stellaschi ab, un furt in d' Löbrecher Matte.
 Nimm di e wenig in acht; sihsch dört im Grüene sell
 Chrüß nit?

Wart, was werde d' Stettemer sage, wenn si erfahre,
 Was de z'Huuse boßget heßch; doch gheit es di wenig.

Aber wie de gohsch, vom Bergwerch abe go Schopfe,
 Bis an Stetten aben uf dyner stainige Landstrooß,
 Ball am linke Bord, ball wider ehnen am rechte
 Zwischen em Faschinat, wirsch allewiil größer un schöner,

Wohnten Fürsten einmal und schöne, fürstliche Frauen,
Herren und Herrengesind' und die Freude war heimisch in Röttlen.
Aber jetzt ist alles so still. Undenkliche Zeiten
Brennt die Kerze nicht mehr in seinen zerrissenen Stuben,
Flackert kein Feuer empor auf seinem versunkenen Herde,
Geht kein Krug in den Keller, hinab in den Brunnen kein Eimer,
Wilde Tauben nisten da oben auf moosigen Bäumen. — —

Maulburg sieh da drüben! Und dort im Schatten verborgen
Ist das Föhris-Haus, und am Berg die Höllsteiner Kirche.
Steinen, das lassen wir liegen und fahren vorbei in die Matten;
Will der Feldhüter was, so mag er zu dir herausgehn.
Unter Steinen da kommst du mit deinen springenden Schritten
Wieder über die Straß' und dann geht's weiter ins Nebland
Neben Hauingen hin, vorbei an Hagen und Rötteln.
Heb doch ein bißel den Kopf! wer steht da oben am Fenster
Mit dem neuen Käppel und mit den freundlichen Augen?
Mach 'nen Knicks! so schön! und sag: „Gott grüß' Euch, Herr
Pfarrer!“

Jetzt geht's Tumringen zu, sie wollten gerne dich narren,
Aber dich kümmert es kaum — ob's Rainert, der Bürgermeister,
Gutheißt oder nicht; wie dir's gefällt, so springst du
Über das Stellwerk hinab und fort in die Lörracher Matten.
Nimm dich ein wenig in acht; siehst du im Grün dort das
Kreuz nicht?

Wart, was werden die Stettener sagen, wenn sie's erfahren,
Was du zu Hausen gebost hast; doch dich verdrießt es nur wenig.

Aber wie du so gehst vom Bergwerk nieder gen Schoppsheim
Bis an Stetten herunter auf deiner steinigen Landstraß'
Bald am linken Rand, bald wieder drüben am rechten,
Zwischen dem künstlichen Damm, wirst alleweil größer und schöner,

Freudiger allewiil un schaffig, was me cha sage.
 Wo dy lieblichen Odem wäiht, wie färbt si der Nase
 Grüener rechts un links, wie stöhn mit chräftige Tribe
 Neui Chrüter uf, wie stöhn in höhere Farbe
 Alli Blueme do; de Summervögge tuet d' Wahl weh.
 Wechslet nit der Chlee mit goldene Chetteneblueme,
 Frauemänteli, Hasebrötli, würzige Chümmi,
 Sunneblueme, Habermark un Dolden un Ruuchgras?
 Gliseret nit der Tau uf hunderttausig Halme?
 Wattet nit der Storch uf hoche Stelze derzwische?
 Ziehn si nit vo Dorf zue Dorf in lange Reviere
 Faisli Matte Stunde wyt un Tauen an Tauen?
 's Brombecher Mummeli chunnt, es chömme Lörecher

Röfli,

Fresse der us der Hand un sinn fast närisch vor Freude.
 Un vo Baum zue Baum, vo Zell bis füre go Rieche,
 Halte d'Vögeli Zude schuel un orglen un pfiife.
 (D'Brombecher Linde lyt, der Sturmwind het si ins Grab
 glait.)

Aber rechts un links, wie schwanken an flachere Raine
 Roggen un Waizehalm! Wie stöhn an sunnige Halbe
 Neben an Neben uf! Wie woget uf höhere Berge
 Rechts un links der Buechewald un dunkleri Eiche!
 Wie isch alles so schön, un überal anderst un schöner!
 Felsbergs Tochter, wo de bisch, isch Nahrig un Lebe!

Neben an der uusen un neben an der abe
 Gügst der Wage, d'Gaisfle chlöpft, un d'Sägesa ruuschet.
 Un de grüekisch alli Lüt un schwäzisch mit alle.
 Stobt e Mühli näumen, en Öl oder e Riibi,
 Drohtzug oder Gerstestampfi, Sägen un Schmide,

Freudiger alleweil und schaffig, möchte man sagen.
Wo dein lieblicher Odem weht, wie färbt sich der Rasen
Grüner rechts und links, wie stehn mit kräftigen Trieben
Neue Kräuter auf, wie prangen in höheren Farben
Blumen ohne Zahl. Dem Schmetterling selbst wird die Wahl
schwer.

Wechselt nicht der Klee mit goldenen Butterblumen,
Frauenmäntelchen, Hasenbrötchen, würzigem Kummel,
Sonnenblumen, Habermark und Dolden und Ruchgras?
Glitzert nicht der Tau auf hunderttausend von Halmen?
Watet nicht der Storch auf hohen Stelzen dazwischen?
Ziehn sich nicht von Dorfe zu Dorf in langen Revieren
Fette Wiesen stundenweit und Morgen an Morgen?
Brombach's Muhlkuh kommt, es kommen die Füllen von
Lörrach,

Fressen dir aus der Hand und sind fast närrisch vor Freude,
Und von Baume zu Baum, von Zell hinunter bis Niehen
Halten die Vögelchen Judenschul' und orgeln und pfeifen. —
Da liegt die Linde von Brombach, ins Grab geworfen vom
Sturmwind!

Aber rechts und links, wie schwanken am flacheren Ufer
Roggen- und Weizenhalm', wie stehn am sonnigen Abhang
Reben an Reben auf! Wie wogt auf höheren Bergen
Rechts und links der Buchenwald und dunklere Eichen!
Wie ist alles so schön und überall anders und schöner!
Feldbergs Tochter, wo du bist, ist Nahrung und Leben!

Dir zur Seite hinauf und dir zur Seite hinabwärts
Knarrt der Wagen, die Peitsche knallt und es rauschet die Sense,
Und du grüßest alle die Leut' und du schwäzest mit allen.
Steht eine Mühle am Weg, Öl- oder Reibmühle oder

Leugsch mit biegsamen Arme, mit glentfeme Fingere düre,
Hilffsch im Müller mahlen un hilffsch de Maidlene riibe,
Spinnsch mer's Huusfemer Zise wie Hanf in gschmaidige
Fäde.

(Woll, jez schlacht dy Gwisse wider; 's goht aim nit anderst!)
Eicheni Blütschi versägsch, un wandlet's Zise vom Fäuerherd
Uf en Amboß, lüpfsch de Schmide freudig der Hammer,
Singsch derzue un gehrsch ke Dant: „Gott grüef ich! Gott
bhüet ich!“

Un isch näumen e Blaichi, se losch di au das nit ver-
drieße,

Thuuchisch e bizzeli düren un hilffsch der Sunne no blaiche,
Aß si feerig wird: si isch gar grüüfeli laudsem!

Aber soll i ais, o Wife, sage, wie 's ander,
Nu, se seig's bikennt! De hesch au bsunderi Zeste,
's chlage's alli Lüt un sage, 's seig der nit z'traue,
Un wie schön de seigsch, wie liebli dyne Giberde,
Stand der d'Wosget in den Auge, sage si alli.
Ob men umluegt, chresnisch näumen über d'Faschine
Oder rupfsch si uus un bahnsch der bsunderi Fueßweg;
Bohsch de Lüte Stai uf d'Matte, Zaspis un Feldspat.
Henn si näume gmäiht, un henn si gwarbet un gschöchlet,
Hollsch's un traisch's im Nocher düren, Arsel um Arsel.
's sagen au e Tail, de seigisch glückli im Finde
Uf de Bänke, wo nit gwüschit sinn, sell han i nie gseh.
Menggmol haseliersch, un 's mueß der alles usweg goh;
Obbe rennsch e Hüüsli nider, wgnr's der im Weg stoh.
Wo de gohsch, un wo de stohsch, isch Balgen un Balge.

Feldbergs Tochter, loos de bisch an Tuged un Fehler
Zytig, chunn't's mer halber vor, zuem Manne; wie wär's echt?

Drahtzug, Gerstenstampfe, ne Schmiede oder ein Sägwerk,
Greiffst mit gewandtem Arm du hinein und gelenkigen Fingern,
Hilfst dem Müller du mahlen und hilfst den Mädchen du reiben,
Spinnst mir das Hausener Eisen wie Hanf in geschmeidige Fäden.
(Welt, jetzt schlägt dein Gewissen wieder; 's geht einem nicht
anders!)

Eichene Planken zerfägt du, und kommt das Eisen vom Glutherd
Auf den Amboss, da hebst du dem Schmied dienstfertig den Hammer,
Singst dazu: „Gott grüß euch!“ und willst nicht Dank, „Gott
behüt' euch!“

Gleich auch bist zur Hand, führt wo an die Bleiche dein Weg dich,
Hauchst ein wenig durch und hilfst der Sonne was bleichen,
Daß sie fertig wird, sie ist doch fürchterlich langsam!

Aber, aber, o Wiese! Ich kann noch andres erzählen!
Nun! so sei's bekannt, du hast auch seltsame Mucken;
Klagt doch alle Welt und sagt, dir sei nicht zu trauen,
Und wie schön du auch wärst, wie lieblich deine Gebärden,
Guckt dir der Mutwill doch aus dem Aug', so sagen sie alle.
Oh' man sich's versieht, da kletterst du über die Dämme
Oder reißest sie ein und machst dir besondere Pfade,
Schleppst den Leuten Stein' auf die Wiesen, Jaspis und Feldspat.
Wenn sie gemäht und gewendet das Heu und in Haufen geschüttet,
Holst du's und verwirffst's zu den Nachbarn Armvoll um Armvoll.
Einige meinen sogar, du seist auch glücklich im Finden
Auf den Bänken, die nicht gekehrt sind, aber ich glaub's nicht.
Manchmal wirst du wild, und alles muß aus dem Weg dir;
Kennst auch gar ein Haus wohl über, wenn's dir im Weg steht;
Wo du gehst und wo du stehst, ist Streiten und Bank dann.

Feldbergs Tochter, hör', du bist an Tugend und Fehlern
Reif, so kommt mir's vor, zum Hochzeitmachen, wie wär' es?

Zaig, was machsch für Augli? Was zupfisch am siidene
Bendel?

Stell di nit so nârsch, du Dingli? Mainsch denn, me
wüß nit,

Aß de versproche bisch, un aß der enander scho bstellt
henn?

Mainsch, i chenn dy Holderstock, dy chräftige Wurst nit?

Über hochi Felsen un über Stunden un Hecke,
Ausgangs us de Schwyzerberge, gumpet er z'Rhineck
Aben in Bodensee un schwimmt bis füre go Chostez,
Sait: „I mueß my Maidli ha, do hilft nüt un batt
nüt!“

Aber oben an Stai, se stüigt er in landseme Schritte
Wider us em See mit suuser gwäschene Füesse.

Tiefeshofe gfallt em nit un 's Chloster dernebe;

Mai, er rennt Schaffhuusen ab un stoht an de Felse.

An de Felse sait er: „My Maidli muß mer werde!

Liib un Lebe woog i dra un Brustuech un Chreeze!“

Sait's un nimmt e Sprung. Setz bruttlet er abe go
Rhinau;

Trümmelig isch's em worde; doch chunnt er wyters
wyters.

Eglisau un Chaiserstuehl un Zurzi un Waldshuet

Set er scho im Acken; er lauft vo Waldstadt zue Waldstadt

Setz am Hörnli aben in schöne, braite Reviere

Basel zue un losst der Hochzytzedel schriibe.

Well, i waiß es? Bisich imstand un leugnisch, was woht isch?

Hätt i z'roote gha, 's wär z' Weil e schidliche Platz gfi.
's siinn doch au scho Gutsche vo Basel uuse gfare
Dhni Widerred vo myne gnädige Heere,

Nu? Was machst du für Augen? Was zupfst du am seidnen
Bündel?

Stell' dich so närrisch nicht an, du Kindskopf! Wissen wir's
denn nicht,

Daß sie versprochen schon ist, und daß sie bestellt sich einander!
Meinst du, daß ich den Schatz nicht kenne, den kräftigen Burtschen!

Über hohe Felsen und über Pfosten und Hecken
Einmal heraus aus den Bergen der Schweiz, da springt er
zu Rheineck

Frisch in den Bodensee und schwimmt herunter nach Konstanz,
Sagt: „Ob's biegt oder bricht, mein Mädel, das muß ich jetzt
haben!“

Aber oben bei Stein, da steigt er in langsamen Schritten
Wieder heraus aus dem See mit sauber gewaschenen Füßen,
Dießenhofen gefällt ihm nicht, noch das Kloster daneben.

Fort, Schaffhausen zu, fort an den zackigen Felsen!
An den Felsen da sagt er: „Und haben muß ich das Mädel!
Leib und Leben wag' ich daran, Tragbänder und Brustlaß.“
Sagt's und macht einen Sprung. Jetzt brummelt er weiter
gen Rheinau.

Schwindlig ist ihm geworden, doch kommt er weiter und weiter. —
Eglisau und Kaiserstuhl und Zurzach und Waldshut
Hinter sich hat er schon all'; von Waldstadt läuft er zu
Waldstadt,

Nieder bei Grenzach jetzt durch schöne breite Reviere
Basel zu. Da wird der Hochzeitzettel geschrieben.
Gelt, ich weiß es! Bist du imstand und leugnest, was wahr ist?

Hätt' ich zu raten — Weil erschiene ein schicklicher Pflaz mir.
Sind doch auch schon Kutschen hinaus von Basel gefahren
Ohne Widerrede von meinen gnädigen Herren,

Ause zue Herr Briggem, un iine zue Herr Chmaa.
Aber dii Vertraue stoht zuem Chlai-Hüniger Pfarer.
Wie de mainsch; se göhmer denn dur d'Riechemer Matte!
Wueg, isch sell nit d'Chläbi, un chunnt er nit ebe dört
abe?

Jo, er isch's, er isch's! I hör's am freudige Bruusche!
Jo, er isch's, er isch's mit syne blauen Auge,
Mit de Schwyzer Hosen un mit der sammete Chreeze,
Mit de kristalene Chnöpfen am perlesfarbige Brusttuech,
Mit der braite Brust un mit de chräftige Stöße,
's Gotthards große Bueh, doch wie ne Rootsheer vo Basel
Stolz in syne Schritten un schön in syne Giberde!

D wie chlopft der 's Herz, wie lüpft si 's Mailänder Hals-
tuech,

Un wie stygt der d'Röti in dyni liebliche Bache,
Wie am Himmel 's Morgerot am liebliche Maitag!
Gell, de bisch em hold, un gell, de hesch der 's nit vorgstellt,
Un es wird der wohr, was im verborgene Stübli
D'Gaister g'sunge henn un an der silberne Wagle!
Halt di numme wohr! — I möcht der no allerlai sage;
Aber 's wird der windeweh! Dy Kerli, dy Kerli!
Förchsch, er lauf der furt, se gang! Mit Tränen im Augli
Rüeffsch mer: „Bhüet di Gott!“ un fallsch em freudig an Buese.
Bhüet di Gott der Heer, un folg mer, was i der gsait ha!

Bräutigam auf dem Hin- und Ehemann auf dem Heimweg.
Über dein Vertrauen steht zum Kleinhüninger Pfarrer.
Wie du meinst; so gehen wir denn durch die Riehener Wiesen. —
Schau, ist das nicht schon Klybeck? und steigt dort er nicht
herunter?

Ja, er ist's, er ist's, ich hör's am brausenden Jubel,
Ja, er ist's, er ist's mit seinen blauen Augen,
Mit den Schweizerhosen und mit dem samtenen Tragband,
Mit kristallinen Knöpfen am perlenfarbigen Brustlaß,
Mit der breiten Brust und mit den kräftigen Beinen,
Gotthards großer Buh, doch wie ein Rathsherr von Basel,
Stolz in seinem Schritt und schön in seiner Gebärde!

O wie klopft dir das Herz, wie hebt sich das flatternde Halstuch,
Und wie steigt dir herauf in die lieblichen Backen die Röthe,
Wie das Morgenrot am Himmel am duftigen Maitag!
Gelt, du bist ihm gut? Und gelt, das dachtest du nimmer?
Und es wird dir wahr, was dir in verborgener Kammer
Geister sangen, und was sie dir sangen an silberner Wiege!
Nu, so halte dich brav! — Ich möcht' dir noch allerlei sagen,
Aber es wird dir so weh ums Herz. Dein Liebster! dein Liebster!
Denkst du, er läuft dir fort, so geh! Mit Tränen im Auge
Ruft's mir: „Behüt' dich Gott“, und fällt voll Lust um den
Hals ihm.

Gott behüte dich stets, und tu auch, was ich dir sagte!

Geisterbesuch auf dem Feldberg.

Dan i gmaint, der Denglegaißt, ihr Schnabe vo Todtnau,
Seig e böse Geist; jez wüßt i andere Bricht z'gee.
Us der Stadt, das bin i, un will's au redli bifenne,
Menggem Chaufsheer verwandt vo sibe Suppen e Tünkli,
Aber e Sunntigchind. Wo näume lustigi Geister
Uf em Chrüchweg stöhn, in alte Gwölbere huuse
Un verborge Geld mit süürigen Auge hüete
Oder vergosse Bluet mit bittere Träne wäsche
Un mit Grund verschare, mit rote Nägle verschraze,
Sih't's my Aug, wenn's wetterleicht. Si wimsle gar sölli.
Un wo hailigi Engel mit schöne blauen Auge
In der tiefe Nacht in stille Dörfere wandle,
Un de Fensterer loose, un, höre si lieblich Rede,
Gegenenander lächlen un an de Huustüre sitze
Un die frumme Lüt im Schloof vor Schade verwahre,
Oder wenn si selbander un dritt uf Gräbere wandle
Un enander sage: „Do schlooft e treui Muetter,
Do en arme Maa, doch het er niemes bitroge.
Schloofet sanft un wohl; mer wenn ich wecke, wenn's Zyt isch!“
Sih't's my Aug im Sterneliecht un hör i si rede.
Mengge chenn i mit Name, un wemmer enander bigegne,
Biete mer is d'Zyt un wechsle Reden un Antwort:
„Grüß di Gott! Hesch gueti Nacht?“ — „Gott dank der, so zimli.“
Glaubet's oder nit! —

Nemol, se schickt mi der Better
Todtnau zue mit allerhand verdrießliche Gschäfte.
Wo mer 's Raffi trinken un Ankewekli drin tunke:
„Halt Er si nienen uf, un schwätz Er nit, was Em ins Muul
chunnt“,

Rüest mer der Better noo, „un loß Er Sy Tabatiere
 Nit im Wirtshuus lige, wie's lust bym Heere der Bruuch isch.“
 Uf un furt, i gang, un was mi der Better ermahnt het,
 Han i richtig versorgt. Jez siß i z'Todtnau im Adler —
 Un jez gang i spaziere un main, i chönn nit verire,
 Main, i seig am Dorf; zletscht chresm i hinten am Feldberg;
 D'Vögel henn mi glockt un an de Bächlene d'Blüemli.
 Selle Fehler han i, i cha mi an allem vertörle.
 Drüber wird es chüel, un d'Vögel sißen un schwiige.
 's streckt scho dört un do e Stern am düstere Himmel
 's Chöpsli uusen un luegt, ob d'Sunn echt abent ins Bett seig,
 Ob er echt dörf choo, un rüest den andere: „Chömmet!“
 Un i ha ke Hoffnig meh. Druf leg i mi nider.

's isch e Hütte dört, un isch en Arfeli Strau drin.
 „D du liebi Zyt“, so denk i, „wenn i dehaim wär!
 Oder es wär scho Mitternacht. Es wird doch e Gspengstli
 Räume do hinte sii un z'Nacht um zwölfi verwache
 Un mer d'Zyt vertriibe, bis früeich die himmlische Liechter
 D'Morgelust verlöscht, un wird mer zaige, wo's Dorf isch.“

Un jez, wo n i 's sag un mit em vordere Finger
 's Zytli froog, wo's Zaigerli stand — 's isch z'finster fürs
 Aug gsi —

Un wo 's Zytli sait, 's gang ab den ölsen, un wo n i
 's Pfiißli uuse leng un denk: jez trink i no Tybak,
 Uß i nit vertschloof — bym Bluest, se fangen uf aimol
 Zhrer zwee ne Gspröochli a. I main, i ha glooset. —
 „Gell, i chumm hüt spoot? Drum isch e Maibeli gstorbe
 Z'Mambech; 's het e Fieberli gha un laidigi Gichter.
 's isch em wohl. Der Todesbecher han i em gheldet,
 Uß es ringer gang, un d'Auge han i em zuedruckt

Un ha gsait: Schloof wohl! Mer wenn di wecke, wenn's Zyt
isch . . .

Gang, un bis so guet un hol mer e wenggeli Wasser
In der silberne Schale; i will jeh my Sägese dengle.“
Dengle? han i denkt, e Gaist? un düüfelen uuse.
Wo n i lueg, se sitzt e Chnab mit goldene Fegge
Un mit wiißem Gwand un rosefarbigem Gürtel
Schön un lieblich do, un neben em brenne zwai Liechtli.
„Alli guete Gaister“, sag i; „Heer Engel, Gott grüeß di!“
„Loben ihre Maister!“ sait druf der Engel, „Gott dank der!“ —
„Nüt für übel, Heer Gaist! Un wenn e Fröögli erlaubt isch,
Sag mer, was heisch du denn z'dengele?“ — „D'Sägese“, sait er.
„So, sell sihn i“, sag i; „und ebe das möcht i gern wisse,
Wozue du ne Sägese bruuchsch.“ — „Zuem Mäje. Was heisch
gmaint?“

Sait er zue mer. Druf sag i: „Un ebe das möcht i gern wisse“,
Sag i zue n em: „Ish's verlaubt? — Was heisch du denn
z'mäje?“ —

„Gras; un was heisch du so spoot do hinte z'verrichte?“
„Nit gar viil“, han i gsait; „i trink e wenggeli Tybak;
Wär i nit verirt, wohl wär's mer z'Todtnau im Adler.
Aber my Red nit z'vegesse, se sag mer, wenn d'witt so guet sii,
Was du mit em Gras witt mache.“ — „Fuettere“, sait er.
„Eben un das nimmt mi wunder; de wirsch doch, Gott will, ke
Chue ha?“

„Nai, ne Chue just nit, doch Chalbele“, sait er, „un Efel.
Sihsch dört selle Stern?“ Druf het er mer oben e Stern zaigt.
„'s Wiehnechtchindlis Efel un 's hailige Fridelis Chalble
Dotme d'Sternelust dört oben un warten uss Fuetter.
Un dört wächst kai Gras; dört wachse numme Rosinli“,
Het er gsait, „un Milch un Hunig rislen in Wäche.“

Aber 's Bih isch semper, 's will alli Morge sy Gras ha
 Un e Lökli Heu un Wasser us irdische Quelle.
 Dordurwille dengl i jeh un will i go mäje.
 Wärsch nit der Ehre wert un saisch, de wellsch mer au helse?"
 So het der Engel gsait. Druf sag i wider zuem Engel:
 „Zueg, 's isch so ne Sach. Es sott mer e herzlichi Freud sii;
 D' Stadtlüt wisse nüt vo dem: mer rechnen un schriibe,
 Zähle Geld, sell chönne mer, un messen un wäge,
 Laden uf un laden ab un esse un trinke.
 Was me bruucht ins Muul, in Chuchi, Cheller un Chammer,
 Strömt zue alle Toren ii in Zainen un Chreeze;
 's lauft in alle Gassen, es rüeft an allen Ecke:
 Chromet Chirsi, chromet Anke, chromet Andivi!
 Chromet Zibele, geli Rüebe, Peterliwurze!
 Schwebelhölzli, Schwebelhölzli, Bodekotrabe!
 Paraplü, wer koof? Rächholderbeeri un Chümml!
 Alles für bar Geld, un alles für Zucker un Kaffi, . . .
 Hesch du au scho Kaffi trunke, Heer Engel? wie schmedt's der?"
 „Schwätz mer nit so närsch“, sait druf der Engel un lächlet;
 „Nai, mer trinke Himmelsluft un esse Rosinli,
 Bieri alli Tag un an de Sunntige fünfi.
 Chumm jeh, wenn de mit mer witt; jeh gang i go mäje
 Hinter Todtnau abe, am Weg, an grasige Halde.“
 „Jo, Heer Engel, friili will i, wenn de mi mitnimmisch;
 's wird efange hüel. I will der d'Sägefe trage.
 Magsch e Pfiißli Tubak rauche, stoht's der zue Dienste.“
 Siider rüeft der Engel: „Puhuh!“ Ne füürige Maa stoht
 Wie im Wetter do. „Chumm, zünd is abe go Todtnau!“
 Sait's, un vor is her marschirt der Puhuh in Flamme
 Über Stoc un Stai un Dorn, e lebigi Fackle.
 „Gell, 's isch chummli so?“ sait jeh der Engel: „Was machsch echt?

Worum schlachsch denn Fäär? Un worum zündisch dy Pfiifli
 Nit am Puhuh a? De wirsch en doch öbbe nit förche,
 So ne Fraufastechind, wie dy bisch — het er di gresse?“
 „Nai, Heer Engel, gresse nit. Doch mueß i bikenne,
 Halber han i'm numme traut. Guet brennt mer der Tybak.
 Sella Fehler han i, die fäärige Manne förch i;
 Lieber siben Engel as so ne brennige Satan.“
 „'s isch doch au ne Gruus“, sait jeh der Engel, „as d'Mensche
 So ne Furcht vor Gspengstere henn, un hätte's nit nötig.
 's sinn zwee ainzigi Gaister de Mensche gfährli un furchtbar:
 Frggaist haist der aint', un Blooggaist haist der ander;
 Un der Frggaist wohnt im Wii. Us Channen un Chruuse
 Stygt er aim in Chopf un macht zerrütteti Sinne.
 Sella Gaist süehet ir im Wald uf Wegen un Stege,
 's goht mit aim zunterst un zoberst, der Bode will unter aim breche!
 D'Brucke schwanke, d'Berg bivege si; alles isch dopplet.
 Nimm di vor em in acht!“ Druf sag i wider zuem Engel:
 „'s isch e Stich; er bluetet nit! Heer Maitsma, i merk di.
 Mäechter bin i gwiß. I ha en ainzig Schöppli
 Trunke gha im Adler, un froog der Adlerwirt selber.
 Aber bis so guet un sag mer: wer isch der ander?“
 „Wer der ander isch“, sait jeh der Engel, „das froogsch mi!
 's isch e böse Gaist; Gott well di vor em biwahre.
 Wemme früeih verwacht, um vieri oder um fünfi,
 Stoht er vor em Bett mit große, fäärigen Auge,
 Sait aim guete Tag mit glüejige Rueten un Zange.
 's hilft kai Das walt Gott, un hilft kai Ave Maria!
 Wemme bette will, enandernoo hebt er aim 's Muul zue.
 Wemmen an Himmel luegt, se streut er Aschen in d'Auge.
 Het me Hunger un ist, er wirft aim Vermuet in d'Suppe;
 Möcht me z'Dbe trinke, er schüttet Gallen in Bächer.

Lauft me wie ne Hirz, er au un blybt nit dehinte.
 Schliicht me wie ne Schatte, se sait er: Zo, mer wenn gmach tue.
 Stoht er nit in der Chilchen, un sitzt er nit zue der ins Wirtshuus?
 Wo de gohstch un wo de stohtsch sinn Gspengster un Gspengster.
 Gohstch ins Bett, tuesch d' Auge zue, se sait er: 's preffiert nit
 Mit em Schloose. Loos, i will der näumis verzähle:
 Waisch no, wie de gstohle hestch un d'Waisli bitroge,
 So un so, un das un deis; un wenn er am End isch,
 Fangt er vornen a, un viil will 's Schloose nit sage."
 So het der Engel gsait, un wie ne süürige Luppe
 Het der Puhuh gsprüht. Druf sag i wider: „I bi doch
 Au ne Sunntigkind, mit mænggem Gaisli bifründet;
 Aber bhüet mi Gott der Heer!“ Druf lächlet der Engel:
 „Bhalt dy Gwisse rain, 's goht über Bsbnen un Bsegne!
 Un gang jek das Wegli ab, dört niden isch Todtnau.
 Nimm der Puhuh mit, un lösch en ab in der Wise,
 Aß er nit in d'Dörfer rennt un d'Schüüre nit azündt.
 Bhüet di Gott, un halt di wohl!“ Druf sag i: „Heer Engel!
 Bhüet di Gott der Heer, un zürn nüt! Wenn de in d'Stadt chunnstch
 In der hailige Zyt, se bsuech mi, 's soll mer en Ehr sii.
 's stöhn der Rosinli z'Dienst un Hipokras, wenn er di animmt.
 D'Sternelust isch rau, absunderli nebe der Birfig.“

Drüber graut der Tag, un richtig chumm i go Todtnau
 Un gang wider Basel zue im liebliche Schatte.
 Wo n i an Mambeck chumm, se trage si 's Maideli uuse
 Mit em hailige Chriüz un mit der verblichene Fahne,
 Mit em Chranz am Totebaum, un brieggen un schluchze.
 Hent der's denn nit ghört! Er will's jo wecke, wenn's Zyt isch.
 Un am Bystig druf, se chumm i wider zuem Better. —
 D'Tybakdose han i richtig näume lo lige.

Der Karfunkel.

Wo der Atti sy Tubak schnählet, se lueget en d'Marei
Fründli un bittwiis a: „Verzähl is näumis, o Atti!
Waisch so wider wie necht, wo's Chünggi het welle vertschloofe!“
Drüber rucke 's Chünggi un 's Anne-Bäbi un d'Marei
Mit de Chunklen ans Liecht un spanne d'Saiten un striche
Mit em Schwärtli 's Rad un zupsen enander am Armel.
Un der Jobbi nimmt e Hampfle Liechtspöh un setzt si
Neben e Liechtstock hi un sait: „Für das will i forge.“
Aber der Hansjerg lyt e lange Weg über en Ose,
Lueget aben un denkt: Do obe hör i's am beste
Un bi niemes im Weg.

Druf, wo der Atti sy Tubak
Gschnitte het un 's Pfiisli gfüllt, se chunnt er an Liechtspoh
Un hebt 's Pfiisli unter un trinkt in gierige Züge,
Bis es brünt; druf druckt er 's Füür mit de Fingere abe
Un macht 's Deckeli zue.

„Se will i denn näumis verzähle“,
Sait er un siht nider; „doch müent der ordeli still sii,
Aß i nit verstuun, öb's uus isch; un du dört obe,
Pach di vom Ofen abe! Hesch wider niene ke Platz gwüßt?
Fisch's der z'wohl, un glust's di wider no nem Karfunkel?
Numme ken, wie selle gsi isch, wo n i im Sinn ha. —

's isch e Bläsli näume, 's goht weder Ege no Pflueg druf,
Hurst an Hurst scho hundred Johr un giftigi Chrüter;
's singt kai Trostle drin, kai Summervögeli bsuecht si:
Braitli Dosche hüete dört e zaichnete Chörper.

's wär ke ungschickt Bürstli gsi, sell sait me, doch het er
Zytli 's Wirtshuus gliebt, un über Bibel un Gsangbuech
Sinn em d' Charte gsi am Samstag z' Nacht un am Sunntig.

Flueche het er chönne, ne Hex im ruezige Chemi
Hätt si bsegnet un bättet, un d'Sternen am Himmel henn zittret.

's het emol im grüne Rock e borstige Jäger
Zuegluegt, wie si spüle. Mit unerhörte Flueche
Het der Michel Stich um Stich un Büehli verlore.
„Du verklauffsch mer nit!“ sait für si selber der Grünenrock.
D'Wirtene het's no ghört un denkt: Was gilt's, 's isch e Werber!
's isch ke Werber gsi; der werdet's besser erfahre,
Wenn der Michel gwitibet het un 's Gütli verlumpet.
Was het 's Strooßwirts Tochter denkt? Si het em us Liebi
Hand un Fowort gee; doch nit us Liebi zuem Michel,
Mai, zue Vater un Muetter; es isch ihr Willen un Wunsch gsi.
Sellen Dben isch's in schwere Gidanke vertschloose;
Selli Mittnacht het's e schwere bidütsame Traum gha.
's isch em gsi, es chömm vo Staufe füren an d'Landstrooß;
An der Landstrooß goht e Chapeziner un bättet.
„Schenkst mer au e Helgli, Heer Pater, went Der so guet sii!
Bin i nit e Bruut? 's cha sii, 's het gueti Bidütig.“
Landsjem schüttlet sy Chopf der Pater, un unter der Chutte
Lengt er e Hampfle voll Helge. „Do zieh der selber ain uuse!“
Sait's, un wo n es zieht, se lengt's in schmuzigi Charte.
„Hesch echt 's Eckstai-As? — 's bidütet e rote Karfunkel;
's isch ke guete Schick.“ — „Jo weger“, sait es, „das han i.“
Wider sait der Pater: „Waisch was, o Brüütli, zieh anderst!
Hesch echt sibe Chrüt?“ — „Jo weger“, sait es un süüßget. —
„Tröst di Gott, zieh anderst! 's cha sii, die dritti isch besser. —
Hesch e bluuetig Herz?“ — „Jo weger!“ sait's un loßt's falle.
„Zeh zieh nonemol; 's cha sii, dy Hailige chunnt no!
Isch's der Schuuflebueb?“ — „I waiß nit; bschauet en selber!“ —
„Jo, de hesch en! Tröst di Gott! Er schuuflet di abe.“

So het's im Kätterli traumt, un so het's sellemol gschloofe.
 Strooßwirts Tochter, was hesch denkt, un hesch mer en doch gnoh?
 Jo, es het jo müessen un gsait: „In's Heere Gotts Name!
 Noo de sibe Chrüßen un hinterem bluetige Herze
 Chunnt my Hailige, will's der Heer, un schuuslet mi abe.“
 Zerst hätt's möge goh. Wohl menggmol het zwor der Michel
 Wider gspilt un trunke un gfluecht un 's Kätterli plooget.
 Menggmol isch er in si gange, wenn's en mit Träne
 Bittet het un bette. Nemol se sait er: „Jez will i
 Mit der affordieren, un d' Charte will i verflueche.
 Soll mi der Teufel hole, soball i aini meh ariehre!
 Aber ins Wirtshuus gang i, un 's Wirtshuus chan i nit müide.
 Grums un hüül, solang 's der gfallt; i cha der nit helpe!“
 Het er 's erst nit ghalte, sen isch er im andere treu gsi.
 Wo n er ins Wirtshuus chunnt, se siht my borstige Grünenroß
 Hinter em Tisch selbdritt un müschlet d' Charten un rüeft em:
 „Bisch mer e Kamerad, se chumm, se wemmer ais mache!“
 „Ich nit“, sait der Michel. „Was Margret, leng mer e Schöppi!“
 „Dy nit?“ sait der Grünen. „Chumm numme, bis de dy Schoppe
 Trunke hesch! un 's goht um nüt; 's isch ebe für Churzwiil!“
 „He“, denkt by n em selber der Michel, „wenn es um nüt goht,
 Sell isch jo nit gspilt“, un setzt si richtig zuem Grünenroß.
 's chunnt e Chnab ans Fenster mit lockiger Stirnen un rüeft em:
 „Maister Michel, uf e Wort! Der Strooßewirt schickt mi.“
 „Schick en wider“, sait er; „i waiß scho, was er würd welle.
 Wer spilt us? Un was isch Trumpf? Un gstoche das Eckstai!“
 Druf un druf! Bletscht sait der Grünenroß: „Loos, de spilsch glückli!
 Wemmer um e Chrüßer mache?“ Sell isch jez aitue,
 Denkt der Michel, gspilt isch gspilt, un „Miintwege“, sait er.
 „Chömmet“, rüeft der Chnab un pöpperlet wider am Fenster,
 „Nummen uf en ainzig Wörtli!“ — „Loß mi unghet jez!

Chriß im Baum, un Schuusle noo, un nonemol Schuusle!"
Un so goht's vom Chriüker bis endli uf e Dublone.

Wo si uffstöhn, sait der Grüenrock: „Michel, i cha di
Jez nit zahle. Nimm my Ring, 's cha sii, er isch mehr wert.“
's drittmool chlopf't's am Fenster: „O Michel, chömmet, will's
Byt isch!“

„Loß en schwäge“, sait der Grüenrock; „wenn er nit goh will!
Nimm du do my Fingerring; un wenn de ke Chriüker
Geld behaim un niene hesch, es cha der nit fehle.
Wenn der Ring am Finger stekt, un wenn de in Sack lengsch
Alli Tag emol, se hesch e bayrische Taler.
Nummen an kem Fiirtig! Sell wott i der selber nit roote.
Chasch mi wyters bruuche, se rüef mer nummen! I hör di.
Haß i nit Bizli Byzli, un han i d'Ohre nit by mer?“

Siider briegget d' Frau behaim im ainseme Stübli
Un list in der Bibel un im verriffene Bettbuech;
Un der Michel chunnt un schändet: „Find i di wider
Un diim ewige Betten un dunderchiefige Hüüle?
Wueg do, was i gunne ha: ne rote Karfunkel!“
's Rätterli verschriekt: „O Jesis“, sait es, „was sih n i!
's isch ke guete Schick!“ — un sinkt dernider in Ohmacht.

Wärsch doch nümme verwacht, wie mengge bittere Chummer
Hättfch verschloofen, armi Frau, wo diiner no wartet!

Jez wird 's tägli schlimmer. Uf alle Märte flankiert er,
Goh't uf jedi Chülbi! un wo men e Wirtshuus bitrittet,
I' Nacht um zwölfi, Vormittag un z' Oben um vieri,
Sih't der Michel dört un müschlet trüegliche Charte.
's Chind verwildret, 's Güteli schwindet, Acker um Acker
Chunnt an Stab, un d' Frau vergoh't in bittere Träne.

Goh't er öbbe haim, gitt's schnödi Reden un Antwort:
„Chunn'sch, du Lump?“ un so un so. — Mit trunkene Lippe
Fluecht der Michel, schlacht sy Frau. Setz mueß er zuem Pfarer,
Setz vor Oberamt un mit em Haschierer im Turn zue.
Goh't er schlimm, se chunnt er ärger, wenn em der Bizli
Bizli wider d' Ohre striicht un Gallen ins Bluet mischt.

So währ't's sibe Johr. Emol, se bringt en der Bizli
Wider us em Turm, un „Allo göhn mer ins Wirtshuus,
Eb de heimchunn'sch mit de Straiche, wo si der gee henn!
Was der d' Frau zuem Willkum präglet, wird di nit brenne.
Loos, de duursch mi, wenn i dra denk, 's möcht ain versprenge,
Wie's der goht, un wie der d' Frau dii Lebe verbittret.
So ne Maa wie du, wo 's Tags sy Taler vertue cha!
Glückli bisch im Spile; doch noo n em laidige Sprichwort,
Mit em Wiibe hesch's nit troffe, chan i der sage.
Wärsch ellai, wie hätt'sch's so guet un lebtisch so rüejig!
's piin' get di, i sih der's a, un d' Obere schwelle.
Trink e Schlückli Brenntewii, er chüelst der dii Zast ab!“

Aber d' Frau dehaim, mit zemmegschlagene Hände
Sigt si uf em Bank un luegt dur Tränen an Himmel.
„Sibe Johr un sibe Chrüß!“ so schluchzet si endli.
„'s wird mer redli woher, un Gott im Himmel well's ende!“
Sait's un nimmt e Buech un bettet in Todesgidanke.
Drüber schnellt der Michel d' Tür uf, un fürchterli schnauzt er:
„Hüülsch au wider? Du hesch's nötig, falschi Kanalli!
Suurchrüt hoch mer!“ 's Rätterli sait: „'s isch niene ke Füür
meh!“
„Suurchrüt will i! Lueg, i dräh der 's Messer im Liib um.“ —
„Lieber hiit as morn. De bringsch mi unter e Bode
Ni Weg wie der ander, un 's Buebli hesch mer scho gmordet.“ —

„Di soll der Dunder un 's Wetter in Erdboden abe verschlage.“
Sait's, un zucht, un sinnlos trümmlet 's Rätterli nider.
„D my bluetig Herz!“ so stöhnt's no liisli im Falle.
„Chumm, o Schuuslebueb; do hesch mi, schuusle mi
abe!“

Jez der Michel furt; vom schnelle Schrecken ergriffe,
Lauf ins Feld; der Bode schwankt, un's raslet im Rußbaum.
„Bizli Byzli, root mer du!“ So rüest er. Der Byzli,
Hinter em Rußbaum stoht er un chunnt un frogt en: „Was
fehlt der?“

„D' Kättrii han i verstoche; jez root mer, was i soll mache.“ —
„Isch das alles?“ sait der Byzli. „Weger, de chasch ain
Doch verschrecken, aß me maint, was wunder passiert seig!
Närsch, jez chasch im Land nit bliibe, 's möcht e Berdruf gee.
Isch nit hört der Rhii? Un chumm, ich will di biglaite,
's stoht e Schiff am Gstadt!“ — Jez stüige si ehnen im Sunggäu
Frisch ans Land, un quer durs Feld. Im ainseme Wirtshuus
Brennt e Liecht. „Mer wenn doch luege, wer no do inn isch“,
Sait der Grünen; „wer waiß, de chasch der d' Grille vertriibe!“

Aber im Wirtshuus siße no spooti, nächtliche Gselle,
Un's goht vornen a mit Bankettieren un Spile.
„Chriß isch Trumpf! Un nonemol! Un chönnet der die do?
Gstoche die; un no ne Trumpf! Un — gstoche das Herzli!“ —
's warnt scho uf zwölfi. D, will mit lockiger Stirne
Jez ke Chnab erschiine? Nai weger! Michel, es endet!
D, wie spüsch so sölli ungschickt! Gstoche das Herzli
Lengt em tief in d' Seel, un allimol, wenn er e Stich macht,
Widerholt's der Byzli un wirft im Michel e Blick zue.
's schlacht scho zwölfi uus. Mit allewiil schlechtere Charte
Spült er allewiil schlechter un zahlt afange mit Chriide.

's schlacht e Viertel uf ais. Jez lengt er mit gringletem Finger
 Frisch in Sack: „Wer wechslet no ne bayrische Taler?“
 Schlechti Münz, Herr Michel! Er lengt in gläfige Scherbe,
 Tuet e Schrai un luegt mit Gruus un Schrecke der Grünen a.
 Aber der Buzli leert sii Brenntewiigläsli un schmazget:
 „Michel, chumm jez furt; der Wirt würd wellen ins Bett goh!
 's chömme hüt viil Gäst, si henn e lustige Fiirtig.
 Isch nit Ludwigstag, der fünfezwenzigst Augusti?
 Dräih am Ring, solange de witt, de bringst en nit abe!“
 D, wie het der Michel gloost — e lustige Fiirtig!
 D, wie het er d' Füß am Tischbai unte verchlammret!
 's hilft nit lang un tuet nit guet. Mit ängstlichem Bebe
 Stoht er uf un sait ke Wort, un göhn mitenander,
 Bornen a der Grünen un an de Ferse der Michel,
 Wie n e Chalb im Metzger folgt zuer bluetige Schlachtbank.
 Obbe ne Büchseschuß vom Wirtshuus stellt en der Buzli.
 „Michel“, sait er, „lueg, es stoht kai Sternli am Himmel!
 Lueg, der Himmel hangt voll Wetter über un über!
 's goht kai Lust, es schwankt kai Rast, es rüehrt si ke Läubli.
 Un du bist mer au so still! De wirst doch nit bette.
 Machst der öbbe d'Urte? Gell, 's Lebe isch der verlaidet?
 Wie de mainsch! Du Wahl isch schlecht, i mueß der's bifenne.
 Se, do hefst e Messer; i ha's am Blozemer Märt gchauft!
 Hau der d' Gurgle selber ab, se chost 's di ke Trinkgeld!“

* * *

So verzehlt der Atti, un mit engbrüstigem Ddem
 Sait jez d' Muetter: „Bist ball ferig? Mach mer die Maidli
 Nit so z' förche; 's sinn doch nummen erdichteti Märli!“ —
 „So, i bi jo ferig!“ erwidert der Atti. „Dört lyt er
 Nit sym Ring im Dorneghürst, wo d' Trostle nit sänge.“

Aber d' Marei sait: „D Muetter, wer wird em denn förche!
Denkſch, i mert nit, was er maint, un was er will ſage?
Jo, der Bizli Byzli, das iſch die böſi Verſuechig.
Lockt ſi nit, un fühert ſi nit in Sünden un Elend,
Wenn e Mēſch nit bette mag un folgt nit un ſchafft nüt?
Un der Lockig Chnab iſch gueti Warnig im Gwiſſe.
D, i chem mii Atti wohl un ſiini Gidanke!“

Das Habermus.

's Habermues wär ferig; ſe chömmet, ihr Chinder, un eſſet!
Bettet: Aller Augen — un gent mehr ordeli Achtig,
Aß ich nit am ruefige Lüpfi 's Armeli ſchwarz wird.

Eſſet denn, un ſegn ich's Gott, un wachſet un trüejet!
Gſäit het der Atti der Haber un abegeget im Früehjohr,
Un der himmliſch Vatter het gſait: „Jez haſch wider haimgoh;
Aß es wachſt un zytig wird, für ſell will i ſorge.“
Denket numme, Chinder: es ſchlooft in jedwedem Chörnli
Chlai un zart e Chiimli; das Chiimli tuet ich ke Schnüüſſi,
Mai; es ſchlooft un ſait kai Wort un ißt nit und trinkt nit,
Bis es in de Füre lyt, im luckere Bode.
Aber in de Füren un in der füechtige Wärm
Wacht es haimli uf us ſym verſchwigene Echlöſſli,
Streckt die zarte Glidli un ſuuet am ſaftige Chörnli
Wie ne Muetterchind; 's iſch alles, aß es nit briegget.
Siiderie wird's größer un haimli schöner und ſtärcher
Un ſchließt us de Windle, bohrt mit dem Würzeli abe,
Tiefer aben in Grund un ſuecht ſy Nahrig und findt ſi.
Jo, un 's ſticht's der Wunderſitz, es möcht doch gern wüſſe,
Wie 's au wyter oben iſch. Gar haimlig un furchtfem
Güggelet's zuem Boden uus. — Poß tauſig, wie gfallt's em!

Ufe liber Herget, er schickt en Engeli abe:

„Bring em e Tröpfli Tau, un sag em fründli Gottwilche!“
Un es trinkt, un 's schmeckt em wohl, un 's streckt si gar sölli.
Siider strehlt si d'Sunne, un wenn si gwäschen un gstrehlt isch,
Chunnt si mit der Stridete füre hinter de Berge,
Wandelt ihre Weg hoch an der himmlische Landstrooß,
Strickt un lueget aben, aß wie ne fründliche Muetter
No de Chindlene luegt; si lächlet gegen em Chiimli,
Un es tuet em wohl bis tief ins Würzeli abe:

„So ne tolli Frau, und doch so güetig und fründli!“
Aber was si strickt? He, Gwüch us himmlische Düste!
's tröpflet scho, ne Sprückerli chunnt, druf regnet's gar sölli.
's Chiimli trinkt bis gnuet; druf wäiht e Lüftli un trochnet's,
Un es sait: „Jez gang i nümnen unter e Bode,
Um te Priis! Do bliib i, geb, was no us mer will werde!“

Effet, Chindli, gsegn es Gott, un wachset un trüejet!
's wartet herbi Zyt uss Chiimli. Wulken an Wulke
Stöhn am Himmel Tag un Nacht, un d'Sunne verbirgt si.
Uf de Berge schneit's, und wyter nide hurniglet's.
Schocheli schoch, wie schnatteret jez un briegget my Chiimli;
Un der Boden isch zue, un 's het gar chündigi Nahrig.
„Jsch denn d'Sunne gstorbe“, sait es, „aß si nit choo will,
Oder förcht si au, es frier si? Wär i doch bliibe,
Wo n i gsi bi, still un chlai im mehliche Chörnli
Un deheim im Boden un in der süechtige Wärmi!“
Lueget, Chinder, so goht's! Der werdet au no so sage,
Wenn der uusechömmet un unter fremde Lüte
Schaffe müent un reble un Brot un Plunder verdiene:
„Wär i doch deheim hym Muetterli hinter em Dfe!“
Tröst ich Gott! 's nimmt au en End un chunnt wider besser,

Wie's im Chiimli gangen isch. Am hattere Maitag
Wäht's so lau, un d'Sunne styt so chräftig vom Berg uf,
Un si luegt, was 's Chiimli macht, un gitt em e Schmügli.
Zej isch em wider wohl, un 's waif nit z'blübe vor Freude.

Nootnoo prange d'Matte mit Gras un farbige Blueme;
Nootnoo duftet 's Chriesibluest, un grüen wird der Pflumbaum;
Nootnoo wird der Rogge buschig, Waizen un Gerste,
Un my Häberli sait: „Do bliib i au nit dehinte!“
Nai, er spraitet d'Blättli us, wer het si echt gwobe?
Un jez schießt der Halm — wer triibt in Röhren an Röhre
's Wasser us de Wurze bis in die fastige Spitze?
Endli schliest en Ahri us un schwantt in de Lüfte —
Sag mer au e Mensch, wer het an siidene Fäde
Do ne Chnöspeli ghentt und dört mit chünstliche Hände?
D'Engeli, wer denn suft? Si wandle zwische de Füren
Uf un ab vo Halm zue Halm un schaffe gar sölli.
Zej hangt Bluest an Bluest am zarte, schwantigen Ahri,
Un my Haber stoht as wie ne Brüütli im Chilchstuehl.
Zej sinn zarti Chörnli drin un wachsen inn stille,
Un my Haber merkt afange, was es will werde.
D'Chäferli un d'Fliege, si chömme z'Stubete zue n em,
Quege, was er macht, un singen: Cie Popeie!
Jo, 's Schiitwürmli chunnt, poß tausig! mit em Laternli,
Z'Nacht um näüni z'Liecht, wenn d'Fliegen un d'Chäferli schoofe.

Effet, Chinder, segn es Gott, un wachset un trüejet!
Siider het me gheuet un Chriesi gunne no Pfingste;
Siider het me Pflüümli gunne hinter em Garte;
Siider henn si Rogge gschnitte, Waizen un Gerste,
Un die arme Chinder henn barfiß zwische de Stupfle
Gfalleni Ahri glesen, un 's Müüsli het ene ghulfe.

Druf het au der Haber blaicht. Voll mehligi Chörner
 Het er gschwant un gsait: „Jez isch's mer afange verlaidet,
 Un i merk, my Byt isch uus; was tuen i ellai do
 Zwische de Stupfelrüeben un zwische de Grumbirestuude?“
 Druf isch 's Breni uusen un 's Efferfinkli un 's Plunni,
 's het si scho an d'Finger gfreze z'Morgen un z'Obe.
 Endli isch er choo, un in der staubige Schüüre
 Hai si en dröschet vo früeith um zwai bis z'Oben um vieri.
 Druf isch 's Müllers Esel choo un het en in d'Mühli
 Gholt un wider broocht, in chlaini Chörnli vermahle;
 Un mit saister Milch vom junge, fletige Chüehli
 Het en 's Mütterli gchocht im Tüppi — Weltet, 's isch guet gsi?
 Wäschet d'Löffel ab, un bett ais: Danket dem Heeren!
 Un jez göhnt in d'Schuel; dört hangt der Oser am Simse!
 Fall mer fais, gent Achtig, un lehret, was men ich usgitt!
 Wenn der wider chömmet, so chömmet der Zibbertli über.

Der Statthalter von Schopshheim.

Wetter Hans-Jerg, 's dunnet, es dunderet, ehnen am Ahiistrom,
 Un es gitt e Wetter! Mir isch, wenn's numme verbei wär!
 's chunnt so schwarz — nai lueget, wie's bligt, un loofet, wie's
 windet,

Wie's im Chemi tost un der Guhl uf em Chilcheturn gahret!
 Helf is Gott! — 's chunnt allewiil nöcher un allewiil stäcker.
 Zieht der Laden a, daß der Glast den Auge nit wehtuet;
 Un jez holet 's Chriüsüli un siset do ummen, i will ich
 Us den alte Byte vom Statthalter näumis verzähle.

Fridli het men em gsait, un het's e feltfeme Bueb gee,
 Isch's der Friderli gsi in syner Jugend, das waif i!
 Aber schöner as er isch ten uf der Borchilche gstande,

Wo n er no Buurechnecht bym alte Statthalter gsi isch;
 Chruusi Lökli het er gha un Auge wie Chohle,
 Bache wie Milch un Bluet un rundi, chräftigi Glieder.
 's Statthalters Breneli het an ihm sy aigeni Freud gha,
 Er am Breneli au; doch isch er numme der Chnecht gsi.
 Nai, wie macht's, un nai, wie schüttet's! Bringet der's Chrüüsli
 Un e Ränftli Brot derzu? — Jez sihet un looſet!
 Vor fünfhundert Johren, i ha 's vom Atti erfahre,
 Isch e schwere Chrieg un sinn Panduren im Land gsi.
 Drunter isch's un drüber gange, was me cha sage;
 Riich isch riicher worden an Geld, an Matten un Hochmuet;
 Arm isch ärmer worden, un numme d'Schulde henn zuegnoh.
 Mengge brave Maa het's nümme wisse z'prestiere,
 Het sy Sach verloren un Hunger glitten un bettlet;
 Menggi henn si zemmegrottet zwische de Berge.
 Bletscht het no der Fride ne Paß Marodi im Land gloo,
 Gföhrli Bolch mit Schwert un Büchse, listig un unheim.
 's sinn bitrüebti Bzte gsi; Gott well ain biwahre!

Sellmol het e Buur uf der Egerte, niden an Fahrnan,
 Huus un Schüüre gha un Stiere, 's wär ich ke Tropſe
 Wasser uf ene gstanden; un uf de Matte vo Fahrnan
 Bis go Huuse Tensch an Tensch un Schmehle an Schmehle
 Het der Ueli gmäiht un 's Heu uf d'Egerte haimgfuehrt.
 Aber e wüeste Maa isch er gsi, wie's len me in sibe
 Heere Ländere gitt, un isch im Welschland so worde.
 Hätt em der Statthalter z'Schopfe nit 's Breneli endli zuer
 Frau gee,
 's Breneli, gscheit wie ne Pfarer, schön wie der Morge, ke
 Magd wär
 By n em bliibe vo Steffistag bis numme Drei Chünig,

Un kai Chnecht hätt' zue n em dingt. Es chunnt aim e Bettler,
 Un me gitt em ke Brot, se sait me doch öbben im Fride:
 „Helf Ich Gott!“ — Er nit! „I will der 's Bettle verlaide“,
 Het er gsait: „un gang, wil's Bzt isch! Flieh mi der Teufel!“
 Un die arme Lütt sinn gange un henn ebbe briegget.
 Jedem chunnt sy Bzt! So öbbe drei Wuche vor Wiehnecht
 Het der Ueli gmeßget; un het er der Tag dure gwurstet,
 Het er z' Obe s' Chriegli glüpft hym brotene Rippli.
 „Breni, gang in Cheller!“ un „Breni, leng mer z' trinke!“
 Het er mehr as zwenzigmol mit brochener Stimm gsait.
 Gsinnet isch er gsi uf sibe Moos un e Schöppli.

Aber wo mainet der, mög sell Bzt der Friderli gsi sii?
 Öbben im Fuettergang? un öbbe by 's Statthalters Siere?
 Henn der gmaint? Jo wohl! Scho z' Fasnecht isch er im Maister
 Us de Hände gwütscht, sust hätt en der Statthalter ghüblet.
 Het er näumis bosget, se will i 's nit verrootet;
 Was goht's mi denn a? Furt isch er! Über e Monet
 Het me ke Spur von em gha, bis öbben afangs Aprille
 Stoht er by den arme Manne zwische de Berge.
 Schön an Wuchs un Gsicht un fründli gege de Lütte,
 Muetic wie ne Leu, doch voll verborgener Bsinning,
 Henn si en alli gern un sage: „Seig dy der Hauptmaa!
 Was de saisch, das tüemer, un schick is numme, se göhmer,
 Hundertfüßzig Maa un sibenesibezig Buebe!“
 Un der Fröbli sait: „D'Marodi wemmer verfolge.
 Wenn e rüche Buur die Arme plooget un schindet,
 Wemmer em der Maister zaigen, aß es en Art het,
 Bis aß wider Necht un Gseh un Ordnig ins Land chunnt.“
 Helf is Gott der Heer! — Sez rüest der Hauptmaa hym Böschli:
 „Manne, was fange mer a? I hör, der Ueli haig gmeßget.

's wär e Syte Speck wohl us der Büttene z'hole
 Un e Dozzet Würst. Wie wär's? Doch 's Breneli duurt mi.
 Göhnt e Stücker drei, 's isch besser, singet ums Würstli!
 Saget, i löß en grüessen, er soll's im Fride verzehre
 Un mer vo der Sau doch au ne Münsterli schicke.
 Hemmer nit mengge Hirz us syne Gärte verschuechet?
 Hemmer uf syne Matten e Habermark-Störzli vertrechte?
 Hemmer em e Bäumlü gschüttlet? Isch syne Chnechte
 Nummen au so viil gscheh? Si henn doch ghüetet un gwässret
 B'Nacht um ais un früeh vor Tag: si chönne nit chlage.
 Leget em's ordli ans Herz; i wünsch ich gueti Berrichtig!"
 Sait's un 's göhn drei Bueben un chömme mit Säcke zum Ueli.
 „Gueten Dbe!“ — „Dunderschieß! was henn der, was wenn
 der?“ —

„He, mer chömme do abe vom Sattelhof. Sind numme ordli!
 So het üüse Maister gsait, so sage mer wider.“
 Schlimmerwiis isch, wo si cho sinn, 's Breneli näume
 Duffe gsi; doch d'Chnecht sinn uf em Dsebank glege;
 Un der Ueli im Ruusch gitt grobi Reden un Antwort.
 „Saget euem Maister — (es isch mit Chre nit z'melbe),
 Was gheit mi eue Maister, un he, wer isch eue Maister?
 's lauft so Waar jez guueg im Land, wo bettlen un stehle,
 Schereschliifer, Hafebinder, alti Salbate,
 Sägefäiler, Zainemacher, anderi Strolche.
 Wemmen alle wott gee, me müecht no mit ene laufe.
 Packt ich, 's isch hochi Zyt!“ — „He jo, der Gottswille!
 Nummen e Hämpfeli Mehl, un nummen au so ne Würstli!“ —
 „Wart, du Sibecher, e Rippestückli isch besser.
 Jobbi, gang an d'Stuud un leng mer der Fareschwanz abel
 Wenn der ich packe jez glii, i frog, ihr lustige Strolche? —
 Jo, si henn si packt, doch hinter ne schlische vom Dse

D' Chnecht zuer Türe us un sueche 's Breneli duffe.
 „Maisterne, jez isch's gfehlt; jez, Maisterne, helfet un rootet!
 Das un das isch gscheh; un weger, si henn's nit verdienet.
 Hemmer 's Wasser gfehrt, un hener de Hirze ghüetet
 Z'Nacht um ais un früetih vor Tag, mer chönne nit chlage;
 Runteräri, si henn is ghulfe; gell aber, Jobbi?
 Aber chömme mer wider, se werde si anderster rede.“
 's Breneli loost un loost; es macht bidenkliche Miine;
 's Breneli bindet d'Chappen un schüttlet 's Mailänder Halstuech,
 's Breneli chnüpft am Fürtuechbendel — „Seppli, spann 's Ross a,
 Un e Welle Strau, hesch ghört, un mach, aß der Maister
 Nüt eninne wird, un gang ain d'Fahrauer Strooß uf,
 Lueg, öb alles sicher isch un niene ke Bolch stoht!“

Süder chömme d'Vuebe mit leere Säcke zuem Fridli.
 Taufig Sappermost, wie sinn em d'Flammen ins Gesicht choo!
 Wo n er frog: „Was henn der?“ un wo si em düttliche

Bricht genn:

„Nüt; un wüßet Der was? — Göhnt Zhr enandermol selber!
 's isch im Ueli z'haiß; Der sollet choo, go n em bloose!“ —
 „Blybt's derby, i gang!“ sait jez der Fridli un funklet;
 „Lang soll's en nümme brenne; 's isch chüel uf em Fahrauer
 Chilchhof!

Ueli, du hesch 's Letscht im Räf, sell chan i der sage!“
 Sait's, un pfiift in Wald, un gschwinder, as me ne Hand
 chehrt,

Pfiift's vo Wald zue Wald an allen Enden un Orte,
 Un es lauft derher vo allen Orten un Ende.

„Allo frisch, bergab! Der Ueli het hüt gmezget;
 's goht in ain jez hi; mer mezge hinecht der Ueli!
 's Breneli duuret mi wohl; 's wird früeli ubing verschrecke.“

Jez chunnt's schwarz bergab, wohl über Stunden un Hecke,
Nebst Raibbech aben in 's Tanners Wald un vo dörtneg
Rechts un links ins Fahrnauer Holz, was gisch mer, was
heisch mer!

D'Wälder fahre mit Schlitte voll Spöb der Wise no abe,
Sehn's un huure nider am Stainebrückli un bette:
„Alli guete Gaisler!“ un „Hailigi Muetter Gottis!“
Aber wo der Hauptmaa by Fahrnau usen an Wald chunnt,
Düfflet er: „Buebe zrud! I hör e Wägeli fahre!
's chönnt d'Faktorene sii, si isch die Nemptig go Basel,
Un der müent si nit verschrecke; doch will i luege!“
Sait's, un wie n er chunnt, wütscht's übers Wägeli abe
Un goht uf en dar un lueget em fründli in d' Auge.
„Fridli, bisch's?“ — „I main's emol!“ — „Se bis mer
Gottwilche

Unter em freie Himmel un unter de liebe Sterne!
Gell, i darf di düze? Was wirsch doch nummen au denkt ha
Ob mym truzige Maa un syne truzige Rede!
Lueg, ich cha nit derschür; i bi am Wasserstai gstande;
Wär i in der Stube gsi, 's wär anderster gange.
D, de glaubsch nit, wie n i gstrooft bi; doch i will schwiige.
Chumm, do bring i der näumis: e Säckli voll dürri Chriesli,
Schöni Gumpistöpfel un au e bizzeli Gaischäs;
Do ne Säckli Habermehl un do ne paar Würstli
Un e Vogel voll Wii; gib Achtig, aß es nit gäutschet;
's isch kai Bunte druf, un au ne Rölleli Tubak.
Gang e wenig abshts, bis do die Wälder verbei sinn,
Un bis ordli, zaig wie, un lad mer nüt uf dy Gwisse!“
Aber der Fridli schwört: „By Gott, der Üeli mueß stërbe!
's isch nit Gnad!“ — Doch 's Breneli sait: „Jez loos no
ne Wörtli:

Gschwore heisch, un 's isch woahr, mer sterben alli, wenn's
 Zyt isch,
 Un der Ueli au; doch loß du lèbe, was Gott will,
 Un denk an di selber un au e wenig ans Chünstlig!
 So blybsch nit, wie de bisch, un so ne Lèbe verlaidet.
 Bisch nit im Land dehaim, un heisch nit Vatter un Muetter?
 Obbe möchtsch au haim; de n erbsch en ordeli Güteli
 In der Langenau, un gfallt der e suufer Maidli,
 Isch's bym Atti nit Rai; de chasch no Stabhalter werde.
 Nimm, wie müecht's der sii, an so ne Missetat z'denke
 Un my's Heere Stab mit bluetige Hände z'regiere!
 Halt's im Ueli z'guet! Sy Grobhait nimm für en Ehr uf,
 's isch zwor kaine gsi; doch denk au, aß er my Maa isch!
 Schlacht's nit z'Schopfen össi? 's isch Zyt; se sag numme:
 jo denn!"

Aber der Friderli stoht; er stoht in schwere Gidanke
 Un het d'Auge voll Wasser un möcht gern schwäzen un cha nit.
 Endli bricht em 's Herz. „Nu jo denn, wenn d'mer e Schmutz gisch.
 Bhüet di Gott der Heer, un jo, i will anderster werde.
 Buebe, jez packet uf, 's gitt hinecht nüt meh z'verdiene.
 Göhnt e paar uf d' Möhr un schießet näumen e Hirzli!"
 Sait's un goht in Wald un lueget an Himmel un briegget,
 Bis si d'Sternen ins Morgeliecht tunken un drin verlösche.
 Endli goht er au, doch luege menggmol enander
 d'Mannen a un sage: „Was fehlt doch echterst im Hauptmaa?"

Aber 's Statthalters Tochter lyt jez bym Ueli un stoßt en:
 „Schnarchle mer doch nit so! Ma cha jo nit nebe der schloose!"
 Un der Ueli zuckt un streckt si: „Breni, wie isch mer?" —
 „He, wie wird's der sii?" — „I ha ne bluetige Traum gha.
 Breni, 's goht nit guet; i ha mi selber seh meße.

Henn si mi nit verstoche un in der Büttene brüejet,
Mit em Messer gschabt? De glaubsch nit, wie's mer so
wehtuet!"

Aber 's Breneli sait: „He, 's macht nüt; d'Sau ist der fürchoo,
Wie's der öbbe goht; drum heisch di selber seh mehge.“

Aber 's Uelis Schloof isch uus, un schveri Gidanke
Chämpfe bis an Tag mit syne zerrüttete Sinne,
Bis er 's Kaffi trinkt, bis 's Breneli Suppen iischneidet,
Bis en alte Maa verzagt zuer Stubetür iitritt.

„Chümmi, Reckholzbeeri! Will niemes nüt chroome do inne?“

„Nai, Der löset nüt!“ — „Drum isch's mer au nit ums löse!

Maister Ueli, i ha mit Euch e wenggeli z'rede.

Isch das Eui Frau, se cha si's miintwege höre.

Nächte fahri selbseuft mit Waar der Wise no abe,

Si, my Rößli, my Bueb, un 's Richertlis Rößli un Matthys.

Wo mer an Fahrnau chömme, so stoht's voll Mannen un Buebe
Dinks im Wald, un an der Strooß e lustige Kerli.

's stoht e WiibsBild by n em, — 's mag au e suuferi gsi sy, —

Wenn i's unter hundert sih, se will i's erchenne;

Het der Mond nit gschinen, un han i d'Auge nit by mer?

So viil han i ghört; 's isch gfluecht, der Ueli mueß sterbe!

Wo n i neben abe bi, se sait er's zuem WiibsBild.

Wyters wais i nüt, un wyters chan i nüt sage;

Stohbliiben isch nit guet; me loost un goht syner Wege.

Bhüet Ich Gott! I gang; un tüent jeh selber, was guet isch.“ —

's Brenelis Schrecke bild i mer ii; doch bhaltet's sy Bsinnig:

„Heisch en denn nit gmerkt? Es isch em nummen um Brenz gsi.“

Aber 's Uelis Ghör isch weg, er lyt in der Dhmacht;

D'Auge stöhn verkehrert, me siht nüt meh vom Schwarze,

Un e Spanne lang hangt d'Zungen uusen, un chölschblau

Isch er bis an Hals. Me holt der Maister vo Haage,

Holt vo Zell der Doktor-Fridli; 's isch em nit z'helfe.
 Fridli, du hest d'Wohret gsait, der Ueli mueß sterbe.
 Vormittag isch's so, un Nomittag isch's anderst.
 Schwäge lehrt er nümnen un siechet ebe so ane
 Bis am dritte Tag; uf aimol schnappt er un endet.
 Un am Zyftig druf, se singt's haupthöchliche: Mitten
 Wir im Leben sind — d'Strooß uf zuem Fahrnauer
 Chilchhof.

Furt trait henn si en, sell isch gwiß; doch haist es, en andre
 Haig en gholt, un 's gang zu Zyten e bluetigen Eber.
 Göhnt der z'Nacht vom Bergwerch haim, un henn der uf d'Syde
 Gladen, un es chunnt en Eber mit bluetige Wunde,
 Göhnt em still usweg un denket: Du bist der Ueli.

Aber wer wird jetz mit Zuespruch 's Breneli tröste?
 Groß isch 's Laid nit gi, un sibe Wuche no Pflingte
 Rüstet me 's wider uus. Mit wem? Der werdet nit frooge.
 Grüüfeli het der Statthalter gmacht un gschworen: „I liid's nit!
 So ne vertlaufene Burst mit myner liibliche Tochter,
 Mit mym Fleisch un Bluet? I füehr si selber ins Zuchthuus!“
 Aber was isch's gi? — Es isch die ainzigi Tochter
 Un isch Frau für ihns, un will er wohl oder übel,
 Mueß er's ebe loo gseh — doch het's em nümnen ins
 Huus dörfst,

Het's au nümme bitrette, bis noo Micheli sy Batter
 z'Basel uf e Chornmärt goht un unter e Rad chunnt.
 Schopfe het er nümme gseh; si henn en z'Elsbethe
 Dhni Gsang in d'Erde glait, wie's z'Basel der Bruuch isch.

Aber jetz zieht üüser Paar im Fride go Schopfe
 Un nimnt Bstz vo Huus un Guet; der Fridli wird Burger,
 Füehrt si ordeli uf; er cha guet lesen un schriibe —

Helf is Gott! — un stygt nootnoo zue Würden un Ehre.
 Wer wird Chilchelueger, wer streckt e sammeten Armel
 Us em Noothuusfenster, wenn Langenauer verbeigöhn?
 Isch's nit my Heer Frider mit syner lockige Stirne? —
 Nai, wie macht's, un nai, wie schüttet's, loofet doch numme,
 's fangt wider vornen a. — Bletscht sage d'Burger: „Der Hügli
 Cha jo nit Gschribes lese; wie chan er denn Statthalter bliibe?
 Er, Heer Frider, schickt si, un Er mueß es werde;
 Er isch e brave Maa, in alle Stücke biwandret,
 Un sy Frau, vo Statthalters Bluet, mit Tuged bihaftet,
 Isch die gueti Stund un gscheit, no gscheiter as Er schier.
 Sag Er is nit Nai; 's nußt nüt, mer nemme kai Bricht a.“
 „Nu, se sag i jo; i will Ich ordli regiere.“
 Dreimol chlöpft der Hurlibaus — nai loofet, wie's schüttet,
 Lueget, wie's dur d'Chlimse blickt! — Im Pflueg un im Engel
 Henn si tanzt bis tief in d'Nacht un gessen un trunke.
 Woher isch's, e brävere Maa hätt d'Stadt nit chönnen erchiese,
 Un im Breneli gunn i 's au. In d' Schopfemer Chilche
 Het er en Drgle gschafft; vor syne Zyten isch nüt gsi
 (Z'Huuse stobt si no); d'Marodi het er vertribe
 Un uf d' Burger Obficht gha un grooten un gwarnet.
 Aber sy Frau un er, si henn in Friden un Liebi
 Mitenander glebt un Guets den Armen erwise;
 Jo, un 's isch em e Muetter zue sibe Chindere worde.
 Helf is Gott — un 's stammt von ihnen im Schopfemer
 Chilchspil
 Menggi Famili ab un blieibt in Riichtum un Ehre.
 Helf is Gott, un bhüet is Gott! Ins Heere Gotts Name!
 Das het gchlöpft, un das het gmacht, — 's isch weger e Schlag
 gsi! —
 Menggi Famili, sag i — die wenigste wüsse's meh selber.

Wer si sinn, un wie si haife, das will i jeh sage.
Zwoor isch's Chrüegli leer — nai, looset, was gitt's uf der
Gaf duß?
Wetter Hans-Zerg, 's stürmt! Fürio! 's lauft alles der Drau zue.

Riedligers Tochter.

Spinnet, Töchterli, spinnet, un Zergli, leng mer der Haspel!
D'Zyt vergoh, der Obed chunnt, un 's streckt si ins Früehjohr;
Ball goht's wider unse mit Hauen un Nehen in Garte.
Werdet mer flüßig un brav un hübsch, wie's Riedligers Tochter!

In de Berge stoht e Huus, es wachse jeh Wesme
Uf em verfallene Dach, un 's regnet aben in d'Stub.
Friili, 's isch scho alt, un sinn jeh anderi Zyte,
Weder wo der Simmesritz un 's Eveli ghuust henn.
Si henn 's Huus erbaut, die schönsti unter de Firste,
Un ihr Name stoht no näumen am rueßige Tremel.
Het me gfrogt: Wer sinn im Wald die glücklichsten Ehli?
Het me gfait: Der Simmesritz un 's Riedligers Tochter;
Un 's isch dem Eveli groote mit gar verborgene Dinge.

Spinnet, Ghinder, spinnet, un Zergli, hol mer au Trieme!
Menggimol, wo der Fritz no by den Eltere glegt het,
Het en d'Muetter gnoh un gfrogt mit biwegliche Worte:
„Hesh di no nit anderst hsunne? Gfalle der 's Maiers
Matte no nit besser zue syner ainzige Tochter?“
Un der Fritz het druf mit ernstliche Worten erwidret:
„Nai, si gfalle mer nit, un anderst bsinn i mi nümme.
's Riedligers suuferi Tochter zue ihre Tugede gfallt mer.“ —
„D'Tugede loß den Engle! Mer sinn jeh no nit im Himmel!“ —
„Löönt de Chüeje 's Heu ab 's Maiers grafige Matte!“
„D'Muetter isch e Hex!“ — „Un soll au d'Muetter e Hex sii,

Muetter hi un Muetter her, un 's Töchterli will i! —
„'s Maidli soll's gwiß au scho triibe; d'Nochbere sage's.“ —
„Sell isch en alte Bricht, un dorum chan i's nit wende.
Winkt's mer, se mueß i choo un haift es mi näumis, se tuen i's.
Luegt's mer no gar in d'Augen, un chumm i em nööcher an Buese,
Wird's mer, i waiß nit wie, un möcht i sterbe vor Liebi.
's isch ke lieblicher Gschöpf as so ne Hexli, wo jung isch.“ —

Näumis het d'Muetter gwüßt. Me sait, das Maideli seig gwiß
In sym zwölfte Johr emol ellainig im Wald gi
Un heb Erbeeri gsuecht. Uf aimol hört es e Ruusche,
Un wo's um si luegt, se stoht in goldige Hoore,
Nummen en Ehle lang, e zierlich Frauveli vor em
In eme schwarze Gwand un gstickt mit goldene Blueme
Un mit Edelgftai. „Gott grüef di, Maideli!“ sait's em;
„Spring nit furt, un förch mi nit! I tue der kai Laidli.“
's Eveli sait: „Gott dank der! Un wenn du 's Erdmännli's
Frau bisch,

Will i di nit förche!“ — „So friill“, sait es, „das bin i. —
Maideli, loos un sag: chasch alli Sprüchli im Spruchbuech?“ —
„So, i cha si alli un schöni Gibettli un Psalme.“ —
„Maideli, loos un sag: gohst denn au fließig in d'Ehliche?“ —
„Alli Sunntig se tuen i. I stand im vorderste Stüchli.“ —
„Maideli, loos un sag: folgst au, was 's Muetterli ha will?“ —
„He, will's Gott der Heer, un frooget 's Muetterli selber!
's cheennt Ich wohl, i waiß es scho, un het mer scho viil gsait.“ —
„Maideli, was hest gsait? Bisch öbbe 's Riedligers Tochter?
Wenn de my Gotte bisch, se chumm au zue mer in d'Stube!“
Hinter der Brumbeerihurst goht's uf verschwigene Pfade
Tief dur d'Felsen ii. Hätt 's Frauveli nit e Laternli
In der Linke trait un 's Eveli sorglich am Arm gfüehrt,

's hätt der Weg nit gfunde. Jez goht e silberni Tür uf.
 „O Heer Jesis, wo bin i? Frau Gotte, bin i im Himmel?“
 „Nai doch, du närisch Chind. In mym verborgene Stübli
 Bisch hy dyner Gotte. Sitz nider un bis mer gottwilche!
 Gell, das sinn chosperi Stai an myne glitzrige Wände?
 Gell, i ha glatti Tisch? Si sinn vom suuferste Marfel.
 Un do die silberne Platten, un do die goldene Teller!
 Chumm, isz Hunigschnitten un schöni gwundeni Strüübli!
 Magsch us dem Chächeli Milch? Magsch Wü im christalene
 Becher?“ —
 „Nai, Frau Gotte, lieber Milch im Chächeli möcht i.“

Wo n es gesse het un trunke, sait em sy Gotte:
 „Chind, wenn d' flüßig lehrsch un folgsch, was 's Mütterli ha
 will,
 Un chunnsch us der Schuel un gohsch zuem hailige Nachtmohl,
 Will i der näumis schicke. Zaig wie, was wär der am liebste?
 Wär's das Tröögli voll Plunder? Wär's do das Rädli zuem
 Spinne?“

„Ball isch's Plunder verriffe. Frau Gotte, schenket mer's Rädli!“
 „'s Rädli will gspunne ha. Nimm lieber 's Tröögli voll Plunder!
 Sitzsch die südeni Chappe mit goldene Lüpflene gsprenklet?
 Sitzsch das Halstuech nit mit sibefarbige Straife
 Un e neue Rock un do die gwässerti Hoorschnuer?“ —
 „Jo, 's isch mer numme z'schön. Frau Gotte, schenket mer
 's Rädli!“ —

„Witt's, se sollsch's au ha, un chunnt's, se halt mer's in Ehre!
 Wenn de 's in Ehre hefsch, soll's au an Plunder nit fehle
 Un an Segen un Glück. I waiß em verborgeni Chräfte.
 Sünder nimm das Rösli un trag mer's sorglich im Buese,
 Uß de n au öbbis hefsch vo dyner haimliche Gotte!

Loos, un verlier mer's nit! Es bringt der Freuden un Gesundheit.
Wärsch mer nit so lieb, i gönnt der jo Silber un Gold gee.“
Un jeh het si's gchüft un wider uusen in Wald gfüehrt:
„Bhüet di Gott, un halt di wohl, un grüef mer dy Muetter!“ —
„Bhüet Ich Gott, Frau Gotte! Vergelt's Gott, was Der mer
gee hent!“

So viil isch an der Sach, un deshalb het me ne noogsait,
D'Muetter seig e Her un nit viil besser ihr Maidli.

Nu, das Maideli isch mit sym verborgene Blüemli
Hübcher vo Tag zue Tag un allewiil lieblicher worde.
Un wo's us der Schuel mit andere Chindere cho isch
Un am Ostertag zuem Nachtmohl gangen un haimchunnt,
Nai, se bhüet is Gott, was stobt im haitere Stübli?
's Rädli vo birbaume Holz un an der Chunklen e Riiste,
Mit eme zierliche Band us rofiger Siiden umwunde,
Unten e Letschli dra, un 's Gschirli zuem Neze vo Silber,
Un im Chrebs e Spüeli, un scho ne wenggefi gspunne;
D'Gotte het der Afang gmacht mit aigene Hände.
Wie het my Eveli gluegt! Was isch das Eveli gsprunge!
Gjangbuech weg un Maie weg un 's Rädli in d'Arm gnoh,
Un het's gchüft un druckt. „D, liebi Frau Gotte, vergelt's Gott!“

's het nit z'Mittag gesse. Si henn doch e Hammen im Chöhl gha.
's isch nit uusen ins Grüen mit andere Chindere gwandlet;
Gspunne hätt's mit Händ un Füefze, hätt' em nit d'Muetter
's Rädli in Chaste gstell un gsait: „Gedenke des Sabbats!
Ich nit Christus der Heer hit vo de Tote erstande?“
Nu, dy Rädli hefch. Doch Eveli, Eveli, waisch au,
Wie me's in Ehre haltet, un was d' Frau Gotte wird gmaint ha?
Friili waiht's, worum denn nit. Un het si'm verhaiße:
„Wenn de 's in Ehre hefch, soll's au an Plunder nit fehle

Un am andere Sege“, se het si's ghalte, wie's recht isch.
 Het nit in churzer Zyt der Weber e Tragete Garn gholt?
 Het's nit alli Johr vom ffinste gliichlige Fade
 Tuech un Tuech uf d'Blaichi trait un Strängli zuem Färber?
 He, me het jo gsait, un wenn 's au dussen im Feld seig,
 's Rädli spinn ellainig furt, un wie si der Fade
 Unten in d'Espuele zieh', wachst' unterm rosige Bendel
 D'Riiste wieder noo — sell müest mer e hummligi Sach sii.
 Un wer het im ganze Dorf die suuferste Chlaider
 Sunntig un Werchtig trait, die rainlichsten Ärmel am Hemd gha
 Un die süüferste Strümpf un allerwil freudigi Sinne?
 's Frauwelis im Felsghalt sy lieblich Gotte.

Drum het 's Simmes Friz, wo 's achtzeh Summer erlebt het,
 Zue der Muetter gsait mit ernstliche Miine un Worte:
 „Numme 's Niedligers Tochter zue ihre Tugede gfallt mer.“
 Muetterherz isch bald verschreckt, zwor sott i's nit sage.
 Wo si wider emool vo 's Mairers Tochter un Matte
 Ernstlich mit em redet, un will's mit Dräue probiere:
 „'s gitt e chräftig Mittel“, sait si, „wenn de verherzt bisch.
 Hemmer für 's Niedligers ghuust? Dy Vater setz di uf
 Pflichttail,

Un de hesch my Sege nit, un schuldig bisch du dra.“ —
 „Muetter“, erwidert der Simme, „soll Euer Sege verschert sii,
 Stand i vom Eveli ab, un gehr i vom Vater ke Pflichttail.
 Z'Stette sikt e Werber, un wo me uf eme Berg stoht,
 Lüte d'Türkeglocken an allen Enden un Orte.
 Bluet um Bluet un Chopf um Chopf un Leben um Lebe.
 Färbt my Bluet e Türkesäbel, schuldig sinn Ihr dra!“ —

Wo das d'Muetter hört, se sikt si nider vor Schrecke:
 „Du vermesse Chind! Se nimm si, wenn de si ha witt;

Aber chumm mer nit go chlage, wenn's der nit guet goht."
's isch nit nötig gfi. Si henn wie d'Engel im Himmel
Mitenander glebt, un am verborgene Sege
Wo der Gotte het's nit gfehlt im hüüsliche Wese.
He, si henn jo zletscht vo 's Maiers grafige Matte
Selber die schönste gmäiht; 's isch alles endlich an Stab choo;
Un henn Freud erlebt an frumme Chinden un Enkle.

Tüent jetz d'Räder weg, un Fergli, der Haspel ufs Chäfsli!
's isch efange dunkel un Zyt an anderi Gschäfte.

Un so henn si's gmacht, un wo si d'Räder uf d'Syte
Stellen, un wenn goh un schüttle d'Agle vom Fürtuech,
Sait no 's Breneli: „So ne Gotte möcht i wohl au ha,
Wo ain so ne Rad chönnt helfen un so ne Rössli.“
Aber d'Muetter erwidret: „'s chunnt uf kai Gotten, o Breni,
's chunnt uf's Rädli nit a. Der Fliß bringt haimliche Sege,
Wenn de schaffe magst. Un hest nit 's Blüemli im Buese,
Wenn de züchtig lebst un rain an Sinnen un Werke?
Gang jetz un hol Wasser, un glitsch mer nit nusen am Brunne!“

Die Häfnet-Jungfrau.

Better, wo simmer doch echterst! Dall glaub i, mer seige verivret.
's schlacht kai Uhr, me hört ke Guhl, es lütet ke Glocke;
Wo me loosf und wo me luegt, se findt me ke Fueßtritt.
Chömmet do das Wegli ab! Es isch mer, mer seige
Nümme wyt vom Häfnetbuech. Eust gruuset's mer, wenn i
Drüber mueß; jetz wär i froh. Der Sunne no möcht es
Schier gar zehni sii. Sell wär kai Fehler, mer chäme
Allewiil no zytli gnueg go Staine bis Mittag. —
Geltet, was han i gsait! Gottlob, do simmer am Häfnet,
Un jetz waif i Weg un Steg. Der hent doch au bettet

Hüte früeh, will's Gott, un hent Ich gwäschen un d'Foor gstreht
Mit em Richter? Menggmool müen au d'Finger der Dienst tue.
Un Der sehnt mer schier so uus. Je, Vetter, ich warn Ich!
Wemmer hym Brunne sinn, me würd Ich wäschen un strehle!

's stoht im Wisetal un in de ainseme Matte
No ne Huus, me sait em numme 's Stainemer Schlöfli.
's tuet de Hamberchs-Lüten un 's tuet de Buure, wo gfroht henn,
Bis es gstanden isch mit syne Stapflen am Gibel,
Au kai Bahn me weh. Doch lige si rüejig im Bode;
D'Häfnet-Zumpfere nit, wo vor undenkliche Zyte
In dem Schlöfli ghuuset het mit Watter un Muetter.
's isch e Zwingheer gsi, un 's het des Frohnes kai End gha,
Ball ufs Triibe, ball zuem Bauen oder an Acker,
Z'Macht zuem Hüeten ins Feld; un het der Zwingheer un
d'Zwingfrau

Nüt meh gwüßt, isch d'Tochter choo, ne zimperfing Dingli
Mit eme Zuckergsicht un marzipanene Hälsli.
Ball het ain go Basel müessen oder no wyters,
Salbi hole, das un deis zuem Wäschen und Strehle,
Schueh mit gstickte Bluemen und chosperi goldeni Chappe
Mit Chramanzlete drum und siideni Hentschen un Bendel.
Mainet Der denn, si wär emool go Staine in d'Chilche
Uf em Bode gange mit ihre papiirene Schuehne?
Orliger, hym Bluest, vom tüürste, wo me cha finde,
Henn si müesse spraitte, vom Schlöfli bis füren an Staine
Un dur's Dorf an d'Chilchhoftür un über e Chilchhof,
Un am Müntig wäschen. Am nöchste Samstag het alles
Müesse suufer sii wie neu vom Weber un Walker.

's isch emool en alte Maa, 's haig niemes sy Haimet
Wüsse welle, neben an dem Orliger-Zuehweg

Gstanden an der Chilchhoftüre. „Dooset, i warn Ich,
 Zumpferli“, haig er gsait; „'s isch mit dem Plätzli nit z'spasse.
 Gohst me so in d'Chilchen un über die grafige Gräber?
 Wie haist's in der Bibel? Der werdet's jemerst nit wüsse:
 Erde sollst du werden, aus Erde bist du genommen.
 Zumpferen, i förch, i förch!“ — Druf seig er verschwunde.
 Sellmool uf Orligertuech in d'Chilche gangen, un nümme!
 Rai, es mueß Flanel her am nächste Sunntig mit rote
 Bendle rechts un links un unten un obe verbendlet.
 D, wie menggmool henn doch d'Lit im stille der Wunsch gha:
 Nähm di numme ne Maa im Elsis oder im Briisgau
 Ober wo der Pfeffer wächst! Es sott der jo gunnt sii.
 Aber 's het si niemes möge. D'Muetter isch gstorbe
 Un der Vater au; si lige nebenenander;
 Un 's chunnt zletscht e Gang, wo 's Töchterli füren in Chilchhof
 Au ke Flanel meh bruucht un aineweg d'Schüehli nit wüest macht.
 Henn si nit im Totebaum vier Richter ins Grab trait?
 's seig nit briegget worde. Ne Vaterunser henn früilig
 Alli bettet un gsait: „Gott geb der ewige Fride!“
 Drum, der Tod söhnt alles uus; wemms numme nit z'spoot wär.
 Aber der alt Maa seig aismols wider am Chilchhof
 Gstanden un haig gsait mit schwere, bidütsfeme Worte:
 „Gesh nie das Plätzli birüehrt, se soll di das Plätzli nit tole.
 Wo du ane ghörst, waiss numme 's Seitliger's Laubi.“
 's isch so choo. Der ander Morge, wo men ins Feld goht,
 Stobt der Totebaum voruffe nebe der Chilchmuur.
 Wer verbei isch, het en gseh, un 's haist no dernebe,
 's seige Grappe gueneg druf gessen un haigen am Tuech pickt;
 Wie mes macht: wenn näumis isch, se lüegt me no meh dra.
 See, me het's wider probiert, me het si no tiefer vergrabe,
 Un en andere Platz. 's het alles nit ghulffen un battet.

Endli sait der Vogt: „Mer müen go 's Geitliges Laubi
 Frooge, wo si aneghört.“ Me rüftet e Wage,
 Wettet d'Stieren ii un lait der Totebaum uuse.
 „Laufet, wo der went!“ Si henn si nit zwaimol lo haife.
 Uf un furt zuem Häfnetbuck. Dört bliibe si bhange,
 Z'allernöchst am Brunne (der wüffet's), wo mer verbei sinn.
 In dem Brunne sigt si. Doch stygt si an sunnige Tage
 Menggmol uusen ans Land, strehlt in de goldige Hoor,
 Un wenn näumer chunnt, wo selle Morge nit bettet
 Oder d'Hoor nit gstrehlt un wo si nit gwäschen un pußt het
 Oder jungi Bäum verderbt un andere 's Holz stüht,
 Sait me: si nehm en in d'Arm un zieh n en aben in Brunne.
 Better, i glaub sell nit. Me sait so wege de Chinde,
 Uß si süüferli werden un niene näumis verderbe.
 Better, wär es so gfohrli, bym Bluest, Euch hätt si in d'Arm gnoh,
 Wo mer neben abe sinn, un gwäschen im Brunne,
 Un au wider gstrehlt emool. — Rai, loofet, was hör i?
 's lütet z'Staine Mittag. Ball simmer dussen im Freie.
 D'Zyt wird aim doch churz im Laufe, wemmen au näumis
 Miteneander z'rede waif un näumis z'erzähle.
 Seig's denn au nit wo hr; es isch nit besser, wenn's wo hr isch.
 Sehnt er jeh dört 's Schlöfli mit synen edige Gible?
 Un das Dorf isch Staine. Do füre zieht si der Chilchweg.

Der Geist in der Neujahrsnacht.

Tochter, suech e Strumpf und stopf en do hinten ins Fenster,
 Wo hüt 's Büebli mit em Steck d'Schiibe verheit het.
 Gschicht ich im neue Johr kai großer Unglück, aß das isch,
 Chönnet er z'fride sii. Doch wäiht's mer so frostig im Ake,
 Un i bin die letschi Nacht e wenggele z'jung gfi
 Für my Alter, doch mit Zucht; un aimol isch kaimol.

Will me Gaister erblicke un hailigi Sachen erfahre,
Mueß me, wenn's zwölfi schlacht, nit in de Federe lige.

Nu mer henn is verspötet mit allerhand fründliche Gspräche
Z'haiterschen an der Strooß, un Uhr un Zaiger isch gstande.
D'Uhr het im alte Johr no wellen en wenggeßi Frist gee,
Oder han i's verhört — „Guet Nacht, ihr Nochebere“, sag i;
Mii Weg wird am wytste sii go Chroßige“, sag i;
„Geb is Gott e glücklich Johr un freudigi Sinne!“ —
„Das geb Gott der Heer“, so sage die andre; „un schick di,
Suß trappiert di der Gaist no näume, eb de dehaim bißch,
Wo mit sym Chind im Arm am letschte Dezember an d'Strooß
stoht;

D'Postschnecht wüßte's alli un ryte lieber im Feldweg.“ —

's isch so choo, un zmitts im Dorf, un wo n i ums Eck gang,
Nebe 's Xaveris Huus, hym Bluest, do stoht er am Brunne,
Groß bis fast ans Dach un in eme duftige Mantel,
Gwoben us Wolke un Liecht, un mit eme Bendel im Chnopfloch,
Un het in den Armen un halber im Mantel verborge
Wunderschön e Büebli gha mit fründlichen Auge,
Chüßt's un lächlet's a us siine ernstliche Miine,
Wie us nächtllichem Gwüch der Vollmond lieblich in d'Welt luegt.
Etsch mi nit, so tuesch mer nit — so denk i und weih mi
Mit em hailige Chriß un stell mi hinter der Brunnstock
Un will loose, was er sait, un wi n er em zuespricht.

Wenig han i z'erst verstande; 's Wasser het bruuschet
Us der Röhren in Trog un us em Brunnrog ins Gräbli.
„Chilchhof“ — han i verstande, un — „Nit darf ewige Vstand ha“
Un „Setz gohsch in d'Welt mit dyne Schmerzen un Freude.
Tail si verständig uus, un was i nümme cha schlichte,
Bring zuem gueten End. Si henn e freudige Herbst gha.

Trinkt ain z'vil un sikt er lang im nächtliche Wirtshuus,
 Gang un biet em haim, un füehr en, daß er kai Bai bricht!
 Nimm di der Armuet a, un sorg mer für Wittwen un Waise,
 Mach mer die Ehranke gsund! — Die brave Soldate han ich no
 Mit Trummete un Pauke un Ehrekränzen ins Land gsüehrt.
 Loß du Freuden un Tanz un Apfelschüechli nit fehle,
 Wenn si im Urlaub sin dehaim by Vater un Muetter.
 Seig kai Fabelhans, un denf nit, wil e Kometstern
 Duftig am Himmel hangt, so müehisch Feldzug un Schlachte,
 Hungersnot un Sterbet bringe, Zetter un Glend.
 's isch my Ehrestern. Sihsch nit my Bendel im Chnopfloch?
 Roserot isch Freud, un Grüen isch lieblich Hoffnig.
 Gang, verdien der au so ain mit diine Merite,
 Un schmück jung un alt mit frumme Sitten un Tate!"

Drüber schnurrt's im Turn in alli Räder am Schlagwerk,
 Un wie's zwölfi schlacht, se stellt er 's Buebli an Bode,
 Wie der Engel so schön un wie der Morge so lieblich,
 Un sait: „Das walt Gott! Jez gang uf eigene Füeße!
 Gib mer frei wohl acht zuem güetige Fürsten in Karlsrueh,
 Zue de Fryberger Heere un zue de Landen im Briisgau,
 Aß sie kai Laid erfahren, un bring ene Freuden un Gsundhait!"
 Süeß wie Sunneblick het's Buebli glächlet un Jo! gait.
 Aber mit em letschte Schlag im lustige Chilchturm
 Gohet er in große Schritte 's Dorf uus und gegen em Rhii zue,
 Allewiil gschwinder un größer, und allewiil blaiher un dünner,
 Wie ne Nebeldust am Feldberg oder am Belche.
 Un wie nootnoo in der Mitternacht d'Glocke verbrummt het,
 Het si der Dust verzoge un isch vergange un weg gi.

Chunnsch ball mit em Strumpf? 's zieht allewiil schärfer
 un chüeler.
 Wenn i lang verzähl, stoßsch lang do ummen un gohsch nit.

Die Feldhüter.

Hinte Wald un Berg bis an die duftige Bulke,
Vorne Matte voll Chlee un Saat un goldene Leemata,
Stoht e Hütten im Feld un in der ainseme Mittnacht.
Numme d'Sterne wachen un numme no d'Feldberger Wäse
Un der Schuhu im Wald un öbbe Gaister un Hirze.

Aber im Hüttli sitzen und hüete die buschige Felder
's Maier's muntere Frik un 's Müllers lockige Hainer.
„Hainerli“, sait der Frik, „der Schloof goht liisli um d'Hütte.
Lueg, jez chunnt er iinen, un lueg, bym Chäpli, er het di!
Waidli chumm ins Grünen! Mer wenn im liebeliche Wechsel
Mitenander singen. Es wäiht e lustige Nachtlust,
Gwätterlet mit em Laub un exerziert mit de Halme:
Rechtsum kehrt euch! Links herstellt euch! Nonemool rechtsum!“
Aber 's Müllers Hainer mit syner lockige Stirne
Streckt si und stoht uf un suecht sy gläserni Röhre.
„Frikli, stoß mi nit!“ Jez stöhn si gegenenander,
Der am Chriesibaum, der an der duftige Linde,
Un probiere d'Tön in ihrer Höchi un Tiefi,
Sehen ab un setzen a. „Sing, Hainerli, du z'erst!“
Sait der Frik: „de hesch doch, trau i, näume ne Schächli!“

Heiner.

Tränk i früeich am Brunne, so holt au 's Meieli Wasser.
Wäscht es am Dbe Salat, se chumm i wider un tränk i.
„Gueten Dbe!“ — „Dank der Gott! Mer treffe's doch ordli.“ —
„Jo, mer treffe's ordli. 's isch hüt e liebeliche Tag gsi.“

Frik.

In der Chilchen im Chor, un wenn der Heer Pfarer e Spruch sait,
Lueg i my Breneli a, öb es auch ordeli acht gitt,

Un es luegt mi a, öb ich au ordeli acht gib.
Lauft au drüber 's Sprüchli furt, mer chönne's nit hebe.

Heiner.

Schön tönt d'Schöpfemer Glocke, wenn früeih der Morgen
in d'Nacht luegt;
Süez tönt d'Menschestimm wohl in der Schöpfemer Orgle:
Schöner tönt's mi a, un süezer goht's mer zue Herze,
Wenn mi 's Meieli grüeht un sait: „Mer treffe's doch ordli.“

Friß.

Wächt der Früehlig ins Tal, un risle die lustige Bächli
Un der Vogel zieht, furt möcht i ryten un d'Welt us.
Wenn i by mym Breneli siß im haitere Stübli,
Isch das Stübli my Welt un, Gott verzeih mer's, my Himmel.

Heiner.

Ziehn i der Müntelstai, gschickt bau i Mühlen an Mühle:
„Uf un zue, un mir die Chue! — Wer zaigt mer my Maister?“
Aber isch 's Meieli do, un hör i sy Stimm un sy Rädli,
Oder es lueget mer zue, ne Schuelerbüebli chönt's besser.

Friß.

Chaigle mer uf em Platz, siht 's Breneli unter der Linde,
Falle mer sibe gwiß. Doch sait's: „Zaig, triffsch mer der Chünig?“
Triff i der Chünig ellai. Doch sait's: „Zeh gang i“, un 's goht au
Un isch nümme do, blind lauft mer d'Chugle dur d'Gasse.

Heiner.

Liebliche Ton un Schall, wo hesch dy Gang in de Lüfte?
Ziehsch mer öbben ins Dorf un chunnsch an's Meielis Fenster,
Weg mer's liisli uf: „Es loßt di der Hainerli grüehse.“
Frog't's mi früeih, so leugn i's. Doch werde mi d'Auger verroote.

Friß.

Breneli, schloof frei wohl in dym vertäfelte Stübli,
In dym stille Herz; un chumm i der öbben im Traum vor,
Lueg mi fründli a un gib mer herzhast e Schmüßli!
Chumm i haim un triff di a, i gib der en anders.

Heiner.

Heer Schuelmaister, o Mond, mit dyner wulkige Stirne.
Mit dym gelehrte Gesicht un mit dym Pflaster am Bache,
Folge der dyne Chinder, un chönne si d'Sprüchli un Psalme?
Bliib mer nit z'lang stoh by sellem gattige Sternli!

Friß.

Wülkli der chüele Nacht in dyner lustige Höchi,
Saif mer der Schulmaister ii mit dyner venedische Saifi,
Mach em e rechte Schuum! So brav, un allewiil besser!
Aß er si nit chüsse cha, die gattige Sternli.

Heiner.

Kuuscht scho der Morgen im Laub? Göhn d'Gaister haim
uf e Chilchhof?
Arme Steffi, du bisch tief in der Wise vertrunke,
Un dy Chüinggeli isch im haimliche Chindbett verschide.
Aber jez chömmet er zemmen all Nacht am lustige Chrüzweg.

Friß.

Füürigi Mannen im Ried un am verschobene Marchstai,
Machet ich numme lustig! Me waif scho, wer ich zuem Tanz spilt.
Chömm mer kain in d'Nööchi mit syner brennige Stange!
Dafß di diser un jener, du sappermentische Rotchopf! —

„Friderli“, sait der Hainer, „gern isß i Eier-en-Anke,
Bibele-Wäiße so gern. Doch chönnt i alles vergesse,
Hör i dy lieblich Stimm un dyne chünstliche Wiise.

Chömme mer haim ins Dorf, o wüßt i, was der e Freud wär!
Gell, de nimmsch mer's ab? Vier neuu weltliche Lieder
von des Sultans Töchterlein, der Schreiber im Korbe,
's dritt vom Dokter Faust, un 's viert vom Lämmlein im
Grünen.

's isch nit lang, i ha si neu am Chanderer Märt gchauft." —

„Gainerli“, sait der Friß, „i schenk dir e suufere Helge.
D'Muetter Gottis luegt im goldene Helgen in Himmel.
„Jesis Marcie“, sait si, „wie isch's do obe so haiter!“
Un ihr Gesicht wird sunnehell un lächlet so liebli,
Aß me möcht katholisch werde, wemme si aluegt.
Bring's dym Meili, waich was, 's het au so fründliche Auge,
Un bis nit so schüüch un sag em, wie's der ums Herz isch!“

Epistel an den Pfarrer Günttert zu Weil.

Better Bogt! Der Bammert (i mueß Ich's chlage) wird tägli
Liederlicher, füüler, versoffener; 's isch nümme z'lebe,
's isch nümme z'gshire mit em; 's hilft weder Stroose no
Zuespruch.

Looset, wie n er mer's macht! 's isch wegn' eme Tubakpfiifli,
Wegn' eme tuufignette Pfiifli; 's het mi sechs Gulde
Gchoft un ungradi Chrüker, no ohni 's Bschlåg dra un ohni
's Chettemli dra; sußt sait me der Gattig Pfiiflene Meerschuum.
Wiß sinn si wie Chlabaster un waich wie Anke un wie ne
Fliegeschiißli so liicht, wenn aim e Fliegen uf d'Hand schiißt.
Raucht men us so me Pfiifli, se würd's wie länger wie schöner:
Zerst würd's grülen am Bschlåg as wie der liibhaftig Grüenspoon
Alliwil wyter abe un alliwil grüener un dunkler,
Bis es schwarz isch wie d'Nacht; doch bruun wird's gegen
em Chopf zue;

Un der Chopf blybt wiif; 's isch nüt nuß, wenn er nit wiif blybt.
 Aber so e Pfiifli isch wie e schallos Gili,
 Wie ne Sechsmonetshindli (doch nit der Landbögti ihres):
 Wo me's arüehrt, tuet's em weh; im Augenblick het es
 Moose, Chrißli, Löchli; me darf nit herzhast dra chuuche.
 Het ain e Ruusch, se will i'm nit roote, us so me Pfiifli
 Brauche; 's Pfiifli wär hi! Un überhaupt, wenn ain voll isch,
 Soll er 's Rauche loo sii; me het bitrüebti Exempel:
 's goht mit em zunterst un zoberst; der Bode will unter em breche;
 D'Brucke schwanke, d'Berg bivege si, d'Lüt sicht er dopplet,
 Schwägt mit em selber — armsdick Wort — si schieße kem Pfarer
 So vo de Lippe; der Büzero z'Rom isch nummen e Nar gi.

Aber wider zuem Pfiifli. Wenn so e Pfiifli versaut isch,
 Dueget, se cha me's puße; un wenn's so ruchig un schwarz isch
 wie der Michel mit vierzeh Striche, se würd's Ich doch wider
 Wie der galle Schnee; me glaubt's nit, wemme's nit gseh het.
 Schabe cha me's; un wenn's so rüblig wie's Heere Faktore
 Jobekrüderli wär, se wird's Ich so glatt un so glänzig,
 's Sufiilis Bäckli chönne nit glänziger, chönne nit glätter
 Sii — Un wenn so e Pfiifli recht gschlacht soll bliibe, se
 nimmt me
 Näumen e Tüpfli, wo no ke Eier-en-Anke isch drin gi,
 Wo no ke Heer — mit Salveni z'vermelde — 's Füdle druus
 gsalbt het,
 Löst im Tüpfli Wachs vergoh, wie finer, wie besser,
 Un hocht 's Pfiifli im Wachs; 's isch aber e bsundere Vortel;
 's cha's nit jedwedi Chue. Der werdet's selber nit chönne.
 Us em Fundement verstoh't's der Bannmert; un siider
 Aß er d'Feldhuet verlore un kenni Einig meh z'zieh het,
 Pußt er Pfiifli. Der Wurst het sußt schier nüt meh z'verbiene:

's Stunderiefe trait nit viil ii; zwor brüelt er entseßli;
Er un d'Chäze un d'Gühl un 's Wirts suulärtige Hofshund
Henn e Gragöhl mitenander; der Mond am Himmel wird
schüüch drob:

D'Heze bségne si selber im ruezige Chemmi un bette:
„Das walt Gott un d'hüet is Gott!“ — so grüüjeli brüelt er.
Aber brüelen un suufe isch zwaierlai. Gsosse mueß doch sii.
Un wie ärger er brüelt, wie ärger suuft er, bis d'Sterne
Nootnoo verblaiichen am graue Himmel un ehnen am Turnberg
Viisli der Morge verwacht; un was er mit Brüele verdient het,
Het er vor Tag scho versoffe. Wo was jeh Lebe? Der Tag will
Au sy Sach, un der Bammert isch ken vo dene, wo 's Esse
Ob em Trinke vergesse; er frist Ich mit vieren um d'Wetti,
Wenn er's het, seig's Chäs, seig's Brotis, Tüübli un Strüübli.
Aber so ne Lebe chost Geld in jehige Zyte!
D'Not lehrt bette, d'Not lehrt schaffe, d'Not lehrt der Bammert
Pfiifli puze. Es trait zwor wenig ii, doch isch's so viil.

Looset jeh, wie er mer's macht! My Pfiifli isch rüblig —
i gib em's
Vor zwölf Wuche; 's het no gschneit; es het no ke Blüemli
's Chöpfli zaigt, se gib i'm mi Pfiifli, un sag em: „Do
hent Er's!
Schabet's, siedet's, puzet's; gent Achtig druf — 's chostet
sechs Gulde
Ohni 's Bschlög dra un ohni 's Chettemli. Bringet's ball wider!
Wenn Der's ordeli puzet un zytli bringet, so hilf Ich
Wider zue Guem Amtli un zahl Ich extra zwo Halbi.“
Sott's der Bursch nit tue? — Was macht er? Er nimmt mer
my Pfiifli.
„So, i will Ich's puze un ordeli wider bringel!“

Sellemols gseh, un nümme! I froog en, wo i'm der Chopf sich:
 „Bammert, hent Der mer's Pfiifli?“ — „I bloos Ich us
 Pfiifli“, isch d'Antwort.
 „Hent Der's verlore?“ — „Nai!“ — „Se hent Der's versoffe,
 bifennet's!“
 „Nai, i ha's nit versoffe!“ — „Se bringet's!“ — „Morn will
 i's bringe.“

Lueget, so triib i's vo Fasnecht bis Ostre, vo Ostre bis Pflingste.
 Wer mer's Pfiifli nit bringt, das isch der liederlich Bammert.
 Better Vogt! Drum maint i, Der chönntet mer öbbe do biistoh!
 Wenn Der e scharpfe Bifehl im Bammert schicktet; Der wüffet,
 Wie me mit em mueß rede: so düttli: „'s Dunder un 's Wetter
 Fahr Ich in Ohrage denn au; Du dunderschießigi Chexer!
 Het der Heer Stabhalter sy tuusignett Pfiifli für Euch gchauft?
 's Pfiifli uuse! By Gott! Sust müent Der sechs Wochen
 ins Hüüsli!

Dixi! Günttert Vogt.“ — Was gilt's, er loßt's nit druf achoo?
 Tüent mer der Gfalle, Heer Vogt! —

Der neu Bikari vo Lörech
 Bringt Ich d'Bollete, ne brave Heer un gmai mit de Lüte.
 Sust sinn die junge Burst menggmol e wenig phatestig,
 Maine, si haigen ellai mit Löffle d'Glehrsemtait gresse.
 Dret henn si gresse, jowohl! (vor Euen Ehre z'vermelde),
 Schwätzen uf der Chanzle vo weltliche Sachen us Büechre
 ('s fräß' es ke Hund un ke Chax) un ziehn Ich ke gotfig
 Sprüchli

Us der Bibel a — si wüffe by Gott nit, was drin stoht!
 Bhauptet, Christis der Heer seig 's Josephs liibliche Suhn gfi,
 Haig nit für is glitte, seig nit vo de Toten erstande —
 Hol ich der Teufel denn au! Die dunderschießige Läri!
 Bringen is no um Glauben un Liebi, um Hoffnig un Himmel.

Un wenn ain vor Chummer un Trüebfal schier gar verschmachtet,
Oder wenn ain 's Gwissen an syri Sünden erinuret,
Oder wenn vo hinnen im letschte Stündli soll schaiden,
Stöhn si wie Maulaffe do mit ihrer weltliche Wiisheit,
Wüsse nit gyz no gar un chönnen ain ebe nit tröste.

Aber der neu Vikari isch ken vo dene. Er predigt
Wie 's si ghört no n em Text un nit us em Hundertst'n ins
Tausigst,

Het e tröstliche Zuespruch un füehrt e christliche Wandel,
Gitt de Lüte Bscheid, un wenn er d'Bible vom Schast lengt,
Hegerisirt er aim d'Sprüch so düttlich, as es e Freud isch.
So e Heer mueß men ehre. Sind ordeli, wenn er ins Dorf
chunnt;

Machet em ke Verdruß! I will Ich en grehkumediert ha.
Gent wohl Achtig uf d'Gmai un grüebet 's Dammerte Schwooger!
Hbl. Stbht.

Gephata, tue dich auf!

I.

Wo n i am Sunntig frueih in myne Gidanke bohigang, —
's isch so lieb un haimlich gsi, un d'Sunne het gschine
Rechts un links an d'Dörfer un an die gwiißgete Chilchtürn;
Un die Chilchtürn stöhn un bschauen enander vo wytem
Übers Waizefeld un über die dustige Matte,
Un 's will kain der Afang mache: „Nochber, fang du a!
Bisch du nit der ältst un hesch die chräftigste Glocke?“
„'s het jo no nit nüüni gschlage“, sait er zuem Nochber;
„Un dört stoht e Burst im Feld un lueget an d'Birbaum;
Denkwohl i will warte, se bring i en au no in d'Chilche.“
Drum es het e Bögeli pfiße uf eme Birbaum,
Wo n i gstande bi; druf denk i, wo n i em zueloos:

Predigt echt der Sint uf syner laubige Chanzele?
 's chunnt aim schier so vor, un d'Blüemli sizen un looje —
 Mai, wie loost das Glockenblüemli, weger, es schnuust nit;
 Wenn i 's nummen au verstüend! Er wird ene sage,
 Wie si der himmlisch Vater do us em saftige Erdrüch
 Nähret un chaidet un puht mit allerlai liebliche Farbe,
 Wenn si scho nit spinnen un überbindlige näje;
 Un es gang em selber so; sy Köckli seig gwachse,
 Wie n er größer worde seig; er trag's doch efange
 Mengge Monet, Tag un Nacht un Sunntig un Werdchtig,
 Un es seig no nagelneu, wie ehnen am Schilsmeer
 's Plunder blibe seig, wo d'Chinder Israel trait henn;
 D'Schniider seigen all verlumpt, wo unter ne gsi sinn.
 Un er haig kai Schüüren un haig kai Behnten im Eiter
 Un kai Burgergab; doch gang der Vater im Himmel
 Nie verbei, er geb em näumis z'Morgen un z'Mittag. —
 Het er nit so gsait, so han i mer's eso vorgstellt.
 Wo n er usghört het un wo n er 's Schnäbeli puht het, —
 D'Zimml henn scho Drgle gspilt, — se dent i: Jez gang i
 Do der Rebberg uf; un wo n i oben am Gupf bi,
 Lütet's überal mit alle Glocken in d'Chilche.
 Jo, do bin i, dent i; 's isch ordli, aß der au wartet,
 Bis me chunnt; un gang in d'Chilche. Was i drin ghört ha,
 Will i jek verzhähle. — Gang, Breni, leng mer e Stuehl her;
 Chan i's nit sage wie er, so will i's sage, wie ich's cha.
 Bettet henn si wie by üüs un gorglet un gfunge;
 Wo si gfunge henn, so chunnt der Pfarrer uf d'Chanzele
 Un dräiht's Stundeglas un rüttlet's e wenig un chlopft druf —
 's het nit welle lause; un druf, wo d'Drgle verbrummt het,
 Fangt er z'predigen a vo sellem Tauben un Stumme,
 Wo e fremde Maa am Galiläische Meer her

Gwandlet seig un haig dem Ehranke d'Finger ans Ohr glait
Un an d'Zungen au, un wie n er „Hephata“ grüest haig,
„Hephata, tue dich auf!“ Druf seig dem Ehranke uf aimol
's Wasser in d'Nuge gschosse: „Nai, looset, wie bruusche die
Welle“,

Haig er gsait, „wie pfiist der Wind so lieblich im Schilfrohr,
Un wie singt der Fischer dört so lieblich am Ufer!“

Un der Vater un d'Muetter seig schier vor Freude vergange;
's seig e himmlisch Wunder gsi. Der Dokter chönt's nit so;
's seig e chräftig Wort, das Hephata, sait er, vom Himmel. —
Jo, 's mueß chräftig sii! I möcht's wohl au nemol höre,
Han i denkt; un wo n i's denkt, se frogt er: „Un tönt's nit
Wo me numme loost, an allen Enden un Orte?“

Un uf alle Matten, in alle menschliche Herze?

Stöhnt emol im Winter ufs Feld, un lueget, wie's uusfih!

Alles isch harte Stai un alli Pflanze vertrochnet;

Alli Bäch sinn gfvore, un müehsam dräiht si no 's Mühtrad,

Alli Fenster verschlosse un alli Türe mit Strau deekt,

Un kai Trostle singt, kai Sommervögeli sunnt si.

's isch scho Viechtmeß — 's wird nit anderst, — d'Fasten isch
au do,

Un me maint, es bliib jeh so, un waiß em nit z'helfe,

Bis im März en andere chunnt un „Hephata“ uuspricht:

„Hephata, tue dich auf!“ — „Wie wäiht der Tauwind so
lieblich“,

Sait der Vater zuem Sohn, wo uf e Staufener Märt sinn,

Un chnüpft 's Brusttuech uf. „Wie wird der Bode so lucker:

Loos, wie's rislet un tropft, un lueg doch, wie alles so grünen
wird!“

Un behaim sait d'Muetter: „Gang, Döchterli, waidli ans Fenster,
Loß der Frühling in d'Stube, un sag em fründli Gottwilche,

Un lönt d'Schööfli uus! Der Hirt fährt ebe durs Dorf ab.“
 Jez chunnt alles in Trib un schießt in haimliche Chnospen
 In de Gärte, am Hag un an de laubige Bäume;
 Un der Vogel, wo vor churzem d'Wegstüür nit gha het,
 Ich e riiche Maa; er het in alle Reviere
 Würmli uf der Waid, in alle Bündtene 's Zehntrecht,
 Het sy eige Huus un Hof; die flüßigi Huusfrau
 Baut e Bettli drii, un wemme näume derzuechunnt,
 Mai, se bhüet is Gott, was lyt im Bettli verborge?
 Goldeni Gili, rund un chlii, mit Täupflene gsprenklet.
 Was ich in de Chnospe, was ich im Gili verborge?
 Niemes waißt's un niemes luegt, un nieme cha's uftue,
 's Bögeli selber nit; doch sißt es geduldig un wartet,
 Bis die Stimm vom Himmel chunnt un „Hephata“ uuspricht.
 Un es tönt jez Tag un Nacht un Sunntig un Werchtig:
 „Hephata, tue dich auf!“ un alli höre's un folge;
 Un me het nit Auge gnueg zuem freudige Bschau.
 's hangt an alle Hürsten, an alle lustige Bäume;
 's duftet in alle Gärten un stoht in prächtige Gstalte.
 Goldeni Chäfer schwire. Si henn das Hephata au ghört. —
 Druß lengt der Pfarer in Sac un nimmt e Priiße un schnupft en
 Un luegt no n em Stundeglas un pöpperlet wieder —
 „Hephata, tue dich auf!“ —

II.

(Ältere Bearbeitung).

Am e Sunntig früeih, se gang i in myne Gidanke
 Uf der Strooß spaziere, un wie's aim öbben au go cha,
 Chumm i wyter, as i waiß un as i ha welle.
 Drum, 's ich au so haimlich gsi, un d'Sunne het gschine
 Rechts un links an d'Dörfer un an die gwiißgete Chilchtürn;
 Un die Chilchtürn stöhn un bschauen enander vo wytem

Über 's Waizefeld un über die duftige Matte;
 Un 's will kain der Afang mache: „Nochber, fang du al
 Bifch du nit der ältst un heisch die chräftigste Glocke?“ —
 „'s het jo no nit nüüni gschlage“, sait er zuem Nochber,
 „Un si tränke no an alle Brunne un hole
 In der Metzg no Flaisch un flechte de Chindere d'Zupfe.“
 Süder gang i un gang un loos, wie d'Wägeli froh sinn,
 Wil es Sunntig isch un wil si ellainig im Feld sinn,
 Un pfiif au my Morgepsalm, un d'Wägeli loose,
 Luegen enander a un denke: Das isch e Lehrjung,
 Seig er, wer er well in syne plüschene Hose.
 Nu, i gang dur d'Nebberg uf in myne Gidanke,
 — 's het scho waichi Trüübli gha un zytigi Beeri —
 Bis es zammelütet an allen Enden un Orte,
 Übers Stopplefeld un über die grasige Matte;
 Un es lüpf mer 's Herz, un 's Wasser schießt mer in d'Augen:
 „Gohsch jetz in kai Chilche, un goht der Sunntig di nit a?“
 Sag i zue mer un lauf un chumm no, ebe wil's Bzt isch,
 An e Chilchhof uf em Gupf un schlenkere 's Gertli,
 Wo n i gha ha, weg un denk: Jetz gang i uf Grootwohl
 Zue der nächste Türen ii un setz mi, wo Platz isch,
 Zue de Mannen oder Bueben oder uf d'Orgle.
 Un jetz loofet, was der Pfarer predigt un gsait het;
 Chan i's nit sage wie er, so will i's sage, wie ich's cha. —
 Breneli, leng mer e Stuehl un jag zerst d'Güehner zuer Tür uus.
 Bettet henn si wie by üüs un gorglet un gsunge.
 Wo si gsunge henn, se styt der Pfarer uf d'Chanze
 Un dräiht's Stundeglas un rüttlet's e wenig un chlopf druf;
 's het nit welle lause; un druf, wo d'Orgle verbrummt het,
 Fangt er e Predig a vo sellem Tauben un Stumme;
 Wo ne fremde Maa am Galiläische Meer her

Gwandelt seig un haig dem Chranke d'Finger ins Ohr glait
Un uf d'Leßgen au, un wie n er „Hephata“ grüest haig:
„Hephata, tue dich auf!“ se seig dem Chranke uf aimol
's Wasser in d'Auge gschosse. „Nai loofet, wie bruusche die
Welle!“

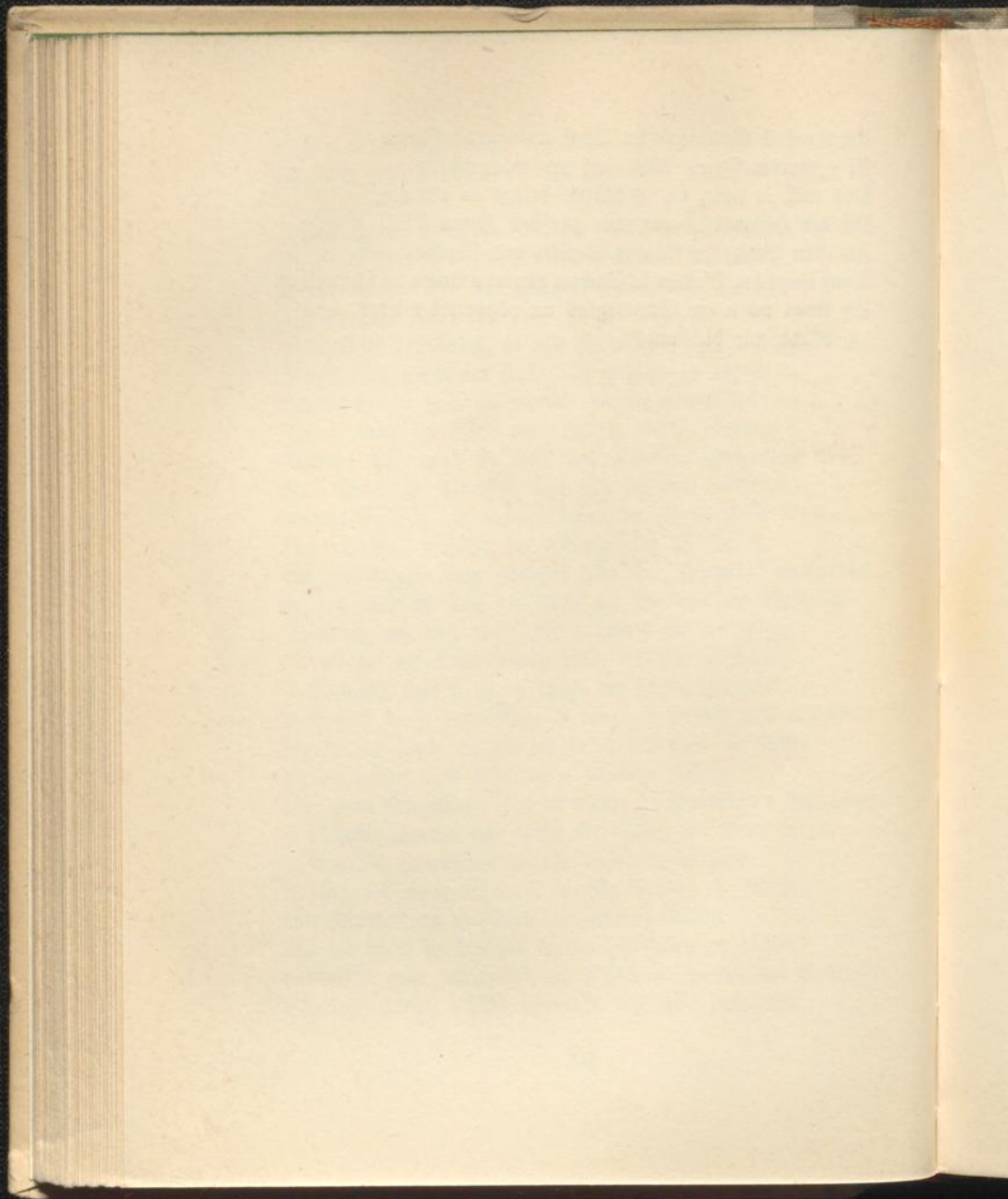
Haig er gait; „wie pfiist der Wind so lieblich im Schilfrohr!
Nai, wie singt der Fischer dört so lieblich am Ufer!“
Un der Vater un d'Muetter seig schier vor Freude vergange.
„'s isch e chräftig Wort, das Hephata“, sait er, „vom Himmel;
's tuet's kai Dokter noo, kai Apotheker vo Sulzburg.“ —
So 's mueß chräftig sii; wohl möcht i 's au nemol höre,
Han i denkt. Un wie n i's denkt, se sait er: „Un tönt's nit,
Wo me numme loofet, an allen Enden un Orte
Un uf allen Matten, in alle menschliche Herze!
Am Dreikünigtage, wie isch der Bode mit Schnee deekt,
Hert un halt, voll Gsööm un Gwürm, e laidige Chilchhof.
's trybt kai Gräsli, 's lacht kai Blüemli. Zytigt e Chörnli?
's duuren ain die arme Vögel, Spazzen und Finken,
Un die arme Lüt in ihrem verrissene Plunder.
Wuche um Wuche vergohet. Es isch scho Pauli Befehring:
's wird nit anderst; numme d'Not wird größer un herber.
D'Diechtmeß chunnt: 's isch no, wie almig; d'Fasten isch au do.
Un der Bogt un 's Gricht, der Kaiser un syni Saldate
Zwinge's nit. Nai Menschewort bringt aben in Bode,
Bis im März en andere chunnt un „Hephata“ ausspricht.
„Hephata, tue dich auf!“ „Wie wäiht der Tauwind so lieblich“,
Sait der Vater zuem Sohn, wo mitenander in Wald göhn,
Un chnüpft 's Brusttuech uf. — „Wie wird de Bode so lucker!
Boos, wie's rislet un tropft, un lueg doch, wie alles so grünen
wird!“

Un deham sait d'Muetter: „Gang, Töchterli, waidli ans Fenster;

Loß mer der Fröhlig in d'Stube mit syne haiteren Auge,
Un lönt d'Schößli uus! Der Hirt fahrt ebe durs Dorf ab."

Jez chunnt alles in Trib un schießt in haimliche Chnospe
In de Gärte, im Feld, an alle Bäumen un Hecke;
Un der Vogel, wo vor churzem d'Wegstüür nit gha het,
Isch e riiche Buur. Er het in alle Reviere
Würmli uf der Waid, in alle Bündtene 's Zehntrecht,
Het sy aige Huus un Hof. Die flüßige Huusfrau
Daut e Bettli drii, un wemme näume derzuechunnt,
Nai, se bhüet is Gott, was lyt im Bettli verborge?
Goldeni Eili, rund un chlii, mit Tüpfene gspreklet.
Was isch in de Chnospe, was isch im Eili verborge?
Niemes waißt's, un niemes luegt, un nieme cha's ustue.
Tag um Tag vergoh, der Oftermentig un Hystig,
Bis die Stimm vom Himmel tönt un „Sephata“ uuspricht.
Un jeh rüeft es Tag un Nacht un Sunntig un Berchtig:
„Sephata, tue dich auf!“ un 's höre's alli un folge;
Un me het nit Auge gnueg zuem freudige Bschaue;
's Chnösppli tuet si uf; o lueg: die schöne Zirinkli!
's Bögeli fliegt vom Nest; o lueg: e Stübli voll Chinder!
Un wo me loost un wo me luegt isch Lebe un Lebe! —
He, es währ vom Ostertag e freudige Fyrtig
Bis zuem Pfingstfest, Tag un Nacht un Sunntig un Berchtig;
's glikeret zendum wie Gold un Silber un Demant,
's wahl e Blüetedust ab alle Bäumen un Hecke;
's tönt, me waiß nit was, in alle Gärten un Matte
Wie Klavier un Harfeton un silberni Glöckli.
Wo me loost un wo me luegt, isch Leben un Lebe:
d'Glückere goht selbzwölft, un d'Lämmli waiden im Grüene;
d'Palme schieße, d'Ahri schwanke, d'Sägeje jußt scho,

Un me sait Gott Lob un Dank un wartet esange
Uf e warme Rege. Was sait der Barometer?
Obe will er uuse, un 's Rüttle bringt en nit abe,
Un der Himmel ist zue, wie zue den Zyten Glä,
Zwaiten Buch der Könige Kapitel das sibzehnt. —
Druf lengt der Pfarrer in Sack un nimmt e Priiße un schnupft en
Un luegt no n em Stundeglas un pöpperlet wieder —
„Sephata, tue dich auf!“





Lyrische Gedichte

Der Morgenstern.

1. Woher so früeh, wo ane scho,
 Heer Morgenstern, enandernoo
 In dyner glitzrige Himmelstracht,
 In dyner gulbige Locke Pracht,
 Mit dynen Auge chloor un blau
 Un suufer gwäschchen im Morgetau?

2. Hesch gmaint, de seigsch ellainig do?
 Nai, wegger nai, mer mäje scho!
 Mer mäje scho ne halbi Stund;

Früeh ufftoh isch de Glidere gsund;
Es macht e frische, frohe Muet,
Un d'Suppe schmeckt aim no so guet.

3. 's gitt Lütt, si dose friili no,
Si chönne schier nit uuse choo.
Der Mähder un der Morgensfern
Stöhn zytli uf un wache gern;
Un was me früeh um vieri tuet,
Das chunnt aim z'Nacht um nüüni guet.

4. Un d'Bögele sinn au scho do;
Si stimmen ihri Pfifli scho,
Un uf em Baum un hinterm Hag
Sait ais im andere guete Tag!
Un 's Turtelstüübli ruuft und lacht,
Un 's Bettzhtglöckli isch au verwacht.

5. „Se helf is Gott, un geb is Gott
E guete Tag un bhüet is Gott!
Mer betten um e chrisfli Herz,
Es chunnt aim wohl in Freud un Schmerz
Wer chrisfli lebt, het frohe Muet:
Der lieb Gott stobt für alles guet.“

6. Waisch, Jobbeli, was der Morgestern
Am Himmel suecht? Me sait's nit gern!
Er wandlet ime Sternli noo;
Er cha schier gar nit von em loo;
Doch maint sy Muetter, 's müeß nit sii,
Un tuet en wie ne Hüenli ii.

7. Drum stobt er uf vor Tag un goht
Sym Sternli noo im Morgeroot;

Er suecht, un 's wird em windeweh,
Er möcht em gern e Schmühli gee;
Er möcht em sagen: „Z bi der hold!“
Es wär em über Geld un Gold.

8. Doch wenn er schier gar by n em wär,
Berwacht sy Muetter handumkehr;
Un wenn si rüest enandernoo,
Sen isch my Bürstli niene do.
Druf slicht si ihre Ehranz ins Hoor
Un lueget hinter de Berge vor.

9. Un wenn der Stern sy Muetter siht,
Se wird er todesblai ch un flieht;
Er rüest sym Sternli: „Whüet di Gott!“
Es isch, aß wenn er sterbe wott.
Jez, Morgestern, hesch hochi Zyt;
Dy Muetterli isch nümme wyt.

10. Dört chunnt si scho, i ha 's jo gsait,
In ihrer stille Herrlichkait!
Si zündet ihri Strahlen a;
Der Chilchturm wärmt si au scho dra;
Un wo si fallen in Berg un Tal,
Se rüehrt si 's Leben überal.

11. Der Storch probiert sy Schnabel scho:
De Hasch's perscht wie gester no!
Un d'Chemi rauchen au als gmach;
Hörsch 's Mühlrad am Erlebach,
Un wie im dunkle Buechewald
Mit schwere Strai che d'Holzaz fällt?

12. Was wandlet dört im Morgenstrahl
Mit Tuech un Chorv dur's Mattetal?

's sinn d'Maidli, jung un slink un froh;
Si bringe weger d'Suppe scho;
Un 's Anne-Meili vornen a,
Es lacht mi scho vo wytem a.

13. Wenn ich der Sunn ihr Büebli wär,
Un 's Anne-Meili chäm ungfähr
Im Morgerot, ihm gieng i noo;
I müeßt vom Himmel abe choo!
Un wenn au d'Muetter balge wott,
I chönnt's nit loo, verzeih mer's Gott!

Der Abendstern.

1. Du bisch au wider zytli do
Un lauffsch der Sunne waidli no,
Du liebe, schöne Obestern!
Was gillt's, de hättsch dy Schmückli gern!
Er tripplet ihre Spuure no
Un cha si doch nit überchoo.

2. Wo alle Sterne groß un chlai
Ist er der liebste, un er ellai;
Sy Brüederli, der Morgestern,
Si het en nit ums halb so gern;
Un wo si wandlet uus un ii,
Se maint si, müeß er um si sii.

3. Früeih, wenn si hinterm Morgerot
Wohl ob em Schwarzwald uuse goht,
Si führet ihr Büebli an der Hand,
Si zaigt em Berg un Strom un Land,
Si sait: „Tue gmach, 's preßiert nit so!
Dy Gumppe wird der ball vergoh.“

4. Er schwätzt un froogt si das un deis;
Si gitt em Bricht, so guet si 's waif.
Er sait: „O Muetter, lueg doch au,
Do unte glänzt's im Morgetau
So schön wie in dym Himmelsaal!“
„He“, sait si, „drum isch's Wisetal.“

5. Si froogt en: „Hesch ball alles gseh?
Jez gang i un wart nimmemeh.“
Druf springt er ihrer Hand dervo
Un menggem wiße Wülkli no;
Doch wenn er maint: Jez han i di,
Verschwunden isch's, waif Gott, wohi.

6. Druf, wie sy Muetter hööcher stoht
Un alsgmach gegen em Rhiistrom goht,
Se rüeft si 'm: „Chumm, un fall nit do!“
Si füehrt en fest am Händli noo:
„De chönntsch verlösche handumkehr;
Nimm, was mer's für e Chummer wär.“

7. Doch wo si über'm Elsis stoht
Un alsgmach ehnen abegoh,
Wird nootnoo 's Buebli müed un still;
's waif nümme, was es mache will;
's will nümme goh un will nit goh,
's froogt hundertmol: „Wie wyt isch's no?“

8. Druf, wie si ob de Berge stoht
Un tiefer sinkt ins Oberot
Un er efange matt un müed
Im rote Schimmer d'Haimet sieht,
Se lößt er si am Fürtuech goh
Un zottlet alsgmach hintenoo.

9. In d'Haimet wandle Herd un Hirt;
Der Vogel sikt, der Chäfer schwirt,
Un 's Haimli bettet dört un do
Sy luuten Obesege scho.
Jez, denkt er, han i hochi Jyt;
Gott Lob un Dank, 's isch nümme wyt.

10. Un sichtber, wie n er nööcher chunnt,
Umstrahlt si au sy Gsichtli rund.
Drum stoht sy Muetter vor em Huus:
„Chumm, waidli chumm, du chlaini Muus!“
Jez sinkt er freudig niderwärts —
Jez isch's em wohl am Muetterherz.

11. Schloof wohl, du schönen Obestern!
's isch woher, mer henn di alli gern.
Er luegt in d'Welt so lieb un guet;
Un bschaut en ais mit schwerem Muet,
Un isch me müed un het e Schmerz,
Mit stillem Fride füllt er 's Herz.

12. Die anderen im Strahlegwand,
He früli jo, sinn au scharmant.
D lueg, wie 's stimmret wyt un brait
In Lieb un Freud un Einigkeit!
's macht kain em andere 's Lebe schwer;
Wenn's doch do niden au so wär!

13. Es chunnt e chieli Obelust,
Un an de Halme hangt der Duft.
Denkwohl, mer göhn jez au alsGMach
Im stille Fride unter Dach!
Gang, Lisseli, zünd 's Ampli a!
Mach kai so große Dochte dra!

Der Winter.

1. Ich eht do obe Bauwele fail?
Si schütten aim e redli Tail
In d'Gärten aben un uf's Huus;
Es schneit doch au, es isch e Gruus;
Un 's hangt no mengge Wage voll
Am Himmel obe, merk i wohl.

2. Un wo ne Maa vo wytem lauft,
Se het er vo der Bauwele ghaust:
Er trait si uf der Achsle noo
Un uf em Huet un lauft dervo.
Was lauffsch denn so, du närsche Maa?
De wirsch si doch nit gstohle ha?

3. Un Gärten ab un Gärten uf
Hen alli Scheie Chäppli uf;
Si stöhn wie grofzi Heere do;
Si maine, 's haigs lust niemes so.
Der Rußbaum het doch au sy Sach
Un 's Heerehuus un 's Chilchedach.

4. Un wo me luegt, isch Schnee und Schnee;
Me siht kai Strooß un Fueßweg meh.
Mengg Somechörnli, hlai un zart,
Lyt unterm Bode wohlverwahrt;
Un schnei's, solang es schneie mag,
Es wartet uf sy Ostertag.

5. Mengg Summervögeli schöner Art
Lyt unterm Bode wohlverwahrt;
Es het kai Chummer un kai Chlag
Un wartet uf sy Ostertag;

Un gang's au lang, er chunnt emol,
Un siider schlooft's, un 's isch em wohl.

6. Un wenn im Früehlig 's Schwämli fingt
Un d'Sunnewärmi abedringt,
Poß tausig! wach't's in jedem Grab
Un straißt sy Totehändli ab.
Wo nummen au e Löchli isch,
Schlieft 's Leben uuse jung un frisch. —

7. Do fliegt e hungerig Spätzli her:
E Bröösli Brot wär sy Bigehr.
Es luegt ain so verbärmtli a:
's het siider nächte nüt meh gha.
Gell, Bürstli, sell isch anderi Zyt,
Wenn 's Chorn in alle Füre lyt?

8. Do heßch! Loß andern au dervo!
Bisch hungerig, chasch wider choo! —
's mueß woehr sii, wie 's e Sprüchli gitt:
„Si säje nit un ernte nit;
Si henn kai Pflueg un henn kai Zoch,
Un Gott im Himmel nährt si doch.“

Der Zänner.

1. Im Atti seht der Oldampf zue.
Mer chönnte 's Ampeli uuse tue
Un d'Läden uf. Der Morgeschii
Blickt scho zuem runde Mastloch ii. —
D lueget doch, wie chalt un rot
Der Zänner uf de Berge stoht.

2. Er sait: „I bi ne bliebte Maa;
Der Stern am Himmel lacht mi a!

Er gliheret vor Lust un Freud,
Un muß er furt, se n isch's em laid;
Er luegt mi a un cha's nit loo
Un würd byzhte wider choo.

3. Un unter mer in Berg un Tal,
Wie flimmeret's nit überall!
Un allen Ende Schnee un Schnee:
's isch alles mir zue Ehre gseh;
Un wo n i gang im wyte Feld,
Sinn Strooße bahnt un Brucke gstellt."

4. Er sait: „I bi ne friische Maa;
I ha ne lustig Tschööbli a
Un roti Bäck bis ans Ohr,
E haiter Aug un Duft im Hoor,
Ke Wintergrist, ke Gliderweh;
Un wo n i gang, se chraft der Schnee."

5. Er sait: „I bi ne gschickte Maa;
Lueg, wie n i überzuckere cha!
I chuuch, un an de Hürste hangt's,
Un an de zarte Birche schwankt's.
Der Zuckerbeck mit gschickter Hand,
Mit Geld un Guet wär's nit imstand.

6. Jez lueg au dyni Schiiben a,
Un wie n i Helgli chrisle cha!
Do heesch e Blüemli, wenn's der gfallt;
Do heesch e ganze Tannewald!
Der Fröhlig chönt's nit halber so;
's isch mit der Farb nit alles to."

7. Er sait: „I bi ne starke Maa,
Un zwing mi näumer, wenn er cha!

Der Forster gstablet uf der Nacht,
Der Brunntrog springt, der Eichbaum chracht.
D'Frau Sunne mit em Gesichtli rund
Het's Herz nit, aß si fürechunnt."

8. 's isch woher, me waiß nit, was si trybt,
Un wo si alli Morge blybt.
Wie länger Nacht, wie spööter Tag,
Wie besser aß si schloose mag;
Un blib es bis um zehni Nacht,
Se chäm si erst, wenn's ößi schlacht.

9. Rai, het si's ghört? Dört chunnt si jo!
Me maint, 's brënn alles liechterloh! —
Sie stoht im chalte Morgelust,
Si schwimmt im rote Nebeldust.
Raig, chuuch e wenig d' Schüben a,
's isch, aß me besser luege cha!

10. Der Nebel woget uf un ab,
Un d'Sunne chämpft; si loßt nit ab.
Jez het si's gwunne. Wyt un brait
Strahlt ihri Pracht un Heerlichkait.
D lueg, wie's über d'Dächer wahlst,
Am Chilchfenster, lueg, wie's strahlt!

11. Der Zänner seht sy Arm in d'Huft,
Er ruckt am Huet un schnellt in d'Luft.
Der Zänner sait: I förch di nit!
Chumm, wenn de mit mer baschge witt!
Was gilt's, de würsch byztye goh
Un rüchmsch dym Büebli nit dervo!"

12. Jee, 's wär wohl hübsch un liebli so;
Im warme Stübli gfallt's aim scho.

Doch menggi Frau, daß Gott erbarm,
Si nimmt ihr nachig Chind in d'Arm;
Si het em nüt um d'Glidli z'tue
Un wicklet's mit em Fürtuech zue.

13. Si het kai Holz un het kai Brot,
Si siht un chlagt's im liebe Gott.
Gfriert Stai un Bai, wohl taut der Schmerz
No Tränen uf im Muetterherz.
Der Jänner isch e ruuche Maa,
Er nimmt si nüt um d'Armet a.

14. Gang, bring der arme Fischer-Liis
E Säckli Mehl, e Hemdli wiiß;
Nimm au n e Wellen oder zwo,
Un sag, si soll au zue n is choo
Un Wäiße hولة, wenn i bach;
Un decket jecht der Tisch als gmach.

Der Sperling am Fenster.

1. Jaig, Chind! Wie het sell Späzli gsait?
Waisch's nümme recht? Was luegsch mi a? —
„s het gsait: „I bi der Vogt im Dorf;
I mueß von allem d'Vorles ha.“

2. Un wo der Spöötkig sait: „s isch gnueg!“
Was tuet my Spaß, wo d'Vorles het? —
„Er list am Bode d'Brösli uf,
Sußt müeßt er hungerig ins Bett.“

3. Un wo der Winter d'Felder deckt,
Was tuet my Spaß in syner Not?
„Er pöpperlet am Fenster a
Un bettlet um e Stückli Brot.

4. Gang, gib em, Muetter! 's friert en jußt.“
Zaig, sag mer zerst, 's preßiert nit so,
Wie chunnt's der mit dem Späpli vor?
Mainsch nit, es chönnt aim au so goh? —

5. Chind, wird's der wohl, un 's goht der guet,
Sag nit: i bi ne riiche Heer,
Un is nit Brotis alli Tag!
's chönnt anderst werde, handumkehr.

6. Is nit der chrosplig Ranft vom Brot
Un loß die weiche Brosme stoh!
— De hesch's im Bruuch! — Es chunnt e Zyt,
Und wenn de's hättich, wie wärsch so froh!

7. Ne blaue Möntig wähet nit lang,
Un d'Wuche het no menggi Stund,
Un menggi Wuche lauft dur's Dorf,
Bis jedem au sy letschti chunnt.

8. Un was men in sym Früehlig lehrt,
Ne trait nit schwer un het's emol,
Un was men in sym Summer spart,
Das chunnt aim in sym Spöötklig wohl.

9. Chind, denk mer dra, un halt di guet!
„D Muetter, lueg! der Spaz will goh!“
Se gang er! Leng die Hirse dört
Un streu em! Er wird widerchoo!

Der Storch.

Nach dem Frieden (von 1797).

1. Willkumm, Heer Storch! Bisch au scho do,
Un schmedsch im Weiher d'Frösche scho?

Un mainsch, der Winter haig sy Sach,
Un 's besser Wetter chömm als gmach?

2. He jo, der Schnee gieng überall;
Me maint, es werd scho grüen im Tal.
Der Himmel isch so rain un blau,
Un 's wäiht ain a so mild un lau. —

3. Mai loofet, wie n er welsche cha!
Verstoht men au ne Wörtli dra?
Drum chunnt er über Strom un Meer
Us wyte, fremde Ländere her.

4. Was bringst denn Neus us Afrika?
Si henn gwiß au so Umständ gha
Un d' Büchse gespannt un d' Säbel gweht
Un Freihaitsbäum vor d' Chilche gsetzt?

5. De hest so roti Strümpfli a.
Istch öbbe Bluet vom Schlachtfeld dra?
Wo hest die schwarze Fegge gnoh?
Bistch öbbe z'nooch an d' Flamme choo?

6. Um das hättst über Land un Meer
Mit raise dörfse hi un her
Vom Rhiißstrom bis in Afrika;
De hättst's jo in der Nööchi gha.

7. Mer wüßse laider au dervo,
Un menggi Wunde bluetet no,
Un 's druckt no mengge Chummer schwer,
Un mengge schöne Trog isch leer.

8. Un wyter, an den Alpe hi,
Istch's, Gott erbarm's, no ärger gsi,

Un Weh un Ach het us em Wald
Un us de Berge widerhallt.

9. An's Wilhelm Telle Freihaitshuet
Hangt mengge Tropfe Schwyzerbluet.
Wie het's nit um en bliht un ghracht
Un dunderet in der Wetternacht!

10. Doch öbben in der Wetternacht
Het Gottis Engel au no gwacht.
Was peppersch? Mer verstöhn di nit.
Schwäg dütkli, wenn de rede witt.

11. Gang, hol ain 's Becke Chasperli!
Er isch e Rung im Welschland gsi;
Er het e mol go Bivis gschmedt
Un wie der Storch sy Schnabel gstrekt.

12. Un welsche chan er, 's isch e Gruus;
Es blybt ke Wendele n im Huus,
Un 's Glas stobt an de Fensteren ab;
Wer waiß, verstobt er Chlipp un Chlapp.

13. Zwor würd er anderi Gschäfte ha;
Er marschet näume, wenn er cha:
„Setz Chrüz im Baum, un Sackertie!
Ne Moosf verspilt! Poß Mundie!“

14. 's isch gnueg, Heer Storch! Mer wüsse's scho,
Un was de faisch, mer glaube's jo!
Es freut di au, aß 's Dorf no stobt
Un alles gfund isch — dank der Gott!

15. 's isch au nit alles grad un recht,
Un 's Noohbers Chind isch fölli schlecht;

My Schwai het hinecht by n em gwacht;
's het Sichter gha die ganzi Nacht.

16. Susst möcht's, gottlob, so zimli goh,
Un's Feldpickett isch nümme do;
Wo Lager gsi sinn, Zelt an Zelt,
Gohet jezt der Pflueg im Ackerfeld.

17. Un der, wo d'Storche haizet choo
Un d'Rabe nährt, isch au no do;
Er schafft den Arme Brot ins Huus
Un hailt die alte Presten us.

18. Un wo me luegt un luege cha,
Se lächlet ain der Friden a
Wie Morgeliicht, wenn d'Nacht vergohet
Un d'Sunne hinter de Tanne stoht.

19. Gang, lueg e wenig d'Gegnid a!
I glaub, de wirsch e Gfalle ha.
My Matten isch der wohl bikannt,
Am Brunnen abe linker Hand.

20. Un triffsch am Bach e Fröschi a,
Sen isch's der gunnt. Verstick nit dra!
Un was i bitt, loß d'Zimme goh!
My Große sait, si fliege scho.

Der Käfer.

1. Der Käfer fliegt der Ilge zue;
Es siht e schönen Engel dört.
Er wirtet gwiß mit Bluemesaft,
Un 's chosiet nit vill, han i ghört.

2. Der Engel sait: „Was wär der lieb?“ —
„Ne Schöppli Alte hätt i gern!“
Der Engel sait: „Sell cha nit sii,
Si henn en alle trunke fern.“

3. „So schenk e Schöppli Neuen ii!“ —
„Do heisch ais!“ het der Engel gsait.
Der Chäfer trinkt, un 's schmeckt em wohl;
Er frog: „Was isch my Schuldigkait?“

4. Der Engel sait: „He, 's hostet nüt;
Doch richtsch mer gern e Gfallen uus,
Waisch was, se nimm das Bluememehl
Un trag mer's gschwind ins Rochbers Huus!

5. Er het zwor selber, was er bruucht;
Doch freut's en, un er schickt mer au
Menggmol e Hämpfeli Bluememehl,
Menggmol e Tröpfli Morgetau.“

6. Der Chäfer sait: „So friili, jo!
Bergel's Gott, wenn de z'ride bisch.“
Druf trait er's Mehl ins Rochbers Huus,
Wo wider so en Engel isch.

7. Er sait: „I chumm vom Rochber her;
Gott grüeß di, un er schick der do
Au Bluememehl!“ Der Engel sait:
„De hättsch nit chönne juster choo!“

8. Er ladet ab; der Engel schenkt
E Schöppli guete Neuen ii.
Er sait: „Chumm, trink ais, wenn de magst!“
Der Chäfer sait: „Sell cha scho sii!“

9. Druf fliegt er zue siim Schäkli haim;
's wohnt in der nöchste Haselhurst.

Es balgt un sait: „Wo blybsch so lang?“

Er sait: „Was chan i für my Durst?“

10. Jez luegt er's a un nimmt's in Arm;

Er chüft's un isch bym Schäkli froh.

Druf lait er si ins Totebett

Un sait zum Schäkli: „Chumm ball noo!“

11. Gell, Sepli, 's dunkt di ordeli?

De heisch au so ne lustig Bluet.

Je, so n e Lebe, liebe Fründ,

Es isch wohl für e Tierli guet.

Die Spinne.

1. Rai, lueget doch das Spinnli a,

Wie 's zarti Fäde zwirne cha!

Bas Gvatter, mainsch, chasch's au n eso?

De wirsch mer's, trau i, bliibe loo.

Es macht's so subtil un so nett;

I wott nit, aß i's z'hasple hätt.

2. Wo het's die fiini Riiste gnoh,

By wellestem Maister hechle loo?

Mainsch, wemme 's wüßt, e menggi Frau,

Si wär so gscheit un holti au!

Jez lueg mer, wie's sy Füesli seht

Un spinne will un d'Finger neht!

3. Es zieht e lange Faden uns:

Es spinnt e Bruck ans Noehbers Huus;

Es baut e Landstrooß in der Luft;

Morn hangt si scho voll Morgedust;

Es baut e Fueßweg nebedra,
's isch, aß es ehne däre cha.

4. Es spinnt un wandlet uf un ab,
Boß taufsig, im Galopp un Trab! —
Jez goht's ringsum, was hesch, was gisch!
Sihsch, wie ne Ringli worden isch?
Jez schießt's die zarte Fäden ii;
Wird's öbbe solle gwobe sii?

5. Es isch verstuunt, es haltet still,
Es waif nit recht, wo 's ane will.
's goht weger zruck, i sih's em a,
's mueß näumis Rechts vergesse ha.
„Zwor“, denkt es, „sell pressiert jo nit;
I halt mi nummen uf dermit.“

6. Es spinnt un webt un het kai Rast,
So gliichlig, me verluegt si fast.
Un 's Pfarrers Christof het no gfait,
's seig jede Fade zemmeglait.
Es mueß ain gueti Auge ha,
Wer's zählen un erchenne cha.

7. Jez puht es syne Händli ab;
Es stoht un haut der Faden ab.
Jez siht es in sy Summerhuus
Un luegt die lange Strooßen uus.
Es sait: „Me baut si halber z'lot,
Doch freut's ain au, wenn's Hüüsli stoht.“

8. In freie Lüfte wogt un schwankt's,
Un an der liebe Sunne hangt's;
Si schiint em frei dur d'Bainli dur,
Un 's isch em wohl. In Fels un Fluor

Siht 's Mückli tanze jung un faiß;
's denkt by n em selber: „Hätt i ais!“

9. O Tierli, wie heisch mi verzückt!
Wie bisch so chlai un doch so gschickt!
Wer het di au die Sache glehrt?
Denkwohl, der, wo n is alli nährt,
Mit milbe Händen alle gitt.
Bis z'friden! Er vergißt di nit.

10. Do chunnt e Fliege; nai, wie dumm!
Si rennt em schier gar 's Hüüsli um.
Si schreit un winslet Weh un Ach.
Du arme Cheßer heisch by Sach!
Heisch kaini Auge by der gha?
Was göhn di üüsi Sachen a?

11. Lueg, 's Spinnli merkt's enandernoo:
Es zuckt un springt un het si scho.
Es denkt: „I ha viil Arbet gha;
Zeh mueß i au ne Brotis ha!“
I sag's jo: der, wo alle gitt,
Wenn's Zyt isch, er vergißt di nit.

Sonntagsfröhe.

1. Der Samstag het zum Sunntig gfait:
„Zeh han i alli schloose glait;
Si sinn vom Schaffe her un hi
Gar sölli müed un schlööfrig gfi;
Un 's goht mer schier gar selber so,
I cha fast uf te Bai me stof.“

2. So sait er, un wo's zwölfi schlacht,
Se finkt er aben in d'Mitternacht.

Der Sunntig sait: „Jeh isch's an mir!“
Gar still un haimli bschließt er d'Tür.
Er düüsellet hinter de Sterne noo
Un cha schier gar nit obfi choo.

3. Doch endli riibt er d'Augen uus;
Er chunnt der Sunn an Tür un Huus.
Si schlooft im stille Chämmerli;
Er pöpperlet am Lädemli,
Er rüest der Sunne: „D'Zyt isch do!“
Si sait: „I chumm enandernoo.“ —

4. Un liisli uf de Beeche goht
Un haiter uf de Berge stoht
Der Sunntig, un 's schlooft alles no;
Es siht un hört en niemes goh;
Er chunnt ins Dorf mit stillem Tritt
Un winkt im Guhl: „Verroot mi nit!“

5. Un wemmen endli au verwacht
Un gschloofe het die ganzi Nacht,
Se stoht er do im Sunneschi
Un luegt aim zue de Fenstren ii
Mit siinen Auge mild un guet
Un mit em Maien uf em Huet.

6. Drum maint er's treu, un was i sag,
Es freut en, wemme schloofe mag
Un maint, es seig no dunkel Nacht,
Wenn d'Sunn am haitre Himmel lacht.
Drum isch er au so liisli choo,
Drum stoht er au so liebli do.

7. Wie gliheret uf Gras un Laub
Vom Morgetau der Silberstaub!

Wie wäiht e frische Maieluft
Voll Chriesibluest un Schlecheduft!
Un d'Zmmlı samml e sink un frisch;
Si wüsse nit, aß 's Sunntig isch.

8. Wie pranget nit im Garteland
Der Chriesibaum im Maiegwand,
Gelweiki un Tulipa
Un Sterneblueme nebedra
Un gfüllti Zinkli blau un wüß:
Me maint, me lueg ins Paradiis!

9. Un 's isch so still un haimli do,
Men isch so rüejig un so froh!
Me hört im Dorf kai Hüft un Gott;
E guete Tag un dank der Gott,
Un 's gitt gottlob e schöne Tag
Isch alles, was me höre mag.

10. Un 's Bögeli sait: „Früili jo!
Boß tausig, jo, do isch er scho!
Er dringt jo in sym Himmelsglast
Dur Bluest un Laub in Hurst un Raft!“
Un 's Distelzwigeli vorne dra
Het 's Sunntigröckli au scho a.

11. Si lüte weger 's Zaiche scho;
Der Pfarer, schiint's, well zytli choo.
Gang, bräch mer ais Kurikli ab,
Berwüschet mer der Staub nit drab;
Un Chünggeli, leg di waidli a,
De muesch derno ne Maie ha!

Das Gewitter.

1. Der Vogel schwankt so tief un still,
Er waiß nit, wo n er ane will.
Es chunnt so schwarz un chunnt so schwer,
Un in de Lüfte hangt e Meer
Voll Dunst un Wetter. Loos, wie's schallt
Am Blauen, un wie's widerhallt!

2. In große Wirble fliegt der Staub
Zuem Himmel uf mit Halm un Laub.
Un lueg mer dört sell Wülkli a!
I ha ke große Gfalle dra;
Lueg, wie mer's uusenander rupft,
Wie üüferais, wenn's Wulle zupft.

3. Se helf is Gott un bhüet is Gott!
Wie zuckt's durs Gwülch so füürigrot!
Un 's chracht un stoßt, es isch e Gruus,
Aß d'Fenster zitteren un 's Huus.
Lueg 's Büebli in der Waglen a!
Es schlooft un nimmt si nit drum a.

4. Si lütte z'Schlienge druf un druf,
Zee, un 's hört ebe doch nit uf.
Sell bruuucht me gar, wenn's dundere soll,
Un 's lütet aim no d'Ohre voll. —
D, helf is Gott! — Es isch e Schlag!
Dört, sisch im Baum am Gartehag?

5. Lueg, 's Büebli schlooft no allewiil,
Un us dem Dundere macht's nit vil.
Es denkt: „Das sicht mi wenig a;
Er wird jo d'Kuge by n em ha.“

Es schnüüfelet, es dräiht si hott
Uß ander Dhrli. Gunn der's Gott!

6. D, sihst die helle Straife dört?
D loos! Gesh nit das Raßle ghört?
Es chunnt. Gott well is gnädig sii.
Göht maidli, hentet d'Läden ii?
's isch wider akerat wie fern.
Guet Nacht, du schöni Waizenern!

7. Es schettret uf em Chilchedach,
Un vor em Huus, wie gäutscht's im Bach!
Un 's loßt nit noo — daß Gott erbarm!
Jez simmer wider alli arm. —
Zwor hemmer au scho gmaint, 's seig so,
Un doch isch's wider besser choo.

8. Lueg, 's Büebli schlooft no allewiil,
Un us dem Hagle macht's nit viil.
Es denkt: „Vom Briegge loßt's nit noo;
Er wird mit Tail scho übrig loo.“
He jo; 's het au, so lang i's ha,
Zue rechter Zyt sy Sächli gha.

9. D geb is Gott e Chindersinn!
's isch große Trost un Sege drinn.
Si schloose wohl un traue Gott,
Wenn's Spieß un Nägel regne wott.
Un er macht au sy Sprüchli woher
Mit synen Englen in der Gfohr. —

10. Wo isch das Wetter anechoo?
D'Sunn stoh am haittere Himmel do.
's isch schier gar z'spoot; doch grüefß di Gott;
„He“, sait si, „nai, 's isch no nit z'spoot,

Es stoht no mēngge Halm im Bah
Un mēngge Baum un Öpfel dra.“

11. Postausig, 's Chind isch au verwacht!
Lueg, was es für e Schnüüfli macht!
Es lächlet, es waif nit dervo.
Sich, Friderli, wie's ussicht do?
Der Schelm het no sy Gfalle dra.
Gang, richt' em ais sy Pöppli a! —

Das Hexlein.

1. Un wo n i uf em Schniidstuehl sit
Für Basseltang un Liechtspö schnitz,
Se chunnt e Hexli wohlgimuet
Un froght no frei: „Haut 's Messer guet?“

2. Un sait mer frei no Guete Tag!
Un wo n i lueg, un wo n i sag:
„'s chönnt besser goh, un große Dank!“
Se wird mer 's Herz uf aimol chrank.

3. Un uf un furt enandernoo;
Un wo n i lueg, isch's nümme do,
Un wo n i rüef: „Du Hexli, he!
Se gitt's mer scho kai Antwort meh.

4. Un siider schmeckt mer 's Gfesse nit,
Stell umme, was de heshch un witt;
Un wenn en anders schloose cha,
Se hör i alli Stunde schla.

5. Un was i schaff, das grootet nit;
Un alli Schritt un alli Tritt,
Se chunnt mer ebe das Hexli für,
Un was i schwätz, isch hinterfür.

6. 's isch wo hr, es het e Gsichtli gha,
's verluegti si en Engel dra,
Un 's fait mit so 'me freie Muet,
So lieb un süeh: „Haut 's Messer guet?“

7. Un laider han i's ghört un gseh,
Un sellemols un nümme meh.
Dört isch's an Hag un Hurst verbei
Un wyters über Stock un Stai.

8. Wer spöchtet mer mii Heggli uus;
Wer zaigt mer syner Muetter Huus?
I lauf no, was i laufe cha,
Wer waiss, se triff i 's doch noch a!

9. I lauf no alli Dörfer uus,
I suech un froog vo Huus zue Huus;
Un würd mer nit my Heggli chund,
Se würd i ebe nümme gfund.

Hans und Berene.

1. Es gfallt me nummen aini,
Un selli gfallt mer gwiss!
O wenn i doch das Maidli hätt!
Es isch so flink un dunderstnett,
So dunderstnett;
I wär im Paradiis!

2. 's isch wo hr, das Maidli gfallt mer,
Un 's Maidli hätt i gern!
's hett allewiil e frohe Muet;
'e Gsichtli het's wie Milch un Bluet,
Wie Milch un Bluet,
Un Auge wie ne Stern.

3. Un wenn i 's sich vo wytem,
Se schießt mer 's Bluet ins Gesicht;
Es wird mer übers Herz so schnapp,
Un 's Wasser lauft mer d'Backen ab,
Wohl d'Backen ab;
I weiß nit, wie mer geschicht.

4. Am Zytig früeh bym Brunne,
Se redt 's mi frei no a:
„Chumm, lüpf mer, Hans! Was fehlt der recht?
Es isch der näume gar nit recht,
Nai, gar nit recht!“
I denk mi Lebzig dra.

5. I ha's em solle sage;
Un hätt i's numme gsait!
Un wenn i numme riicher wär,
Un wär mer nit my Herz so schwer,
My Herz so schwer,
's gäb wider Glegehait.

6. Un uf un furt, jeh gang i,
's wird jätten im Salat,
Un sag em's, wenn i näume cha;
Un luegt es mi nit fründli a,
Mit fründli a,
Se bin i morn Saldat.

7. En arme Kerli bin i;
Arm bin i, sell isch woehr.
Doch han i no nüt Unrechts to,
Un suuser gwachse wär i jo,
Das wär i jo;
Mit sellem hätt's ke Gfoehr.

8. Was wisplet in de Hürste,
Was rüehrt si echterst dört?
Es visperlet, es ruuscht im Laub.
D bhüet is Gott der Heer, i glaub,
I glaub, i glaub,
Es het mi näumer ghört!

9. „Do bin i jo, do hesch mi,
Un wenn de mi denn witt!
I ha's scho siiderm Spöötlig gmerkt;
Am Bystig hesch mi vöellig bstärkt,
Jo, vöellig bstärkt;
Un worum saisch's denn nit?

10. Un bisch nit riich an Gülte,
Un bisch nit riich an Gold,
En ehrli Gmüet isch über Geld,
Un schaffe chasch in Huus un Feld,
In Huus un Feld;
Un lueg, i bi der hold!“

11. O Breneli, was saisch mer,
O Breneli, isch's so?
De hesch mi us em Fegfäär gholt,
Un länger hätt i 's nümme tolt,
Nai, nümme tolt.
Jo, friili will i, jo!

Die Überraschung im Garten.

1. „Wer sprüht mer alli Fröhe my Rosmerii?
Es cha doch nit der Tau vom Himmel sii;
Suft hätt der Mangeld au sy Sach,

Er stoht doch au nit unterm Dach.
Wer sprüht mer alli Früeih my Rosmerii?

2. Un wenn i no so früeih ins Gärtli spring
Un unterwegs my Morgeliiedli sing,
Ich näumis gschafft. Wie stöhn jez raihewiis
Die Erbsje wider do am schlanke Riis
In ihrem Bluest! I chumm nit us dem Ding.

3. Was gilt's, es sinn die Zumpferen us em See!
Me maint zwor, 's chömm, wie lang scho! kaini meh.
Suft sinn si in der Mitternacht,
Wenn niemes me as d'Sterne wacht,
In d'Felder ufsegwandlet us em See.

4. Si henn im Fesld, si henn mit frummer Hand
De brave Lüte gschafft im Garteland;
Un isch me früeih im Morgeschimmer choo
Un het jez wellen an sy Arbet goh,
Ich alles ferig gsi — un wie scharmant! —

5. Du Schalk dört hinte, mainsch, i seh di nit?
Jo, duck di numme nider, wie de witt!
I ha mer's vorgstellt, du würsch's sii!
Was falle der für Festen ii? —
D lueg, vertritt mer myni Seelig nit!“ —

6. „D Rätterli, de hesch's nit solle seh!
Jo, diine Blueme han i z'trinke gee,
Un wenn de wottsch, i gieng für di dur's Fүүr,
Un um mit Lebe wär mer diis nit z'tүүr,
Un 's isch mer, o, gar sölli wohl un weh.“

7. So het zum Rätterli der Fridli gsait;
Er het e schweri Lieb im Herze trait

Un het's nit chönne sage just;
Un es het au in siiner Brust
E schüüchi, zarti Lieb zum Fridli trait.

8. „Lueg, Fridli, myni schöne Blüemli a!
's sinn nummen alli schöne Farbe dra.
Lueg, wie ais gegen em andre lacht
In syner holde Frühligstracht!
Un do sibt scho ne flüüzig Zimmlli dra!“

9. „Was helpe mer die Blüemli blau un wiiß?
O Rätterli, was hilft mer's Zimmlis Flüüß?
Wärch du mer hold, i wär im tieffte Schacht,
I wär mit dir, wo au kai Blüemli lacht
Un wo kai Zimmlli summt, im Parediis.“

10. Un drüber hebt si d'Sunne still in d'Höh
Un luegt in d'Welt un sait: „Was mueß i seh
In aller Früeih?“ — Der Fridli schlingt sy Arm
Um's Rätterli, un 's wird em wohl un warm.
Druf het em 's Rätterli ne Schmüßli gee.

Der Bettler.

En alte Maa, en arme Maa,
Er spricht Ich um e Wohltat a.
E Stückli Brot ab Euem Tisch,
Wenn's Eue guete Willen isch!
He jo, dur Gotts Wille!

In Sturm un Wetter, arm un bloß,
Gibore bin i uf der Strooß,
Un uf der Strooß in Sturm un Wind
Erzogen, arm, e Bettelschind.

Druf wo n i chräftig worde bi,
Un d'Eltere finn gstorbe gfi,
Se han i denkt: Saldatetod
Isch besser weder Bettelbrot.
I ha in schwarzer Wetternacht
Vor Laudons Belt un Fahne gwacht;
I bi hym Paschal Paoli
In Korsika Draguner gfi,
Un gfochte han i wie ne Maa
Un Bluet an Gurt un Säbel gha.
I bi vor mengger Batterii,
I bi in zwenzig Schlachte gfi
Un ha mit Treu un Tapferkait
Dur Schwert un Chugle 's Lebe trait.
Bletscht henn si mi mit lahmem Arm
Ins Elend gschickt. Daß Gott erbarm!
He jo, dur Gotts Wille!

„Chumm, arme Maa!

I gunn der's, wie n i 's selber ha.
Un helf der Gott us dyner Not
Un tröst di, bis es besser goht.“

Bergelt's der Gott, un dank der Gott,
Du zarten Engel wiiß un rot;
Un geb der Gott e brave Maa! —
Was luegsch mi so bitwegli a?
Gesck öbben au e Schatz im Belt,
Mit Schwert un Ros im wyte Feld?
Biwahr di Gott vor Weh un Laid
Un geb dym Schatz e sicher Glait
Un bring der ball e gjunde Maa!

's goht zimli scharf vor Mantua.
's cha sii, i chönnt der Meldig gee. —
Was luegsch mi a un wirsch wie Schnee
Un faisch nit: Hent dy Bettelgwand,
Dy falsche graue Bart an d'Wand?
Setz bschau mi recht, un chennsch mi no?
Gib Gott, i seig Gottwilche do!

„Her Jesis, der Fridli, my Fridli isch do!
Gottwilche, Gottwilche, wohl chenn i di no!
Wohl het mi biglattet dy lieblich GStalt
Uf duftige Matten, im schattige Wald.
Wohl het di biglattet my chümmeret Herz
Dur Schwerter un Chugle mit Hoffnig un Schmerz
Un briegget un bettet. Gott het mer willfahrt
Un het mer my Fridli un het mer en gspart.
Wie chlopft's mer im Buese, wie bin i so froh!
O Muetter, chumm waidli, my Fridli isch do!“

Der Sommerabend.

1. O, lueg doch, wie isch d'Sunn so müed,
Lueg, wie si d'Haimet abezieht!
O lueg, wie Strahl um Strahl verglimmt,
Un wie si 's Fazenetli nimmt,
E Wällki, blau mit rot vermüschet,
Un wie si an der Stirne wüschet!

2. 's isch wohr, si het au übel Zyt,
Im Summer gar: der Weg isch wyt,
Un Arbet findt si überall,
In Huus un Fesd, in Berg un Tal;

's will alles Liecht un Wärmli ha
Un spricht si um e Segen a.

3. Mengg Blüemli het si usstaffiert
Un mit scharmante Farbe ziert
Un menggem Zimml z'trinke gee
Un gfrogt: Hesch gnueg, un witt no meh?
Un 's Chäferli het hintenoo
Doch au sy Tröpfli überchoo.

4. Mengg Somechöpfli het si gsprenzt
Un 's zytig Söömli unseglengt.
Henn d'Wögel nit bis z'allerletscht
E Bettles gha un d'Schnäbel gwezt?
Un kain goht hungerig ins Bett,
Wo nit sy Tail im Chröpfli het.

5. Un wo am Baum e Chriesi lacht,
Se het si 'm roti Bäckli gmacht;
Un wo im Feld en Ahri schwankt,
Un wo am Pfohl e Rebe rankt,
Se het si eben abeglenzt
Un het's mit Laub un Bluest umhängt.

6. Un uf der Blaichi het si gschafft
Hütie un ie us aller Chraft.
Der Blaicher het si selber gfrent,
Doch hätt er nit Vergelt's Gott! gsait.
Un het e Frau ne Wöschli gha,
Se het si trochnet druf un dra.

7. 's isch weger woher, un überall,
Wo d'Sägefen im ganze Tal
Dur Gras un Halme gangen isch,

Se het si gheuet froh un frisch.
Es isch e Sach, by miiner Treu,
Am Morge Gras un z'Dbe Heu!

8. Drum isch si jeh so sölli müed
Un bruucht zuem Schloof kai Obelieb;
Kai Wunder, wenn si schnuust un schwiigt.
Lueg, wie si dört uss Vergli sikt!
Jeh lächlet si zuem letschtemol;
Jeh sait si: Schloofet alli wohl!

9. Un dunten isch si! Bhüet di Gott!
Der Guhl, wo uf em Chilchturn stoht,
Het no nit gruweg; er bschaut si no.
Du Wundersik, was gaffsch denn so?
Was gilt's, si tuet der ball derschür
Un zieht e roten Umhang für!

10. Sie duuret ain, die gueti Frau,
Si het ihr redli Huuschrük au.
Si lebt gwiß mit em Maa nit guet,
Un chunnt si haim, nimmt er sy Huet.
Un was i sag: jeh chunnt er bald;
Dört sikt er scho im Fohrewald.

11. Er macht so lang, was trybt er echt?
Ne maint schier gar, er trau nit recht.
Chumm numme, si isch nümme do;
's wird alles sii, se schlooft si scho.
Jeh stoht er uf, er luegt ins Tal,
Un 's Möhnli grüeft en überal.

12. Denkwohl, mer göhn jeh au ins Bett;
Un wer kai Dorn im Gwiffe het,

Der bruucht zum Schloofen au kai Lied;
Me wird vom Schaffe selber müed;
Un öbbe hemmer Schöchl gmacht!
Drum geb is Gott e gueti Nacht!

Frende in Ehren.

1. Ne Gsang in Ehre,
Wer will's verwehre?
Singt's Tierli nit in Hurst un Rast,
Der Engel nit im Sterneglast?
E freie, frohe Muet,
E gsund un fröhlich Bluet
Goh't über Geld un Guet.

2. Ne Trunk in Ehre,
Wer will's verwehre?
Trinkt's Blüemli nit sy Morgentau?
Trinkt nit der Bogt sy Schöppli au?
Am Werchtig hemmer gschafft;
Drum bringt der Rebesaft
Am Sunntig neuu Ehrast.

3. Ne Chufz in Ehre,
Wer will's verwehre?
Chüßt's Blüemli nit sy Schwesterli
Un 's Sternli chüßt sy Nöchberli?
In Ehre, han i gsait,
Un in der Unschuld Glait,
Mit Zucht un Sittfemkait.

4. Ne freudig Stündli,
Isch's nit e Fündli?

Jeß hemmer's un jeß simmer do;
Es chunnt e Bzt, würd's anderst goh.
's währt alles churzi Bzt;
Der Chilchhof isch nit wyt.
Wer waiß, wer ball dört Iht?

5. Wenn d'Glocke schalle,
Wer hilft is alle?
D geb is Gott e sanfte Tod!
E rüejig Gwisse geb is Gott,
Wenn d'Sunn am Himmel lacht,
Wenn alles blicht un chracht,
Un in der letschte Nacht!

Der Schwarzwälder im Breisgau.

(Der verliebte Hauensteiner.)

1. B'Müllen an der Post,
Taufsigappermost!
Trinkt me nit e guete Wii!
Goh't er nit wie Baumöl ii,
B'Müllen an der Post!
2. B'Bürglen uf der Höh,
Nai, was cha me seh!
D, wie wechtle Berg un Tal,
Land un Wasser überal,
B'Bürglen uf der Höh!
3. B'Staufen uf em Märt
Henn si, was me geht:
Tanz un Wii un Lustberkait,
Was aim numme 's Herz erfreut,
B'Staufen uf em Märt!

4. Z'Fryb'rg in der Stadt
Suufer isch's un glatt;
Nüchi Heere, Geld un Guet,
Zumpfere wie Milch un Bluet,
Z'Fryb'rg in der Stadt.

5. Wo n i gang un stand,
Wär's e lustig Land.
Aber zaig mer, was de witt,
Numme näumis find i nit
In dem schöne Land.

6. Miinen Auge gfallt
Heerischried im Wald.
Wo n i gang, se denf i dra;
's chunnt mer nit uf d'Gegnuig a,
Z'Heerischried im Wald.

7. Zme chaine Huus
Wandelt ii un uus,
Gell, de mainsch, i sag der, wer?
's isch e Si, es isch kai Er,
Zme chaine Huus.

Erinnerung an Basel.

(An Frau Reville.)

1. Z'Basel an mym Rhii,
So, dört möcht i sii!
Wäiht nit d'Luft so mild un lau,
Un der Himmel isch so blau
An mym liebe Rhii.

2. In der Münstereschuel
Uf mym herte Stuehl

Mag i zwor jeh nüt meh ha;
D'Tööpli stöhn mer nümme a
In der Basler Schuel.

3. Aber uf der Pfalz
Alle Lüte gfallt's.
O wie wächsle Berg un Tal,
Land un Wasser überal

Vor der Basler Pfalz!

4. Uf der braite Bruck,
Fürsi hi un zruck,
Nai, was sieht me Heere stoh,
Nai, was sieht me Zumpfere goh
Uf der Basler Bruck!

5. Eis isch nimme do,
Wo isch's ane choo?
's Scholers Nase, wäje weh,
Gitt der Bruck kai Schatte meh.
Wo bisch anechoo?

6. Wie ne freie Spaß
Uf em Petersplatz
Flieg i um, un 's wird mer wohl
Wie im Buebekamisol
Uf em Petersplatz.

7. Uf der grüene Schanz,
In der Sunne Glanz,
Wo n i Sinn un Auge ha,
Lacht's mi nit so lieblich a,
Bis go Sante Hans.

8. 's Sailer's Rädli springt;
Loos, der Vogel singt.

Summervögeli jung un froh
Ziehn de blaue Blueme noo.
Alles singt un springt.

9. Un e bravi Frau
Wohnt dort ussen au.
Gunn Ich Gott e frohe Muet!
Nehm Ich Gott in treui Huet,
Liebi Basler Frau!

Die Marktweiber in der Stadt.

1. Ich chumm do us 's Rootsheere Huus;
's isch wo hr, 's siht proper uus.
Doch isch's mer, si haigen o Müeih un Not
Un allerlai schweri Gibanke,
Chromet süeßen Anke!
Wie's eben überal goht.

2. So weger, me maint, in der Stadt
Seig alles suufer un glatt;
Die Heere sehn aim so lustig uus;
Un 's Chrüh isch ebe durane,
Chromet jungi Hahne!
Mengg mol im präperste Huus.

3. Un wemme geschämpft mueß ha,
Goh't's, main i, ehnder no a
Im Freie duffe, wo d'Sunn o lacht;
Do innen isch's zuem Bitrüebe —
Chromet geli Rüebe!
Si henn schier allewiil Nacht.

4. Früeih, wenn der Tag verwacht,
Was isch's nit für e Pracht!

Der lieb Gott, maint me, well selber choo,
Er seig scho an der Chrißchone —

Chromet grüeni Bohne!

Un chömm jeh enandernoo.

5. Un d'Vögeli maine's o,

Si werde so busper un froh

Un singe: „Herr Gott, dich loben wir!“

Un 's glizeret ebe zendane;

Chromet jungi Hahne!

's isch woehr, me verlueget si schier

6. Un faßt e frische Muet

Un denkt: Gott maint's jo guet,

Sust hätt der Himmel kai Morgerot;

Er will is nummen o üebe.

Chromet geli Rüebe!

Mer bruuche ke Zuckerbrot.

7. Un innewendig am Tor

Se henn si d'Umhäng no vor;

's isch ebe no alles still un tot.

Un ziehn si der Umhang fürsi,

Chromet schwarzi Chirsi!

Se sehn si kai Morgerot.

8. Drum merke si's selber schier

Un chömme zuem Pläsier

Ufs Land un holen e frische Muet

Im Adler un bym Schwane,

Chromet jungi Hahne!

Uüs stüend jo d'Stadt wohl guet.

9. Un doch maint so ne Heer,

Er seig waiß wunder mehr

As üüfers Gattigs un bschaut ain nit.

Es dunkt mi aber, er irr si.

Chromet süeßi Chirsil!

Mer tuuschte wegerli nit.

10. Riich sin si, 's isch kai Froog,

's Geld het nit Platz im Trog.

Tuet üüfer aim e Bueßli weh,

Verbaufe si Dublone,

Chromet grüeni Bohne!

Un henn no allewii meh.

11. Was chost en Zummis nit?

's haist numme: Muul, was witt?

Pasteetli, Strüübli, Fleisch un Fisch

Un Törtli un Makrone.

Chromet grüeni Bohne!

Der Platz fehlt uf em Tisch.

12. Un erst der Staat am Tiib!

Me cha's nit seh vor Chiib.

So, wedelet numme, d'Strooß isch brait,

Mit eue Junte! I tät ich —

Chromet zarti Kettich!

I hätt schier näumis gsait.

13. Doch isch aim 's Herz bitrüebt,

Se gib em, was em bliest:

Es schmeckt em nit un freut en nit;

Es goht aim wie de Chranke.

Chromet süeßen Anke!

Was tuet me denn dermit?

14. Un het me Chrüz un Harm,

Sen isch me ringer arm;

Me het nit viil un bruucht nit viil
Un isch doch sicher vor Diebe;

Chromet geli Rüebe!
Zletscht Chunnt men o zuem Ziil.

15. So, gell, wenn 's Stündli schlacht?

Se jo, 's bringt jedi Nacht
& Morgen, un me freut si druf.
Gott het im Himmel Chrone.

Chromet grüeni Bohne!
Mer wenn do das Gäßli uf.

Der zufriedene Landmann.

1. Denkvohl, jez leng i au in Sack
Un trink e Pfiifli Rauchtubak
Un fahr jez haim mit Eg un Pflueg;
Der Laubi maint scho lang, 's wär gnueg. —

2. Un wenn der Kaiser us em Root
In Feld un Forst uss Jage goht,
Se lengt er eben au in Sack
Un trinkt e Pfiifli Rauchtubak.

3. Doch trinkt er wenig Freud un Lust;
Es isch em näume gar nit just.
Die goldne Chrone drucke schwer!
's isch nit, as wenn's e Schihuet wär.

4. Wohl goht em mengge Baßen ii,
Doch will au mengge gfuettret sii,
Un wo n er loost, isch Bitt un Bitt,
Un alli tröfste chan er nit.

5. Un wenn er hilft un sorgt un wacht
Vom früeje Morge bis in d'Nacht

Un maint, jeh haig er alles to,
Se het er erst kai Dank dervo. —

6. Un wenn, vom Trefse bluetig rot,
Der General im Lager stoh, —
Se lengt er endli au in Sack
Un trinkt e Pfiisli Rauchtubak.

7. Doch schmeckt's em nit im wilde Gwüehl,
Bym Ach un Weh un Saitespil;
Er het turnieret um un um,
Un niemes will en lobe drum.

8. Un Fiiurio un Mordio
Un schweri Wetter ziehn em noo;
Do lyt der Granedier im Bluet
Un dört e Dorf in Rauch un Gluet. —

9. Un wenn in d'Mez mit Guet un Geld
Der Chausheer raist im wyte Feld,
Se lengt er eben au in Sack
Un holt sii Pfiisli Rauchtubak.

10. Doch schmeckt's der nit, du arme Maa!
Me siht der dyni Sorgen a,
Un 's Nimol-aiz, es isch e Gruus,
Es luegt der zue den Auge uus.

11. De traisch so schwer, es tuet der weh;
Doch heisch nit gnuet un möchtsch no meh.
Un waisch jo nit, woane mit;
Drum schmeckt der au dy Pfiisli nit. —

12. Mir schmeckt's gottlob, un 's isch mer gesund;
Der Waize lyt im füechte Grund,
Un mit em Tau im Morgerot
Un mit sym Odem segnet's Gott.

13. Un 's Annemeili flink un froh,
Es wartet mit der Suppe scho;
Un d'Chinderli am chlainen Tisch,
Me waiß nit, welles 's fürnehmst isch.

14. Drum schmeckt mer au my Pfiffli wohl.
Denkwohl, i füll mer's nonemoll!
Zuem frohe Sinn, zuem freie Muet
Un haimetzue schmeckt alles guet.

Die glückliche Frau.

Erhalt mer Gott my Fridli!
Wer het, wer het e brävere Maa;
Un meld si aini, wenn si cha!
Er siht so gern by syner Frau,
Un was mi freut, das freut en au;
Un was er sait, un was er tuet,
Es isch so lieblich un so guet.
Wie siht er nit so gattig uus
In syne Locke schwarz un chruus,
In syne Backe rot un gsund
Un mit de Glidere stark un rund!
Un wenn mi näumis ploogt un druckt,
Un wenn e Weh im Herze zuckt,
Un denk i wider an my Maa,
Wie lacht mi wider der Himmel a!
Erhalt mer Gott my Fridli!

Erhalt mer Gott my Güetli!
I ha ne Garte hinterm Huus,
Un was i bruuch, das hol i druus;
Am Feld in faister Füre schwankt

Der Halm; an warme Berge hangt
 Der Trüübel, un im chaine Hof
 Regiere Hühner, Gänz un Schoof.
 Was bruuch i, un was han i nit?
 Froog, was de waisch; lueg, wo de witt!
 Un wemme maint, 's well Mangel choo,
 Ich Gottes Sege vor em do.
 Un wenn der Fridli müed un still
 Bom Acker chunnt un z'Oben will,
 Se stoht mit Chümme, rain un frisch,
 E guete Ziger uf em Tisch.
 Im chriene Chriüsü stoht der Wü;
 I lueg en a un schenk em ii;
 Druß trinkt er, un es schmeckt em guet
 Un füllt em 's Herz mit Chraft un Muet.
 Erhalt mer Gott my Güetli!

Erhalt mer Gott my Stübli!
 Es isch so haiter un so nett,
 Aß wenn's en Engel zimmret hätt,
 Un puht, aß wenn's e Chilchli wär,
 Un wo me luegt, isch's niene leer.
 So weger, un wenn's blüht un chraft
 Un wie mit Chüblen abemacht,
 Wenn us em Nebel süecht un halt
 Der Niesel an de Fensteren prallt,
 Un wenn noo Wiehnecht halt un rot
 Der Fänner uf de Berge stoht
 Un dustig an de Bäume hengt
 Un Brucken übers Wasser sprengt,
 Un wenn der Sturmwind tobt un brüllt

Un 's Dolder ab den Eichen trüßlt,
Ißch's Stübli bheb un warm un still,
Turnier' der Sturm, solang er will.
Erhalt mer Gott my Stübli!

Doch will mer Gott my Früdli neh,
Un chan i nit, un mueß en gee,
Sollsch, Chilchhof, du my Gütli sii;
Un bauet mer e Stübli drii.
Erhalt mer Gott my Früdli!

Die Mutter am Christabend.

1. Er schlooft; er schlooft! Do lyt er, wie ne Groof!
Du lieben Engel, was i bitt,
By Liib un Lēbe, verwach mer nit!
Gott git's de Siinen im Schloof!

2. Verwach mer nit, verwach mer nit!
Dy Muetter goht mit stillem Tritt,
Si goht mit zartem Muettersinn
Un holt e Baum im Chämmerli dinn.

3. Was hent i der denn dra?
Ne schöne Lebchuechemaa,
Ne Gitzeli, ne Mummeli
Un Blüemli wiß un rot un gel,
Alles vo süßem Zuckermehl.

4. 's isch gnueg, dy Muetterherz!
Biiil Süß macht numme Schmerz.
Gib's sparsen, wie der liebi Gott,
Er helset nit alli Tag Zuckerbrot.

5. Setz Kümmechrüüsiger her,
Die aller Schönste, wo n i ha!

's isch nummen au kai Möseli dra.
Wer het si schöner, wer?

6. 's isch wöhr, es isch e Pracht,
Was so en Äpfel lacht;
Un isch der Zuckerbeck e Maa,
Se mach er so ain, wenn er cha!
Der lieb Gott het en gmacht.

7. Was han i echt no meh?
Ne Fazenetli wiiß un rot,
Un das ais vo de schöne.
O Chind, vor bittre Träne
Biwahr di Gott, biwahr di Gott!

8. Un was isch meh do inn?
Ne Büechli, Chind! s' isch au no dii.
I leg der schöni Hefgli drii,
Un schöni Gibettli sinn selber drin.

9. Zetz chönnt i, trau i, goh;
Es fehlt nüt meh zuem Guete —
Boß tausig, no ne Ruete!
Do isch si scho, do isch si scho!

10. 's cha sii, si freut di nit;
's cha sii, si haut der 's Büdeli wund;
Doch witt nit anderst, se n isch's der gsund;
De muesch nit, wenn d' nit witt.

11. Un witt's nit anderst ha,
In Gottis Namm seig es drum!
Doch Muetterliebi isch zart un frumm:
Si windet roti Bendeli drii
Un macht e Lettschli dra.

12. Jez wär er usstaffiert
Un wie ne Maibaum ziert;
Un wenn bis früch der Tag verwacht,
Het 's Wiehnechtchindli alles gmacht.

13. De nimmsch's un danksch mer's nit;
Drum waisch nit, wer der's git.
Doch macht's der nummen e frohe Muet,
Un schmeckt's der numme, se n isch's scho guet.

14. Bym Bluest, der Wächter rüeft
Echo öffi! Wie doch d'Zyt verrinnt,
Un wie me si vertieft,
Wenn 's Herz an näumis Nahrig findt.

15. Jez bhüet di Gott der Heer!
En andri Ghehri mehr!
Der hailig Christ isch hinecht choo,
Het Ghindes Flaisch un Bluet agnoh.
Wärsch au so brav wie er!

Eine Frage.

Sag, waisch denn selber au, du liebi Seel,
Was 's Wiehnechtchindli isch, un hesch's bidentk?
Dentwohl i sag der's un i freu mi druf.

D, 's isch en Engel us em Paradiis
Mit sanften Augen un mit zartem Herz.
Bom raine Himmel abe het en Gott
De Ghindlene zuem Trost un Sege gschickt.
Er hüetet si am Bettli Tag un Nacht;
Er deckt si mit em waiche Fegge zue;
Un wäht er si mit rainem Odem a,

Wird's Augli hell un 's Bäckli rund un rot.
Er trait si uf de Händen in der Gfohr,
Günnt Blüemli für si uf der grüene Fluor;
Un stoht im Schnee un Rege d'Wiehnacht do,
Se heukt er nen im Wiehnachtchindli-Baum
E schöne Früehlig in der Stuben uf
Un lächlet still un het sy süezi Freud,
Un Muetterliebi haist sy schöne Name.

Jo, liebi Seel, un gang vo Huus zue Huus,
Sag Guete Tag un Bhüet ich Gott, un lueg:
Der Wiehnachtchindli-Baum verrootet ball,
Wie alli Muetter sinn im ganze Dorf.

Do hangt e Baum, nai lueg me doch un lueg!
In alle Näste nüt als Zuderbrot.
's isch nit vil nuß. Die het e narschi Freud
An ihrem Buebli, will em alles süezi
Un liebli mache, tuet em, was es will.
Gib acht, gib acht, es chunnt emol e Byt,
Se schlacht si d'Händ no zemmen überm Chopf
Un sait: „Du gottlos Chind; isch das my Dank?“
Jo weger, Muetterli, das isch dy Dank!

Setz do siht's anderst drii ins Noehbers Huus.
Scharmanti bruuni Bire, welschi Nuß,
Scharmanti roti Dpfel ab der Hurt,
E Gusebüchsl, doch will's Gott der Heer
Ne Guse drin. Bom zarte Beferiis
E goldig Ruetli, schlank un nagelneu!
Lueg, so ne Muetter het ihr Chindli lieb!
Lueg, so ne Muetter zieht's verständig uf!
Un wird my Bürstli maisterlos un maint,

Es seig der Heer im Huus, se hebt si bherzt
Der Finger uf un förcht ihr Buebli nit
Un sait: „Waisch nit, was hinterm Spiegel stect?“
Un 's Buebli folgt un wird e brave Chnab.

Seh göhn mer wider wyters um e Huus.
Zwoor Chinder gnueg; doch wo me luegt un luegt,
Schwankt wyt un brait ke Wiehnechtchindli-Baum.
Chumm, waidli chumm, do bliibe mer nit lang!
O Frau, wer het dy Muetterherz so ghüelt?
Verbarmt's di nit, un goht's der nit dur d'Seel,
Wie dyini Chindli, wi dy Fleisch un Bluet
Verwildren ohni Pflieg un ohni Zucht
Un hungerig by andre Chinde stöhn
Mit ihre braite Rüse, schüüch un fremd?
Un Wii un Kaffi schmeckt der doch so guet!

Doch lueg, im vierte Huus, daß Gott erbarm,
Was hangt am grüene Wiehnechtchindli-Baum?
Biil stachlig Laub, un näume zwischedrin
Ne schrumpfig Dpfeli, ne dürri Ruß!
Si möcht un het's nit, nimmt ihr Chind uf d'Schoß
Un wärrt's am Buese, lueget's a un briegt;
Der Engel stüürt im Chindli Tränen ii.
Sell isch nit gfehlt, 's isch mehr as Marzipan
Un Zuckerebbsli. Gott im Himmel siht's
Un het us menggem arme Buebli doch
E brave Maa un Vogt un Richter gmacht
Un us em Töchterli ne bravi Frau,
Wenn's numme nit an Zucht un Warnig fehlt.

Noch eine Frage.

Un waisch denn selber au, du liebi Seel,
Worum de dyne zarte Chinde d'Freud
In so ne stachlig Bäumli iine henksch?
Wil's grüeni Blättli het im Winter, mainsch,
Un Dörnli dra, asß 's Büebli nit, wie's will,
Die schöne Sache uusehöckle cha?
's wär nit gar übel gfehlt; doch waisch's nit recht.
Denkwohl, i sag der's, un i freu mi druf.

Lueg, liebi Seel, vom Menschesebe soll
Der dornig Freudebaum en Abbild sii.
Nooch bynenander wohne Laid un Freud;
Un was der 's Lebe süeß un liebli macht,
Un was no schöner in der Zuekunft schwebt,
De freusch di druf; doch in de Dörne hangt's.

Was denksch derzue? Zuem erste sag i so:
Wenn Wermet in dy Freudebecher fließt,
Un wenn e scharfe Schmerz dur's Lebe zuckt,
Berschrick nit drab, un stell di nit so fremd!
Dy aigni Muetter selig, tröst si Gott!
Si het der's Zaichen in der Chindhait gee;
Drum denk: Es isch e Wiehnechtchindli-Baum;
Nooch bynenander wohne Freud un Laid.

Zuem zwaite sag i das: Es wär nit guet,
Wenn's anderst wär. Was us de Dorne luegt,
Sihet gar viil gattiger un schöner uus,
Un 's Fürnehmst isch: me het au länger dra.
's wär just, as wennme Zuckerbrot un Ruß,
Un was am Bäumli schön un glitzrig hangt,
Uf aimol in e Suppeschüßle tät

Un stelli 's umme: „Iß, so lang de magst
Un näumis do isch!“ Wär's nit Überstand?

Zuem dritte sag i: Wemmen in der Welt
Will Freude hasche, Vorsicht ghört derzue;
Sust lengt me ball in d'Aglen un in Dörn
Un zieht e leeri Hand voll Schrunde zuck.
Denn d'Freud hangt in de Dorne. Denk mer dra
Un tue ne wenig gmach! Doch wenn de's hesch,
Se loß der's schmecke! Gonn der's Gott der Heer!

Der allezeit vergnügte Tabakraucher.

Im Frühling.

1. 's Bäumlü blüeht, un 's Brünnli springt.
Boß taufig, loos, wie 's Bögeli singt!
Me het sy Freud un frohe Muet,
Un 's Pfiifli, nai, wie schmeckt's so guet!

Im Sommer.

2. Bolli Ahri, wo me goht,
Bäum voll Apfel, wo me stoht,
Un es isch e Hiß un Bluet!
Eineweg schmeckt 's Pfiifli guet.

Im Herbst.

3. Chönnt denn d'Welt no besser sii?
Mit hym Trüübel, mit hym Wi
Stärkt der Herbst my lustig Bluet;
Un my Pfiifli schmeckt so guet.

Im Winter.

4. Winterszyt, schöni Zyt!
Schnee uf alle Berge lyt,

Uf em Dach un uf em Guet.
Zustement schmeckt's Pfiisli guet.

Auf den Tod eines Bechers.

1. Do henn si mer e Maa vergrabe;
's isch schad für syri hundert Gabe.
Gang, wo de witt, suech no so ain!
Sell isch verbei, de findsch mer kain.

2. Er isch e Himmelslehrte gsi.
In alle Dörfere her un hi
Se het er gluegt vo Huus zue Huus:
Hangt nienen echt e Sternen us?

3. Er isch e freche Ritter gsi.
In alle Dörfere her un hi
Se het er gvroogt enandernoo:
„Sinn Leuen oder Bäre do?“

4. E guete Christ, sell isch er gsi.
In alle Dörfere her un hi
Se het er untermags un z'Nacht
Zuem Chrüz sy stille Bueßgang gmacht.

5. Sy Namen isch in Stadt un Land
By große Heere wohlbekannt.
Sy allerliebste Kumpanii
Sinn allemil d'Drei König gsi.
Jez schlooft er un waiß nit dervo!
Es chunnt e Zyt, goht's alle so.

Der Schreinergefell.

1. My Hamberch hätt i gleyt, sofo lala:
Doch stoht mer 's Trinke gar vil besser a

Us 's Schaffe; sell bikenn i frei un frank;
Der Rucke bricht mer schier am Hobelbank.

2. Drum het mer d'Muetter menggmol prophezeit:
„Du chunnsch ke Maister über wyt un brait!“
I ha's zletscht selber glaubt un denkt: „I sch's so,
Wie wird's mer echterst in der Fremdi goh?“

3. Wie isch's mer gange? Numme z'guet! I ha
In wenig Wuche si be Maister gha.
O Mütterli, wie falsch hesch prophezeit!
Ich chömm kai Maister über, hesch mer gsait.

Der Schmelzofen.

(Gspröch in der Wserei.)

1. Jetz brennt er in der schönsten Art,
Un 's Wasser ruuscht, der Bloosbalg gahrt,
Un bis af d'Nacht vom Himmel fallt,
Se würd die ersti Maasfle halt.

2. Un 's Wasser ruuscht, der Bloosbalg gahrt;
I ha druf hi e Gulde gspart.
Gang, Chünggi, leng is alte Wii;
Mer wenu e wenggli lustig sii!

3. Ne Freundestund isch nit verwehrt;
Me gnießt mit Dank, was Gott bischert.
Me trinkt e frische, frohe Muet,
Un druf schmeckt wider 's Schaffe guet.

4. O Freundestund, e gueti Stund!
's erhaltet Liib un Chräfte gsund;
Doch mueß es in der Drnig goh;
Sust het me Schand un Laid derwo.

5. E frohe Maa, ne brave Maa!
Zeh schenket ii un stoßet a:
Es leb der Margroof un sy Huus!
Zieht d'Chappen ab un trinket uus!

6. Ne beßre Heer trait d'Erde nit!
's isch Sege, was er tuet un gitt;
I cha's nit sage, wi n i sott:
Bergelt's em Gott! Bergelt's em Gott!

7. Un 's Bergwerch soll im Sege stoh!
's het menge Burger 's Brot dervo.
Der Heer Inspektor lengt in Trog
Un zahlt mit Freud, es isch ke Froog.

8. Drum schenket ii un stoßet a!
Der Heer Inspektor isch e Maa,
Mit üüfers Gattigs Lüte gmai
Un fründli gege groß un chlai.

9. Er schafft e guete Wü ufß Werk,
Er holt en über Tal un Berg;
Er stellt en lyter uf e Tisch
Un mißt, wie's recht un billig isch.

10. Sell isch verbei: der Maa am Füür
Mueß z'trinke ha, wär's no so tüür.
Es rislet mengge Tropfe Schwaiß;
Un will's nit goh, men ächzet ais.

11. Me straißt der Schwaiß am Armel ab,
Me schnuufet; d'Bälg verstuune drab,
Un menggi liebi Mitternacht
Wird so am heiße Herd verwacht.

12. Der Schmelzer isch e ploogte Maa;
Drum bringet em 's un stoßet a:
Gjegott! Vergiß dy Schwaiß un Ach!
's het jeden anderen au sy Sach.

13. Am Zahhtag taillisch doch mit kaim;
Un bringst der Lohn im Mastuech haim,
Se luegt di d'Marei fründli a
Un sait: „S ha ne brave Maa!“

14. Druf schlacht si Eier-en-Anten ii
Un streut e wenig Imber drii;
Si bringt Salat un Grüebe dra,
Un sait: „Jeh is, dy liebe Maa!“

15. Un wenn e Maa sy Arbet tuet,
Se schmeckt em au sy Esse guet;
Er tuuschti nit in Laid un Lieb
Mit menggem riiche Galgedieb.

16. Mer siße do, un 's schmeckt is wohl.
Gang, Chüinggeli, lęng is nonemol,
Wil doch der Dse wider goht
Un 's Erz im volle Chübel stoht!

17. So bręnn er denn zue gueter Stund,
Un Gott erhalt ich alli gsund,
Un Gott biwahr ich uf der Schicht,
Aß niemes Laid un Unglück geschicht!

18. Un chunnt in strenger Winterszht,
Wenn Schnee uf Berg un Firste lht,
En arme Bueh, en arme Maa
Un stoht ans Fiiür un wärmt si dra

19. Un bringt e paar Grumbireli
Un lait's ans Fiiür un brootet si
Un schlooft hym Seher uf em Erz —
Schloof wohl, un tröst der Gott dy Herz!

20. Dört stoht so ain. Chumm, arme Maa,
Un tue ais Bschaid! Mer stoßen a!
Gsegott, un tröst der Gott dy Herz!
Me schlooft nit lieblich uf em Erz.

21. Un chunnt zuer Zyt e Biidermaa
Ans Fiiür un zündet 's Pfiifli a
Un seht si näumen aane mit,
Se schmed's em wohl, un — brenn di nit!

22. Doch fangt e Bieebli z'rauchen a
Un maint, es chönn's as wie ne Maa,
Se macht der Schmelzer churze Bricht
Un zieht em's Pfiifli us em Gsicht.

23. Er keit's ins Fiiür un balgt derzue:
„Dy dunderschiefige Lappi dy!
Suug am Zipfeli Leberwurst;
's isch besser für so chlaini Burscht!“

24. 's isch woehr, 's gitt mænggi Churzwiil mehr
Am Sunntig no der Chinderlehr;
Un strömt der fiiürig Zisebach
Im Sand, es isch e schöni Sach.

25. Froog mængge Maa: „Sag, Noehber, he!
Hesch au scho 's Zise werde seh
Im fiiürige Strom, de Forme no?“
Was gilt's, er cha nit sage: Jo!

26. Mir wüßse, wie me's Zise macht,
Un wie's im Sand zue Maaßle bacht,
Un wie me's druf in d'Schmidte bringt
Un d'Luppen unterm Hammer zwingt.

27. Jesh schenket ii un stoßet a:
Der Hammermeister isch au ne Maa!
Wär Hammerschmid un Zainer nit,
Do läg e Sach; was tät me mit?

28. Wie gieng's im brave Hamberch'smaa?
's mueß jede Stahl un Zise ha;
Un het der Schniider kai Nooble meh,
Sen isch's au um sy Nahrig gscheh.

29. Un wenn im früeje Morgeroot
Der Buur in Feld un Füre stoht,
Se mueß er Charst un Haue ha,
Sust isch er e verlorene Maa.

30. Zuem Brooche bruucht er d'Wägesse,
Zuem Mäje bruucht er d'Sägesse,
Un d'Sichle, wenn der Waize blaiht,
Un 's Messer, wenn der Trüübel waicht.

31. Se schmelzet denn un schmidet ihr,
Un dank ich Gott der Heer dersür!
Un mach en andre Sichle druus,
Un was me bruucht in Feld un Huus!

32. Un numme kaini Säbel meh!
's het gnueg misrabi Chrüppel gee;
's hinkt menggen ohni Fueß un Hand,
Un mengge schlooft im tiefe Sand.

33. Rai Hurlibaus, ke Füsi meh!
Mer henn 's Lamento öbbe gseh
Un ghört, wie's in de Berge chracht,
Un Angste gha die ganzi Nacht.

34. Un glitte, was me liide cha;
Drum schenket ii un stoßet a:
Uf Völkerfreid un Einigkeit
Wo nun a bis in Ewigkeit!

35. Setz zahle mer! Setz göhmer hai
Un schaffe hüt no allerlai
Un dengle no bis tief in d'Nacht
Un mäje, wenn der Tag verwacht.

Der Mann im Mond.

1. „Weg, Mütterli, was isch im Moo?“
„He, sihsch's denn nit: e Maa!“
„So wegerli, i sih ne scho,
Er het e Tschöbbli a.“

2. „Was trybt er denn die ganzi Nacht?
Er rüehret jo kai Gsid.“
„He, sihsch nit, aß er Welle macht?“
„So, ebe dräiht er d'Wid.“

3. Wär i wie er, i blib behai
Un machti d'Welle do.“
„He, isch er denn us üüser Gmai?
Mer henn scho gnueg eso.“

4. Un mainsch, er chönn jo, wie n er well?
Es wird em, was em ghört.
Er gieng wohl gern; — der sunser Gsell
Wueß schellewerche dört.“

5. „Was het er boosget, Mütterli?
Wer het en bannt dörthi?“
„Me het em gfait der Dieterli;
E Nütznuß isch er gsi.

6. Ufs Bette het er nit viil gha,
Ufs Schaffe o nit viil,
Un öbbis mueß me tribe ha;
Sußt het me langi Wiil.

7. Drum, het en öbbi nit der Bogt
Zuer Stroof ins Hüüsli gspeert,
Sen isch er ebe z'Chander ghoct
Un het d'Butelli gleert.“

8. „Je, Mütterli, wer het em's Geld
Zue so me Lebe gee?“
„Du Nürsch, er het in Huus un Feld
Scho selber wüsse z'neh. —

9. Ne mool, es isch e Sunntig gsi,
Se stoht er uf vor Tag
Un nimmt e Veil un tummlet si
Un lauft in Vieler Schlag.

10. Er haut die schönste Buechli um,
Macht Bohnestücke druus
Un trait si furt un luegt nit um
Un isch scho fast am Huus.

11. Un ebe goht er über e Steg,
Se ruuscht em öbbis für:
„Zeh, Dieter, goht's en andere Weg!
Zeh, Dieter, chumm mit mir!“

12. Un uf un furt! Un fider isch
Kai Dieter wyt un brait.
Dört obe stoht er im Gibüsch
Un in der Einsamkeit.

13. Jez haut er junge Büechli um;
Jez huuchet er in d'Händ;
Jez dräiht er d'Wid un lait si drum,
Un 's Suuse het en End.

14. So goht's im arme Dieterli,
Er isch e gstroofte Maa!"
„D bhüet is Gott, lieb Mütterli!
I möcht's nit mit em ha!"

15. „Se hüet di vor em böse Ding,
's bringt numme Weh un Ach!
Am Sunntig rueih un bätt un sing;
Am Werchtig schaff dy Sach!"

Der Knabe im Erdbeersschlag.

1. E Büebli lauft, es goht in Wald
Am Sunntig Nomittag;
Es chunnt in d'Hürst un findet bald
Erbeeri Schlag an Schlag;
Es gönnt un isht si halber z'tot
Un denkt: Das isch my Obebrot.

2. Un wie n es isht, se ruuscht's im Laub;
Es chunnt e schöne Ehnab.
Er het e Rock wie Silberstaub
Un trait e goldne Stab.
Er glänzt wie d'Sunn am Schwyzer Schnee.
Sy Lebe lang het's nüt so gseh.

3. Druf redt der Chnab my Buebli a:
„Was issisch? I halt's mit!“
„He, nüt!“ sait's Buebli, luegt en a
Un küpft sy Chäppli nit.
Druf sait der Chnab: „He, issisch nüt,
Du grobe Burst, se battet's nüt!“

4. Verschwunden isch my Chnab, un 's stöhn
Die nöchste Hürst im Dufst;
Druus fliegt en Engeli wunderscön
Uf in die blau Luft;
Un 's Buebli stoht un luegt em noo
Un chraht im Hoor un lauft dervo. —

5. Un süder isch kai Sege meh
Im Beeri-Gesse gi.
I ha my Lebzig nüt so gseh,
Si bschießen ebe nie.
Iß Hampfle voll, so viil de witt,
Si stille der dy Hunger nit.

6. Was gib i der für Lehre drii?
Was saisch derzue? Me mueß
Vor fremde Lüte fründli sii
Mit Wort un Red un Grueß
Un 's Chäppli küpfe z' rechter Zyt;
Sußt het me Schimpf un chunnt nit wyt.

Gespens an der Kanderer Straße.

1. 's gitt Gspengster, sell isch uus un isch verbei!
Gang nummen in der Nacht vo Chander hai,
Un bring e Kuusch! De triffsch e Plätzli a,
Un dört verirsch. I setz e Buebli dra.

2. Vor Zyten isch nit wyt vo sellem Platz
E Hüüsli gsi; e Frau, e Chind, e Chaz
Henn g'ootmet drin. Der Maa het vor em Zelt
Sy Lebe gloo im Heltelinger Fels.

3. Un wo si hört: „Dy Maa lyt unterm Sand!“
Se het me gmaint, si stof der Chopf an d'Wand.
Doch holt si d'Pappe no vom Fäür un bloost
Un gitt's im Chind un sait: „Dy bisch my Trost!“

4. Un 's wär's au gsi. Doch schlicht emol my Chind
Guer Lüren uus, un d'Muetter sibt un spinn
Un maint, s' seig in der Chuchi, rüest un goht
Un sibt no just, wie 's uf em Fueßweg stofht.

5. Un drüber lauft e Maa voll Wü un Bränz
Vo Chander her ans Chind un überrennt's;
Un bis si 'm helse will, se n isch's scho hi
Un rüehrt si nit — e flösch Bueb isch's gsi.

6. Jez rüestet si ne Grab im tiefe Wald
Un deckt ihr Chind un sait: „I folg der bald!“
Si sezt si nider, hüetet's Grab un wacht,
Un endli stirbt si in der nüünte Nacht.

7. Un so verwest der Liib in Luft un Wind.
Doch sibt der Gaißt no dört un hüetet's Chind;
Un hütigstags, de Trunkene zuem Tort,
Gohd d' Chandrer Strooß verbei an selbem Ort.

8. Un schwankt vo Chander her e trunkne Maa,
Se sibt's der Gaißt sym Gang vo wytem a
Un füehrt en abwärts, seig er, wer er sei;
Er loßt en um kai Priis am Grab verbei.

9. Er chunnt vom Weg, er trümmlet hüft un hott;
Pletscht sait er: „Bin i echterst, wo n i sott?“
Un luegt un looft, un mauet öbbe d'Chaz,
Se maint er, 's chräh e Guhl an sellem Platz.

10. Er goht druf dar un über Stäg un Bruck,
Se maut si eben all'wilil wyter zruck;
Un wenn er maint, er seig jeh ball behai,
Se stoht er wider vor der Weserei.

11. Doch wandle selli Strooß her nüechteri Lüt,
Se sait der Geist: „Ihr tüent mym Büebli nüt!“
Er rüehet si nit; er loht si ordeli
Passieren ihres Wegs. Verstöht der mi?

Wächterruf.

1. Looset, was i euch will sage!
D'Glocke het zehni gschlage.
Jeh bettet un jeh göhnt ins Bett,
Un wer e rüejig Gwisse het,
Schloof sanft un wohl! Im Himmel wacht
E haiter Aug die ganzi Nacht.
2. Looset, was i euch will sage!
D'Glocke het ölfli gschlage.
Un wer no an der Arbet schwigt,
Un wer no by de Charte sitzt,
Dem biet i jeh zuem letschtemool —
's isch hochi Zyt! — un schloofet wohl!
3. Looset, was i euch will sage!
D'Glocke het zwölfli gschlage.
Un wo no in der Mitternacht
E Gmüet in Schmerz un Chummer wacht,

Se geb der Gott e rüejigi Stund
Un mach di wider froh un gsund!

4. Loofet, was i euch will sage!

D'Glocke het a is gschlage.

Un wo mit Satans Ghais un Root
E Dieb uf dunkle Pfade goht,
— i will's nit hoffen; aber gschih't's —
Gang haim! Der himmlisch Richter sibt's.

5. Loofet, was i euch will sage!

D'Glocke het zwai gschlage.

Un wem scho wider, eb's no tagt,
Die schweri Sorg am Herze nagt,
Du arme Tropf, dii Schloof isch hi!
Gott sorgt! Es wär nit nötig gsi.

6. Loofet, was i euch will sage!

D'Glocke het drü gschlage.

Die Morgestund am Himmel schwebt;
Un wer im Fride der Tag erlebt,
Dank Gott un fass' e frohe Muet
Un gang ans Gschäft, un — halt di guet!

Die Irrlichter.

1. Es wandlen in der stille, dunkle Nacht
Wohl Engel um, mit Sterneblueme gchrönt,
Uf grüene Matte, bis der Tag verwacht
Un do un hört e Bettzytglocke tönt.

2. Si spröche mitenander deis un das,
Si machen öbbis mitenander uus;
's sinn ghaimi Sache, niemes rootet, was.
Druf göhn si wider furt un richte's uus.

3. Un wenn's so finster wird wie in re Chue,
Un wennme nümme siht, wo d'Rußbaum' stöhn,
Was gschicht? Se müen die füürige Manne zue
Un müen den Engle zünde, wo si göhn.

4. Un jedem hangt e Beederthalben a,
Un wenn's em öd wird, lengt er ebe drii
Un bißt e Stückli Schwefelschnitten a
Un trinkt e Schlückli Treber-Brenntewii.

5. Druß puht er d' Schnören ame Tschäubli ab:
Hui, klackeret's in liechte Flammen uuf,
Un, hui, goht's wider d'Matten uuf un ab
Mit neue Chräfte, d'Matte ab un uuf.

6. 's isch chummlicher so, wenn ain vor em Fueß
Un vor den Auge d'Togge selber rennt,
As wennme si mit Hände trage mueß
Un öbbe gar no d'Finger dra verbrennt.

7. Un schriitet spoot e Mensch dur d'Nacht derher
Un siht vo wytem scho die Kerli goh
Un bettet liisli: Das walt Gott der Heer —
Ach bleib bei uns — im Wetter sinn si do.

8. Worum? Soball der Engle bette hört,
Se haimolet's en a; er möcht derzue,
Der füürig Marcher blib jo lieber dört,
Un wenn er chunnt, se hebt er d'Ohre zue.

9. Un schriitet öbsch e trunkne Maa dur d'Nacht,
Er fluecht un sappermentet: „Chrüz un Stern“
Un alli Zaichen, aß der Bode chracht;
Sell hörte wohl der füürig Marcher gern.

10. Doch wird's em nit so guet; der Engel sait:
„Furt, waidli, furt! Do mag i nit dervo!“
Im Wetterlaich, sen isch der wyt un brait
Kai Marcher meh un au kai Engel do.

11. Doch goht me still sy Gang in Gottis Glait
Un dentt: „Der chönnet blyben oder choo,
Ne jede waiß sy Weg, un 's Tal isch brait;
Sell isch 's Bernünstigt, un si löön ain goh.

12. Doch wenn der Wunderfih ain öbbe brennt,
Ne lauft im Überstand den Engle noo,
Sell isch ene wie Gift un Popperment;
Im Augeblick se löön si alles stoh.

13. Zerst sage si: Denkwohl, es isch sy Weg,
Er goht verbei, mer wenn e wenig zrud!“
So sage si un wandle still usweg,
Un süder nimmt der süürig Maa ne Schluck.

14. Doch folgt me wyters über Steg un Bort,
Wo nummen au der Engel goht un stoh,
Se sait er zletscht: „Was gilt's, i find en Ort,
Dy Lappi, wo dy Weg nit büre goht!“

15. Der Marcher mueß vora, mit stillem Tritt,
Der Engel hinterher; un lauft me noo,
Se sinkt men in e Gülle, 's fehlt si nit.
Jeh waisch dy Bricht, un jeh chasch wider goh!

16. Kai, wart e wenig, 's chunnt e gueti Lehr!
Vergif mer's nit, schriib's lieber in e Buech!
Zuem erste sag i: Das walt Gott der Heer!
Isch allewiil no besser as e Kluech.

17. Der Fluech jagt d'Engel mit em Hail derwo;
Ne christli Gmüet un 's Bette zieht si a;
Un wemme maint, me seh e Marcher choo,
's isch numme so d'Laterne vorne dra.

18. Zuem anderen, un wenn en Chremaa
Ne Gschäft für ihn ellai z'verrichte het,
Se loß en mache! Was goht's di denn a?
Un loos nit, wemme mit em Nocher redt!

19. Un goht me der usweg, se lauf nit noo!
Gang dyner Wege furt in Gottis Glait!
's isch Überstand, me merkt's enandernoo,
Un 's gitt en Uneh. Sag, i haig der's gsait!

Der Wächter in der Mitternacht.

Looset, was i euch will sage!
D'Glocke het zwölfi gschlage.

Wie still isch alles! Wie verborgen isch,
Was Lebe haist, im Schoß der Mitternacht
Uf Strooß un Feld! Es tönt kai Menschetrutt,
Es fahrt kai Wagen us der Ferni her,
Kai Huustür gahret, un kai Odem schnuust,
Un nit emol e Mähnli rüest im Bach.
's Iht alles hinterm Umhang jeh un schlooft;
Un öb mit lüchtem Fueß un stillem Tritt
E Geist vorüberwandlet, waif i nit.

Doch was i sag! Ruuscht nit der Tiich? Er schießt
Im Leerlauf ab am müede Mühlrad,
Un näume schlüecht der Itis unterm Dach
De Treemlo no; un lueg, do obe zieht
Vom Chiltturn her en Uül im stille Flug

Dur d'Mitternacht. Un hangt denn nit im Gwülch
Di grofi Nachtlaterne dört, der Mond?
Still hangt si dört, un d'Sterne flimmere,
Wie wemmen in der dunkle Regenacht,
Vom wyte Gang ermattet, uf der Strooß
Un d'Haimet chunnt, no kaini Dächer siht
Un numme do un dört e fründli Liecht.

Wie wird's mer doch uf aimol so kurios?
Wie wird's mer doch so waich um Brust un Herz?
As wenn i briegge möcht, weiß nit, worum;
As wenn i's Haimweh hätt, weiß nit, no was.

Looset, was i euch will sage!
D'Glocke het zwölfi gschlage.
Un isch's so schwarz un finster do,
Se schiine d'Sternli no so froh,
Un us der Haimet chunnt der Schii;
's muß liebli in der Haimet sii!

Was will i? Will i über e Chilchhof goh
Ins Unterdorf? Es isch mer, d'Tür seig off,
As wenn die Toten in der Mitternacht
Us ihre Gräbere giengen un im Dorf
E wenig luegten, ob no alles isch
Wie almig. 's isch mer doch bis dato ken
Bigegnet, as i weiß. Denkwohl, i tue's
Un rüef de Tote — nai, sell tuen i nit!
Still will i uf de stille Gräbere goh!
Si henn jo d'Uhr im Turm; un weiß i denn,
I sch au scho ihri Mitternacht verbei?
s' cha sii, es fällt no dunkler allewiil

Un schwärzer uf si abe — d'Nacht isch lang;
's cha sii, es zuckt e Straifli Morgerot
Scho an de Bergen uf — i waiß es nit.

Wie isch's so haimli do! Si schloofe wohl,
Gott gunn ene's! — E bißli schunderig,
Sell leugn i nit; doch isch nit alles tot.
I hör jo 's Unrueih in der Chilsche; 's isch
Der Puls der Zyt in ihrem tiefe Schloof,
Un d'Mitternacht schnuust vo de Berge her.
Zhr Odem wandlet über d'Matte, spilt
Dört mit em Tschäubeli am grüne Rast,
Un pfiift dur d'Scheie her am Gartehag.
Si chuuchet füecht an d'Chilchemuur un halt;
Die lange Fenster schnattere dervo
Un 's lopprig Chrüß. Un lueg, do lüftet si
En offe Grab! — Du gueten alte Franz,
Se henn si der dy Bett scho gmacht im Grund
Un 's Deckbett wartet uf di nebedra,
Un d'Liechtli us der Haimet schiine drii!

He nu, es goht is alle so. Der Schloof
Zwingt jeden uf em Weg, un öb er gar
In d'Haimet düre chunnt; doch wer emol
Sii Bett im Chilchhof het, gottlob, er isch
Zuem letschtemool doniden übernacht;
Un wenn es taget, un mer wachen uf
Un chömmen uuse, hennmer nümme wyt,
E Stündli öbben, oder nit emool. —
Se stolper i denn au no d'Stäppli ab,
Un bi so nüechter blibe hienechtie.

Looset, was i euch will sage!
D'Glocke het zwölfi gschlage.

Un d'Sternli schiine no so froh,
Un us der Haimet schimmret's so,
Un's isch no um e chlaini Zyt.
Vom Chilchhof seig's gwiß nümme wyt.

Wo bin i gsi? Wo bin i echterst jeh?
E Stäppli uf, e Stäppli wider ab,
Un wyters nüt? Rai weger, wyters nüt!
Isch nit's ganz Dörfli in der Mitternacht
E stille Chilchhof? Schlooft nit alles do
Wie dört vom lange, müede Wachen uus,
Wo Freud un Laid, un lyt in Gottis Hand,
Do unterm Straudach, dört im chüele Grund,
Un warte, bis es taget um si her?

He, 's würd jo öbbe! Un wie lang un schwarz
Au d'Nacht vom hohe Himmel abehangt,
Verschloofen isch der Tag deswegen nie;
Un bis i wider chumm un nonemol,
Se genn mer d'Gühl scho Antwort, wenn i rüef,
Se wäiht mer scho der Morgelust ins Gesicht.
Der Tag verwacht im Tannewald; er lüpft
Morgmach der Umhang obsi; 's Morgeliecht,
Es rislet still in d'Nacht, un endli wahl't's
In goldne Strömen über Berg un Tal.
Es zuckt un wacht an allen Orte; 's goht
E Lade do, un dört e Huustür uf,
Un's Lebe wandlet unse frei un froh.

Du liebi Seel, was wird's e Fyrtig sii,
Wenn mit der Zyt die letschti Nacht versinkt

Un alli goldne Sterne groß un chlai,
 Un wenn der Mond un 's Morgerot un d'Sunn
 In Himmelslicht verrinnen un der Glast
 Bis in die tiefe Gräber abedringt,
 Un d'Muetter rüeft de Chindlene: „'s isch Tag!“
 Un alles us em Schloof verwacht un do
 Ne Laden usgoht, dört e schveri Tür!
 Die Tote luegen nuse jung un schön;
 's het mengge Schade guetet übernacht,
 Un menggi tiefi Schnatte bis ins Herz
 Isch hail. Si luegen nuse gfund un schön
 Un tunke 's Gsicht in Himmelslust; si stärkt
 Bis tief ins Herz — du alte Nar, was brieggstch?

Looset, was i euch will sage!
 D'Glocke het zwölfi gschlage.
 Un d'Liechtli brennen alli no;
 Der Tag will jemerst no nit choo.
 Doch Gott im Himmel lebt un wacht;
 Er hört wohl, wenn es vieri schlacht.

Agatha

an der Bahre des Paten.

1. Chumm, Agetli, un förcht der nit;
 I merk scho, was de sage witt.
 Chumm, bschau dy Götli nonemol,
 Un briegg nit so; es isch em wohl.
2. Er lyt so still un fründli do;
 Me maint, er loos un hör mi no;
 Er lächlet frei, o Jesis Gott,
 Us wenn er näumis sage wott.

3. Er het e schweri Chranket gha.
Er sait: „Es gryst mi nümme a!
Der Tod het jeh my Wunsch erfüllt
Un het my hitig Fieber gstillt.“

4. Er het au mengge Chummer gha.
Er sait: „Es sicht mi nümme a;
Un wie n es goht un was es gitt,
Im Chilchhof nide hör i's nit.“

5. Er het e böse Nocher gha.
Er sait: „I denf em nümme dra;
Un was em fehlt, das tröst en Gott
Un geb em au e sanfte Tod.“

6. Er het au syni Fehler gha,
's macht nit! Mer denke nümme dra.
Er sait: „I bi jeh frei dervo;
's isch nie us bösem Herze choo.“

7. Er schloof un luegt di nümme a,
Un het so gern sy Gotte gha.
Er sait: „Will's Gott, mer werde scho
Im Himmel wider zemmechoo!“

8. Gang, Agetli, un denf mer dra:
De hesch e brave Götti gha.
Gang, Agetli, un halt di wohl!
Dy Stündli schlacht der au nemol.

Auf einem Grabe.

1. Schloof wohl, schloof wohl im Hüele Bett!
De Isch zwor hert uf Sand un Chis;
Doch spürt's dy müede Rucke nit.
Schloof sanft un wohl!

2. Un 's Deckbett lyt der dick un schwer,
In d'Höchi gschüttlet, uf em Herz.
Doch schlooffsch im Fride, 's druckt di nit.
Schloof sanft un wohl!

3. De schlooffsch un hörsch my Bhüet di Gott,
De hörsch my sehni Ehlage nit.
Wär's besser, wenn de's höre chönntsch?
Nai, weger nai!

4. O, 's isch der wohl, es isch der wohl!
Un wenn i numme by der wär,
Se wär scho alles recht un guet.
Mer tolten is.

5. De schlooffsch un achtisch 's Unrueih nit
Im Ehlcheturn die langi Nacht,
Un wenn der Wächter zwölfi rüest
Im stille Dorf.

6. Un wenn's am schwarze Himmel blitzt
Un Gwüsch an Gwüsch im Dunder hracht,
Se fahrt der 's Wetter übers Grab
Un weckt di nit.

7. Un was di früeih im Morgerot
Bis spoot in d'Mittnacht behümmret het,
Gottlob, es sicht di nümme a
Im stille Grab.

8. Es isch der wohl, o, 's isch der wohl!
Un alles, was de glitte hesch,
Gott Lob un Dank, im chüele Grund
Tuet's nümme weh.

9. Drum, wenn i numme by der wär,
Se wär jo alles recht un guet.
Jez siß i do un waiß kai Trost
Wym tiefe Schmerz.

10. Doch öbbe ball, wenn's Gottswill isch,
Se chunnt my Samstag-3'Obben au,
Un druf, se grabt der Nocher Chlaus
Mir au ne Bett.

11. Un wenn i sig un nümme schnuuf,
Un wenn si 's Schlooflied gfunge henn,
Se schüttle si mer's Deckbett uf
Un — bhüet di Gott!

12. I schloof derno so sanft wie du
Un hör im Chiltturn 's Unrueih nit.
Mer schloofe, bis am Sunntig früeih
Der Morge taut.

13. Un wenn emol der Sunntig tagt,
Un d'Engel singe 's Morgelied,
Se stöhn mer mitenander uf,
Erquickt un gfund.

14. Un 's stoht e neuu Chilsche do,
Hell funklet si im Morgerot.
Mer göhn un singen am Altar
Halleluja!

Des neuen Jahres Morgengruß.

1. Der Morge will un will nit choo,
Un wo n i loos, schlooft alles no;
I weck si nit, solang i cha,

I lueg e wengeli d'Gegni a.
Zaig, Wülki, mach jeh kaini Straich!
Der Mond schiint ohni das so blai ch.

2. Kai Blüemli rot, kai Blüemli wiiß!
An alle Bäume nüt as Riis!
Um alli Brunntrog Strau un Strau,
Vor Chellertür un Stalltür au!
My Better het's drum sölli gmacht
Un lauft jeh furt in dunkler Nacht.

3. Das Ding, das mueß mer anderst choo!
I bi der Maa, un 's blybt nit so.
Die Gärte müen mer gsüüfret sii,
Aurikeli un Zinkli drii
Un neui Blüeten alli Tag,
Was Hurst un Raft vertrage mag.

4. Es rüehrt si nüt. Si schloofe no. —
Kai, lueg, es siht e Spähli do!
Du arme Tropf bisch übel dra.
Was gilt's, er het e Wiibli gha.
Un druf isch Not un Mangel choo,
Si henn si müesse schaide loo.

5. Jeh het er e bitrüebti Sach:
Kai Frau, kai Brot, kai Dach un Fach;
Un stohet er uf, so spoot er mag,
Se fait em niemes guete Tag,
Un niemes schnyht em d'Suppen ii.
Wart, Bürstli, dir mueß ghulfe sii.

6. Es rüehrt si nüt. Si schloofe no. —
Ne gattig Chilchli henn si do,
So suufer, wie in mengger Stadt.

's ick sechsi uf em Zifferblatt.
Der Morge chunnt. Dy myner Tren,
Es friert ain bis in Mark un Bai.

7. Die Tote gspüüre nüt derbo;
Ne rüejig Lebe henn si do.
Si schloose wohl, un 's friert si nit;
Der Chilchhof macht vo allem quitt.
Sinn echt no leeri Plätzli do?
's cha sii, me bruucht e paar derbo.

8. Ne Chindli, wo ke Muetter het,
Denkwohl, i mach em do sy Bett.
En alte Maa, en alti Frau,
Denkwohl, i bring dy Stündli au.
Hesch menggi Stund im Schmerz verwacht;
Do schlooffsch un hesch e stilli Nacht.

9. Jez brennt emol e Liechtli a
Un dört en anders nebedra,
Un d'Läde schettere druf un druf;
Do goht, bym Bluest, e Huustür uf!
„Grüef Gott, ihr Lüt, un ich bi do;
I bi scho z'Nacht um zwölfi choo.

10. My Better het sy Bündel gmacht,
Un furt by Nebel un by Nacht.
Wär i nit uf d'Minute choo,
's hätt weger chönne gführli goh.
Wie gfall ich in mym Sunntiggwand?
's chunnt sadeneu us 's Schniiders Hand.

11. E Rübeli-Rock, er stoht mer wohl
Zuem rote Scharlachamisol,

Un plütschi Hose han i a,
Ne Zytli drin, e Bendeli dra,
Ne gchrüüslet Hoor, e neue Huet,
E haiter Aug, e frohe Muet.

12. Es luegt do ain my Schnappsack a,
Un 's nimmt en wunder, was i ha.
Ihr liebe Lüt, das sag i nit:
Wenn's chunnt, se nimm verlieb dermit!
's sinn Rösli drin un Dorne dra,
Me cha nit jedes bsunders ha.

13. Un Wagle Schnüer un Wickelband,
E Fingerring ans Brüütli's Hand,
En Ehrekrantz ins lockig Hoor,
E Schlüssel au zuem Chilchhofstor.
Gent Achtig, was i bitt un sag,
's cha jede treffen alli Tag.

14. E stille Sinn in Freud un Not,
E rüejig Gwisse geb ich Gott!
Un wer's nit redli maint un guet,
Un wer sy Sach nit ordli tuet,
Dem bring i au kai Sege mit;
Un wenn i wott, se chönnt i nit.

15. Jez göhnt un leget d'Chinder a;
Un was i gsait ha, denket dra!
Un wenn der au in d'Chilche wennt,
Se schaffet, was der z'schaffe hent!
Der Tag isch do, der Mond vergohnt,
Un d'Sunne luegt ins Morgerot.

Der Wegweiser.

Guter Rat zum Abschied.

1. Waisch, wo der Weg zuem Mehlsack isch,
Zuem volle Fass? Im Morgerrot
Mit Pflueg un Charst durs Waizefeld,
Bis Stern un Stern am Himmel stoh.

2. Me hact, solang der Tag aim hilft;
Me luegt nit um un blybt nit stoh;
Bletscht goht der Weg durs Schüüretenn
In d'Chuchi, un do hemmer's jo.

3. Waisch, wo der Weg zuem Gulden isch?
Er goht de rote Chrüßere noo;
Un wer nit uf e Chrüßer luegt,
Der wird zuem Gulde schwerli choo.

4. Wo isch der Weg zuer Sunntigfreud?
Gang ohni Gfohr im Berchtig noo
Dur d'Werkstatt un durs Ackerfeld!
Der Sunntig wird scho selber choo.

5. Am Samstig isch er nit gar wyt.
Was deckt er echt im Chörbli zue?
Denkwohl e Pfündli Flaisch ins Gmües,
's cha sii, ne Schöppli Wii derzue.

6. Waisch, wo der Weg in d'Armet goht?
Lueg numme, wo Tassäre sinn!
Gang nit verbei, 's isch guete Wii,
's sinn nagelneui Charte drin!

7. Im letschte Wirtshuus hangt e Sack,
Un wenn de furt gohst, hent en a!
„Du alte Lump, wie stohst der nit
Der Bettelsack so zierlig a!“

8. Es isch e hölzene Becher drin;
Gib achtig druf, verlier en nit!
Un wenn de an e Wässerli chunnsch
Un trinke magst, se schöpf dermit!

9. Wo isch der Weg zue Frid un Ehr,
Der Weg zuem gueten Alter echt?
Grad fürsi goht's in Mäßigkeit
Mit stillem Sinn in Pflicht un Recht.

10. Un wenn de am e Chrüzweg stohsch
Un nümme waisch, wo's ane goht,
Halt still un froog dy Gwisser zerst,
's cha Düttsch gottlob, un folg syn Root!

11. Wo mag der Weg zuem Chilchhof sii?
Was frogsch no lang? Gang, wo de witt!
Zuem stille Grab im chüele Grund
Führet jede Weg, un 's fehlt si nit.

12. Doch wandle du in Gottisfurcht!
I root der, was i roote cha.
Sell Blähli het e ghaimi Tür,
Un 's sinn no Sachen ehne dra.

Aus der Dankagung an Pfarrer Jäck.

's isch woher, Heer Jäck, i ha kei eigene Baum,
I ha kei Huus, i ha kei Schof im Stal,
Kei Pflueg im Feld, kei Zumeestand im Hof.
Kei Chaß, kei Hüenli, menggmol au kei Geld.
's macht nüt. 's isch doch im ganze Dorf kei Buur
So riich as ich. Der wüßset, wie me's macht.
Me meint, me heig's. So mein i au, i heig's,

Im süeße Wahn; und wo ne Bäumlü blüeht,
's isch mii; und wo ne Feld voll Ahri schwankt,
's isch au mii; wo ne Säuli Eiche frist,
Es frist sie us miim Wald.

So bin i rüch. Doch rücher bin i no
Im Heuet, in der Ernt, im frohe Herbst.
I sag: „Setz thömmet, Lüt, wer will und mag,
Und heuet, schniidet, hauet Trüübli ab!
I ha mii Freud an allem gha, mii Herz
An alle Düften, aller Schöni glabt.
Was übrig isch, isch euer. Traget's heim!“